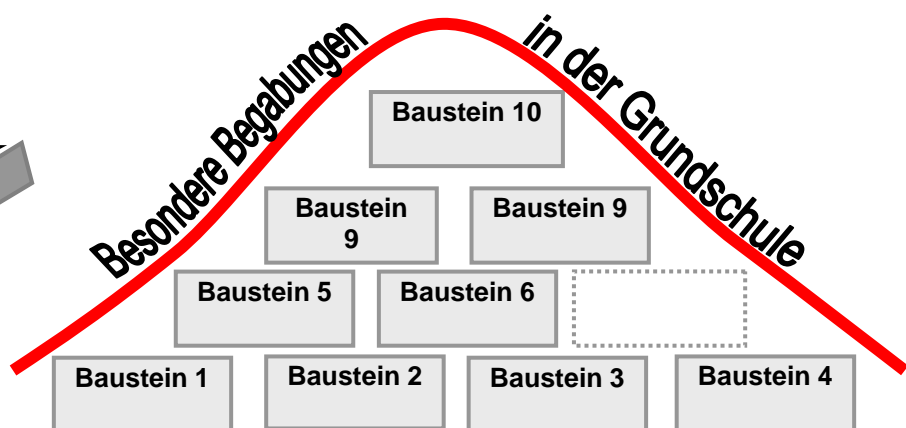


Baustein 7

Förderung Didaktik Curriculum Enrichment

Ute Bürnheim



Baustein 7: Förderung, Didaktik, Curriculum, Enrichment

Vorwort	Seite 4
Basisinformation zum Enrichment	Seite 6
Organisationsformen der Förderung: Binnendifferenzierung	Seite 10
Differenzierung im Unterrichtsgespräch	Seite 10
Wochenplanarbeit	Seite 11
Freie Arbeit	Seite 16
Stationentraining	Seite 18
Projektarbeit	Seite 19
Helfersysteme	Seite 19
Hausaufgaben	Seite 20
Fazit	Seite 21
Organisationsformen der Förderung: äußere Differenzierung	
Teilunterricht in höheren Klassen	Seite 22
Arbeitsgemeinschaften und Plus-Kurse	Seite 22
Jahrgangsübergreifende Klassen	Seite 22
Wanderlehrkräfte	Seite 23
Grouping	Seite 23
Didaktische Modelle und unterstützende Maßnahmen	
Fremdgesteuerte und selbstgesteuerte Arbeitsweisen	
- fremdgesteuerte Arbeitsweisen	Seite 24
- selbstgesteuerte Arbeitsweisen	Seite 25
Förderliche Sozialformen	
- Stuhlkreis	Seite 28
- Lehrersprache	Seite 29
Drehtürenmodell	Seite 29

Lernwerkstatt	Seite 30
Lernen lernen	Seite 31
Zusammenarbeit mit den Eltern	Seite 32
Grundlagen und Möglichkeiten der inhaltlichen Gestaltung	
Hinweise im Lehrplan zur Förderung leistungsstarker Kinder	Seite 33
Möglichkeiten der Leistungsmessung bei differenzierten Unterrichtsangeboten	
- Probearbeiten	Seite 39
- Zeugnisse	Seite 40
<i>Vorschläge zum Themenbereich Sprache</i>	
Leseanreize	Seite 42
Kreatives Schreiben	Seite 42
Philosophieren	Seite 48
<i>Vorschläge zum Themenbereich Mathematik</i>	
Grundsätzliche Überlegungen	Seite 52
Sachaufgaben	Seite 54
Arithmetische Aufgaben	Seite 60
Arithmetik in der Geometrie	Seite 64
Geometrische Unterrichtskonzepte	Seite 65
<i>Vorschläge zum Themenbereich Heimat- und Sachunterricht</i>	
Grundsätzliche Überlegungen	Seite 71
Expertenarbeiten/eigenes Thema	Seite 77
Projektarbeit	Seite 77
Darstellungstechniken für alle Unterrichtsinhalte	Seite 78/79
Möglichkeiten und Grenzen kompensatorischer Maßnahmen	Seite 80
Literaturliste	Seite 82

Vorwort

Angesichts der Förderung hochbegabter Kinder scheiden sich die Geister. Einerseits kann man hier erkennen, wie ernst es der betreffenden Lehrkraft mit der Förderung wirklich ist, andererseits sind Lehrkräfte maßgeblich auf ihre eigene Kreativität angewiesen, da noch relativ wenig spezielle Materialien angeboten werden - im Gegensatz zur Förderung schwacher Schüler.

Auch gibt es nach ROST (2002, S. 632ff) keine empirische Forschung über die Förderung Hochbegabter, sondern nur Mutmaßungen, Einstellungen, Vorurteile und Werthaltungen in der Förderdiskussion. Wie in jedem Unterricht gibt es auch hier eine Vielzahl von möglichen Fördermaßnahmen. Auf Grund fehlender vergleichender Evaluationen gibt es aber keine Anhaltspunkte darüber, welches die Vorzüge, aber auch Schwächen der einzelnen Fördermaßnahmen sind. Ausnahmen davon sind Überspringen, Arbeitsgemeinschaften und Wettbewerbe. Auch die Betroffenen selbst sind noch kaum über die Akzeptanz der unterschiedlichen Fördermaßnahmen befragt worden. In der Marburger Hochbegabtenstudie durch ROST u.a. (2002, S. 632) wurden Eltern und Lehrkräfte gefragt, für wie wünschenswert sie bestimmte Fördermaßnahmen halten. Es ergaben sich übereinstimmende Akzeptanzunterschiede: Sehr gewünscht wurden Maßnahmen, die auf innere Differenzierung und auf außerschulische Anreicherung zielen. Dagegen sah man Segregation, z.B. durch Sonderklassen und besondere Schulen für Hochbegabte eher mit Skepsis. Wohl auf Grund der Spezialschulentradition (frühere Elite- und Kadernschulen) in den neuen Bundesländern fanden segregierende Fördermaßnahmen dort eine größere Zustimmung.

Die besondere Talentförderung, die zum Beispiel im Sport oder in der Musik stattfindet, wird unter Zustimmung der Öffentlichkeit und des Staates nicht nur akzeptiert und gefördert sondern auch ideell und finanziell unterstützt. Für kognitiv Hochbegabte erscheint die Unterstützung häufig eher anrühlich (ROST, 2002, S. 633).

Einigkeit besteht aber, dass Förderung dann erfolgreich ist, wenn der Unterricht offen, begabungsfördernd in einem empathischen Klima mit vielfältigen Anregungen und lernerischen Aktivitäten ist, geprägt durch den Einfallsreichtum und das Engagement des Lehrers. Differenzierende Maßnahmen, Selbsttätigkeit und Handlungsorientierung, sowie eine positive Bewertung des Lernens an sich sollen im Vordergrund stehen.

Ebenso bedeutsam für den Erfolg jeglicher Maßnahme ist eine gute Kooperation von Schule und Elternhaus.

Auch die Kooperation im Kollegium trägt viel zum Gelingen bei. Einzelkämpfer, die keine Unterstützung ihrer Kollegen erhalten und womöglich noch ständig gegen Widerstände kämpfen müssen, laufen wegen ihres hohen persönlichen Engagements Gefahr schnell auszubrennen (SCHULTE ZU BERGE, 2001).

Der Schulleitung fällt auch hierbei eine sehr gewichtige Rolle zu. Sie gestaltet das Klima im Kollegium wesentlich mit und schafft, im Rahmen ihrer Möglichkeiten, die Grundlagen für vielfältige Gestaltung des Unterrichts. Auch der Umgang mit bürokratischen Hürden, wie z. B. der Auslegung der Volksschulordnung, hängt wesentlich von ihrer Flexibilität ab.

Alle Fördermaßnahmen sollen insgesamt zum Ziel haben, die außerordentliche Lernbereitschaft, die Wissbegierde und Neugier, die alle Kinder, schwächer- oder hochbegabte gleichermaßen, bei der Einschulung haben, zu erhalten und weiter zu fördern. Dabei sollen den Kindern Hilfen gegeben werden sinnvolle Lernstrategien zu erkennen und weiter zu entwickeln. Davon profitieren letztlich alle Kinder

Anekdote:

Nach der Wahl Roman Herzogs zum Bundespräsidenten wurde auch eine seiner Lehrerinnen befragt, wie er denn so als Schüler gewesen sei. Sie erinnerte sich, dass er ein sehr guter Schüler gewesen war. Dann fügte sie noch hinzu, dass, wenn sie gewusst hätte, dass er einmal Bundespräsident würde, sie ihn noch mehr gefördert hätte.

Basisinformation zum Enrichment

Die Förderung von besonders begabten Kindern kann bei ihren Stärken oder bei ihren Schwächen ansetzen. Im ersten Fall muss sie über die herkömmlichen Inhalte des Unterrichts hinausgehen; im zweiten Fall sollte die Förderung helfen, die individuellen Schwachstellen zu beheben. Dafür bieten sich die Möglichkeiten des **Enrichments**, der **Akzeleration** und des **Groupings** an.

- Das **Grouping** ist eine Organisationsform und kein inhaltliches Programm
- Maßnahmen, bei denen das Tempo des Lehrens und Lernens in Anpassung an das Lerntempo des Kindes beschleunigt wird, heißen **Akzeleration**. Dies ist z. B. das Überspringen einer Jahrgangsstufe und die frühere Einschulung
- Maßnahmen, die Lerninhalte bereitstellen, die über die vorgegebenen Lernziele und/oder Unterrichtsthemen hinausgehen, werden als **Enrichment** bezeichnet. Diese Lerninhalte vertiefen oder verbreitern die Themen oder Fächer des Lehrplans (vertikales Enrichment) oder sind im normalen Unterrichtsprogramm gar nicht vorgesehen (horizontales Enrichment). Enrichment ersetzt nicht das übliche Unterrichtsangebot, sondern ergänzt es. Die Umsetzung solcher Programme kann auf verschiedene Weise geschehen z. B. durch Binnendifferenzierung, oder Vergabe von Zusatzaufgaben, oder auch klassen- oder jahrgangsübergreifend, durch Angebote von Wettbewerben oder „Pluskursen“

Aus diesen Grundformen erwachsen auch Mischformen, die z.B. Akzeleration und Enrichment verbinden. Dies können z. B. klassenübergreifende Gruppen sein, in denen sich besonders interessierte und für diesen Bereich begabte Kinder zusammenfinden und sowohl außerhalb als auch über die Ziele des verbindlichen Lehrplans hinaus, arbeiten.

Allgemeine Förderziele für besonders begabte Schüler können sein:

- Steigerung der Basisfertigkeiten
- Wissensanreicherung auf mehreren Gebieten anstatt Spezialisierung auf einem Gebiet
- Erarbeitung von Denkstrategien
- Kreativitätssteigerung
- Soziale Kompetenz im Umgang mit Gleichaltrigen
- Konzentrationssteigerung

(Akademiebericht, 1994)

Vorrangiges Ziel jeder Unterrichtsgestaltung sollte sein, die Fähigkeiten aller Kinder zu entfalten und zu nutzen. Dies gilt gleichermaßen für schwach-, „normal-“ und besonders begabte Kinder. Auch der Integrationsgedanke würde dadurch unterstützt. Die tägliche Unterrichtsplanung muss diese Spannweite stets berücksichtigen. Aber auch außerschulische Bereiche können mit einbezogen werden. Dass davon der gesamte Unterricht und damit alle Schüler profitieren, haben weltweite Studien bestätigt. Schulen, die sich mit dem Thema Begabungsförde-

rung in diesem Sinne beschäftigten, erreichten einen zusätzlichen Leistungszuwachs aller Schüler.

Ein begabungsfördernder Unterricht hängt zunächst von einer beziehungsaufbauenden und –fördernden Unterrichtsführung ab. Das verbale und nonverbale Kommunikations- und Beziehungsverhalten der Lehrkraft spielt dabei eine wesentliche Rolle.

Der Unterricht selbst sollte so gestaltet werden, dass besondere Begabungen erkannt, zugelassen, genutzt und gefördert werden. Dies soll durch den Einsatz besonderer Unterrichtsverfahren geschehen, um anspruchsvolle Lernprozesse zu initiieren. FÖRDERER (2000) möchte dafür folgende Lernprinzipien berücksichtigt wissen:

- *„Das Synergieprinzip des Lernens bezeichnet das Lernen aus eigenem Interesse und Freude an eigener Aktivität, dem selbständigen Wissenserwerb und Erfolgserlebnis. Letzteres weckt wieder neues Interesse zu weiteren Aktivitäten und den Wunsch auf neue Erkenntnisse.*
- *Beim Prinzip der Individualisierung und Einbeziehung aller Fähigkeitsbereiche erkennt und anerkennt die Lehrkraft die eigenen Denk- Lern- und Arbeitsstrategien der Kinder, optimiert sie und nutzt sie für den Unterricht.*
- *Das Prinzip der Kreativität versucht die Balance zwischen Struktur und Chaos zu halten. Ordnung und Sicherheit durch Struktur im Denken hilft Ziele zu verfolgen und zu erreichen. Chaos im Denken ist jedoch Voraussetzung für Kreativität.*
- *Durch das Prinzip der Metakognition und des Wissensmanagements werden Steuerungsprozesse des Denkens und Lernens gefördert. Je mehr jemand über sein Wissen weiß, desto besser kann er damit umgehen. Je besser jemand sein Wissen managen kann, desto mehr Wissen kann er erwerben. (Weinert [1994]). Gerade besonders Begabte sind in metakognitiven Unterrichtsphasen eine Bereicherung.*
- *Das konstruktivistische pädagogische Prinzip beschreibt wie Unterrichtsabläufe so strukturiert werden, dass sie die ablaufenden Denk- und Verhaltenskategorien der Schüler einteilen. Die Unterrichtsphasen Konstruktions-, Rekonstruktions- oder Dekonstruktionsprozesse (Reich, 1997) sollen im begabungsfördernden Unterricht in ausgewogenem Maße vorhanden sein. Hiermit werden auch Kriterien für das sinnvolle Einbauen von Binnendifferenzierung, Enrichment und Selbstlernaktivitäten geschaffen.*
- *Durch das Prinzip des sozialen Lernens wird in der Interaktion mit Lehrkräften, Mitschülern oder auch Experten am Modell gelernt, wie andere denken, sich organisieren, sich motivieren, Probleme bewältigen und das Wissen genutzt werden kann.*
- *Das Prinzip von Lernen und Leisten bedeutet, dass ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Lern- und Leistungsorientierung eine günstige Voraussetzung für den Erwerb intelligenten Wissens darstellt (Weinert, 1994). In den Lernsituationen wird Neues erfahren, der Umgang mit Fehlern erfährt eine neue Qualität. Sie sind durchaus als wichtige Zwischenschritte Wegweiser zu sehen. Mitschüler sind Partner und Lehrer Unterstützer. In Leistungssituationen zeigt man sein Wissen und Können, vermeidet Fehler und erlebt Erfolg oder Misserfolg.“ (FÖRDERER, 2000)*

Damit alle Lernprinzipien im Unterricht optimal zur Wirkung kommen, muss die Lehrkraft ihre Rolle immer wieder neu überdenken. Die Lehrkraft muss sich, wie im Lehrplan 2000 verankert (S.8ff), mehr als Lernbegleiter sehen, der nur als Fachexperte eingreift, wenn es der Lernfortschritt nötig erscheinen lässt. Sie muss Struktur und Führung so weit wie nötig vorgeben und Motivations-, Konzentrations- und Lernhilfen anbieten. Sie muss sich immer wieder Freiräume schaffen, um Kinder beobachten zu können und ggf. mit ihnen zusammen arbeiten und sie unterstützen mit gut geplanten begabungsfördernden Rahmenbedingungen, wie z.B. positiver Lernatmosphäre, Raumorganisation, Schaffen von günstigen Lernsituationen, Organisation von Aktivitäten und Materialien.

Zu den speziellen Fördermaßnahmen für hochbegabte Schüler und Schülerinnen zählen:

- **schulische Maßnahmen mit dem Schwerpunkt auf innere Differenzierung**

- Aufgaben, die den Lernzielen vorausgehen
- Aufgaben, die die Lernziele vertiefen
- arbeitsteilige Kleingruppen
- Projektarbeit
- Tutorfunktionen für schwächere Klassenkameraden
- anspruchsvollere Hausaufgaben
- mehr Freiheiten im Unterricht, solange die anderen nicht gestört werden

- **schulische Maßnahmen mit einem Schwerpunkt auf äußerer Differenzierung**

- vorzeitige Einschulung
- fachbezogener Unterricht in höheren Klassen
- Überspringen
- „Plus“- Kurse bzw. spezielle Arbeitsgemeinschaften
- Sonderklassen für nur ein oder zwei Fächer
- Hochbegabungsklassen (D-Zug-Klassen)
- Spezialschulen und Internate für Hochbegabte
- Schulen mit fremd- oder zweisprachigen Klassen
- Kinderkurse an Hochschulen
- vorzeitige Zulassung zum Studium
- Steilkurse im Studium

- **außerschulische Maßnahmen,**

- anspruchsvolle Freizeitgestaltung mit Eltern oder Freunden
- Ferienkurse und Sommerakademien
- Fernunterricht
- Internetkurse und Privatunterricht zu Hause
- Nutzung von Spezialräumen der Schule (z.B. Fotolabor, Werkraum)
- Nutzung kommunaler kultureller Ressourcen (Planetarium, Museum, VHS-Kurse) Mitgliedschaft in Vereinen und Verbänden (Schachclub, Jugendorchester, etc.)
- Hospitation in Betrieben, Verlagen, Zeitungen
- Supervidierte begleitete Schüler- und Studentenfirnen
- Teilnahme an Wettbewerben

Finanzielle und ideelle Unterstützung durch Stipendien
Aufnahme in Begabtenförderwerke

Vorbereitet und begleitet werden müssen die genannten Maßnahmen durch eine allgemeine Optimierung des Unterrichts und der Beratung. Dazu gehören z.B.:

- verstärkte Vermittlung von Differenzierungs- und Individualisierungstechniken in der Lehreraus- und –fortbildung.
- Sensibilisierungsoffensive für Begabungsfragen für Lehrkräfte
- Verbesserung des Informationsstandes über Hochbegabung
- Anbahnung der Wertschätzung aller Begabungsqualitäten in Schule und Öffentlichkeit

Organisationsformen der Förderung: Binnendifferenzierung

Differenzierung findet sicher in jeder Klasse statt, da sie sich vor allem durch die unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten fast von selbst ergibt.

Andere Differenzierungsmaßnahmen, wie Wochenplanarbeit, Arbeit an unterschiedlichen Schwierigkeitsgraden etc. rufen gelegentlich Skepsis, besonders auch bei Eltern, hervor. Die Bedenken, der „Schereneffekt“ könnte sich wesentlich verstärken, wo doch der Wunsch vorherrscht, Schule möge die Kluft verkleinern, bringen häufig Kritik und Ängste hervor. Deshalb stoßen neue und relativ unbekannte Unterrichtsmethoden oft auf Ablehnung. Auch bei den Lehrkräften selbst ergeben sich verschiedene Fragen, z. B.:

- Kann ich diese Arbeit überhaupt leisten?
- Wie kann ich bei heterogener Aufgabenstellung den Lernfortschritt angemessen kontrollieren?
- Was macht der Schüler, die Schülerin dann in der nächsten Klasse, wenn sie deren Stoff schon beherrscht?

Tatsächlich lässt sich aber nicht verhindern, dass die Unterschiede größer werden, selbst dann, wenn man bewusst Egalisierungsbestrebungen einsetzt. Deshalb muss im Unterricht so gestaltet sein, dass einerseits jedes Kind zumindest ein notwendiges Maß an Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnissen erreicht und andererseits Kinder mit großer Leistungsfähigkeit darüber hinaus gefördert werden. Das bedeutet, dass jedes Kind seine individuelle, maximale Leistungsfähigkeit entfalten können sollte. Dies kann nur durch Differenzierungsmaßnahmen erreicht werden. Nach dem neuen GS-Lehrplan sind offene Unterrichtsmethoden ausdrücklich erwünscht um die Eigenaktivität, die Eigenverantwortung und auch das soziale Lernen zu entwickeln.

Differenzierung im Unterrichtsgespräch

In einem empathisch geführten, gelenkten Unterrichtsgespräch ist es vielfach üblich, zunächst die Beiträge der vermeintlich schwächeren Schüler zuzulassen und erst, wenn diese nicht mehr weiter wissen, die leistungsstärkeren Schüler einzubeziehen. Dass dies auf Dauer einerseits zu einer Frustration dieser Schüler, in Form von Ausklinken, Rebellieren oder Überheblichkeit führt, andererseits Neidgefühle in den anderen wecken kann, liegt auf der Hand.

Um alle Schüler zu ihren Rechten kommen zu lassen und derartige Konflikte weitgehend auszuschalten, könnte einmal die eine, ein anderes Mal die andere Gruppe sich das Thema anhand von Unterrichtsmaterialien selbständig erarbeiten. Ebenso könnte die – lehrergelenkte - Erarbeitungsphase zeitversetzt stattfinden, in dem eine Gruppe mit anderen Aufgaben versorgt ist.

Wochenplanarbeit

Die Arbeit mit einem Wochenplan ist für Lehrkräfte eine gute Möglichkeit den Unterricht behutsam zu öffnen. Sie ist ein Teilkonzept des „Offenen Unterrichts“.

„Offener Unterricht“ bedeutet die Öffnung von Schule und Unterricht in zwei Richtungen.

- Öffnung nach innen: auf die Bedürfnisse, Interessen und Fähigkeiten der Schüler
- Öffnung nach außen: um schulisches Lernen mit Lebens- und Handlungszusammenhängen sinnvoll zu verbinden

Die Öffnung nach Außen wird im Lehrplan 2000 für die Grundschule explizit erwähnt. (S. 12)

Im Folgenden sind unter dem Begriff „Offener Unterricht“ Unterrichtsmethoden zur Öffnung nach innen, wie Wochenplanarbeit, Freie Arbeit, Projektunterricht zu verstehen.

Für diese Unterrichtsformen ist es notwendig, dass sie über einen gemeinsamen Verständigungsrahmen verfügen. Dies bedeutet, dass gemeinsam Regeln für das Arbeiten entwickelt werden und deren Einhaltung wesentliche Voraussetzung für das Gelingen der Arbeit ist. Es kann nützlich sein sowohl Verhaltens- als auch Arbeitsregeln aufzustellen.

Eine gute Einstiegsmöglichkeit in die Arbeitsform des Wochenplans, vor allem in der ersten Klasse, ist der Tagesplan. Hiermit können sich die Schüler schrittweise an neue organisatorische Abläufe und auch neue Arbeitsformen im Unterricht gewöhnen.

Tagesplan für		fertig	Kontrolliert
Name:			
Lesen	Wir lesen heute auf S. 34		
Schreiben	Die Übung im Schreibheft auf S. 4 schreiben wir heute fertig.		
Mathematik	Im Arbeitsheft S. 21 darfst du die Minusaufgaben alleine üben. Die Rechenschiffchen oder die Zählmaschine darfst du dazu benutzen.		
Kunst	Unser Hut für den Faschingszug soll heute fertig werden.		
Freie Arbeit	Du kannst dir ein Spiel holen <u>oder</u> du kannst dir ein Buch aus der Lesekiste holen <u>oder</u> einen Brief an Mimi schreiben: Heute in der Pause.... <u>oder</u> ein Bild zur Lese-geschichte malen <u>oder</u> _____		

(Der Tagesplan ist hier zum besseren Verständnis ausführlich abgefasst, sollte in der Originalform jedoch den Lesekenntnissen der Kinder entsprechen und vor allem mit Symbolen unterstützt werden.)

Die Arbeit mit dem Wochenplan sowie auch dessen Gestaltung können sehr unterschiedlich ausfallen. Allen Varianten gemeinsam ist jedoch, dass sie am Wochenbeginn ausgeteilt und ggf. besprochen werden. Der Wochenplan enthält eine Reihe von Pflichtaufgaben, die sich auf den gerade behandelten oder zu behandelnden Unterrichtsstoff beziehen. Dazu kann der Wochenplan auch wahlfreie Zusatzaufgaben stellen. Innerhalb einer Woche, z.B. pro Tag eine Stunde, bearbeiten die Kinder in ihrem eigenen Tempo die Pflichtaufgaben. Bei der Auswahl der Reihenfolge können sie frei entscheiden. Die Schüler arbeiten dabei meist selbständig an unterschiedlichen Aufgaben. Der Lehrkraft bleibt somit mehr Zeit individuelle Hilfestellung zu geben.

Manche Lehrkräfte stehen der Einführung des Wochenplans eher skeptisch gegenüber, da sie fürchten, dass sie die Arbeit der Schüler nicht genügend kontrollieren können. Es bieten sich bei der Wochenplanarbeit verschiedene Möglichkeiten an:

- Die Kontrolle durch Lösungsblätter, Codewörter, Puzzles, Bildlösungen, etc. erhöht die Selbständigkeit und Eigenverantwortlichkeit
- Kontrolle durch einen Partner der Wahl erfordert und fördert damit einen wertschätzenden Umgang miteinander
- Kontrolle bei bestimmten Aufgabenarten muss durch die Lehrkraft erfolgen, da sie Kinder überfordert
- Gesamtkontrolle durch die Lehrkraft
- Keine Kontrolle, wenn die Inhalte in den Unterricht eingebracht werden

Der Wochenplan kann Aufgaben für Einzel-, Partner-, oder Gruppenarbeit enthalten. Bei gemeinsamen Aufgaben ergibt sich häufig eine Kontrolle an Ort und Stelle.

Es gibt verschiedene Möglichkeiten zur Gestaltung des Wochenplans:

- Der gesamte Wochenplan mit allen Unterrichtseinheiten, Vorhaben und Aufgabenstellungen hängt aus, z.B. als Plakat. Hier suchen sich die Kinder ihre Aufgaben heraus und notieren auf einer Liste, welche Aufgaben sie bearbeitet haben.
- Jedes Kind erhält einen Arbeitsplan mit Aufgaben, die während der „Wochenplanarbeitszeit“ bearbeitet werden sollen. Hier wählt das Kind frei die Abfolge der zu bewältigenden Aufgaben und kennzeichnet die Fertigstellung. Auf diese Weise dokumentiert es selbst seinen Arbeitsfortschritt. Dies ist die meist übliche Form.

Für den Umfang der gestellten Aufgaben ist der Zeitrahmen zu beachten.

- Wie viel Zeit wird den Schülern zur Verfügung gestellt?
- Hat der Wochenplan seinen festen Platz im Wochenverlauf?

Beispiel Wochenplan für eine erste Klasse:
(Die einzelnen Bereiche sollten mit Symbolen unterstützt werden)

Mein Arbeitsplan für die Woche vom ----- bis -----			
Name: _____		Fertig	Kontrolliert
Lesen	Fibel S. 34 Leseblatt: Nr.4 (🌟) Fibel S. 32/33		
Schreiben	<ul style="list-style-type: none"> • Im grünen Heft habe ich dir vorge-schrieben. Schreibe alle Zeilen. • Schreibe die Wörter aus dem Ar-beitsheft S. 17 ins gelbe Heft ab. 		
Rechnen	Rechne die Aufgaben auf dem Rechen-puzzle		
Freie Arbeit (hier darfst du be-arbeiten so viel du willst und schaffst)	<ul style="list-style-type: none"> • Lies ein Leseheft • Male ein Bild zur Fibelgeschichte S. 34 • Schreibe einen Brief an Mimi • Suche dir ein neues Rechenpuzzle (aus dem roten Kasten) 		
Nicht vergessen: Angefangene Aufgaben musst du erst beenden, bevor du eine neue anfängst!			

Die Individualität des Wochenplans kann dadurch gewährleistet werden, dass die Kinder, die schneller arbeiten, unter den Zusatzaufgaben auswählen können oder eine eigene Beschäftigung suchen. Außerdem könnte er für bestimmte Kinder spezielle, auf sie zugeschnittene Aufgaben enthalten.

Noch individueller oder auf die Klassensituation bezogen, ließe sich der Wochenplan durch Mitbestimmung der Kinder gestalten. Entweder geben die Kinder ihre Vorschläge ab und diese finden später in einem Plan für alle Eingang oder es findet sich eine Rubrik „Meine Aufgabe“ auf dem Plan.

Von der Art der Aufgabenstellung auf dem Wochenplan kann man auf die Öffnung bzw. die Offenheit des Unterrichts schließen. Sicher wird der Wochenplan anfangs mehr Übungs- und Wiederholungsaufgaben enthalten. Auch werden sie zunächst eher geschlossen formuliert sein, so dass sich die Entscheidungsfreiheit vornehmlich auf die Abfolge beziehen wird. Mit zunehmender Gewöhnung an diese Unterrichtsform und dem Umgang damit, sollten jedoch die Aufgaben offener werden. Sie können z.B. als Impulsaufgaben gestellt werden, die zwar einen klar definierten Pflicht- und Orientierungsrahmen bieten, aber ein gewisses Maß an Offenheit zulassen. Frei zu wählende Aufgaben stellen dagegen eher Anregungen dar, wie die verbleibende Zeit noch genutzt werden könnte. Dafür könnten Interessen, Kooperationsbedürfnisse oder Defizite der Ausgangspunkt sein (BÖNSCH, 1995, S.185).

Für begabte und leistungsstarke Kinder kann die Arbeit mit dem Wochenplan eine Chance sein, vor allem dann, wenn die Lehrkraft bereit ist, Vorschläge und Kritik

zuzulassen und besonders begabten Kindern die Möglichkeit gibt, ihre Bedürfnisse mit einzubringen.

Da der Wochenplan die unterschiedlichsten Lerngeschwindigkeiten zulässt, kann er sehr gut vertiefendes und erweiterndes Lernen anbieten. Wenn die Kinder dazu eigene Vorschläge machen und sie diese auch verwirklichen dürfen, kann die intrinsische Motivation sehr unterstützt werden.

Um die Chancen gerecht zu verteilen, müsste der Wochenplan so angelegt sein, dass auch langsamere Schüler neben den Pflichtaufgaben noch die Möglichkeit haben, eine Wahlaufgabe zu bewältigen.

Name: Wochenplan für die Woche vom bis		
	fertig	Kontrolliert
HSU Bearbeite möglichst bald den HSU-Fragebogen		
Deutsch <ul style="list-style-type: none"> ➤ Übe die neuen Lernwörter z.B. • 10x in verschiedenen Schriften schreiben • Schiffe versenken • Wortkarten am Reifen • an die Tafel schreiben • oder eine eigene Idee _____ ➤ Trage deine Geschichte bis zum Ende der Woche in das blaue Geschichtenheft ein. Vielleicht malst du auch ein Bild dazu. 		
Mathematik <ul style="list-style-type: none"> ➤ Wähle aus den Textaufgaben im roten Korb im Laufe der Woche 3 aus, klebe sie in dein Heft und bearbeite sie so, wie wir es geübt haben. (Kontrolle liegt am Pult) ➤ Im Arbeitsheft darfst du bis S. 47 rechnen 		
Freie Arbeit <ul style="list-style-type: none"> • Wähle ein Buch aus der Bücherkiste • oder ein Paletto • oder eine LÜK-Übung • oder _____ 		

Es handelt sich hier um einen relativ geschlossenen Wochenplan, der den Kindern noch viele Hilfen gibt. Die Differenzierung liegt in der Auswahl der zeitlichen Abfolge und vor allem im Angebot der Textaufgaben und in der Auswahl der Freiarbeit. Für leistungsstarke Kinder ließe sich der Plan individuell abändern:

HSU:

Denke dir zusätzlich drei Fragen zum Themenbereich aus und schreibe sie auf.

Deutsch:

Schreibe mit den Lernwörtern Unsinnsätze auf ein großes Blatt und hänge sie an die Pinnwand.

Wähle 4 Lernwörter aus und schreibe damit eine kleine Geschichte.

Mathematik:

Schreibe zu 3 Aufgaben aus dem Arbeitsheft S. 14 Nr. 4 eine Rechengeschichte auf ein Karteiblatt. Rechne die Aufgabe auf der Rückseite als Lösung für die Klasse.

Freie Arbeit:

Der Schüler sucht sich selbständig eine Aufgabe, die er aber auf dem Wochenplan notiert.

Die folgenden beiden Wochenpläne zeigen eine andere Möglichkeit auf, wie individuell die Lehrkraft oder ein Schüler den Plan abwandeln kann.

Wochenplan		Name: Anna		fertig	kontrolliert	Beispiel 1
Für den 11.-14.1.						
Freies Schreiben: Gedicht vom Schneemann Am Freitag wird vorgelesen!						Kinderentscheidung Form und Thema
Rechnen: - Übungskarte Nr. 8 und 10 - Rätselaufgabe von Andreas						Lehrerentscheidung: Auswahl von schwierigen Rechenaufgaben für Anna
Rechtschreiben: Wir schreiben am Freitag ein Diktat. Übe den Text von Arbeitsblatt 1. Beachte die verabredeten Übungsregeln!						
Projekt: Kerzen und Wachs Ich mach ein Tropfbild!						Kinderentscheidung
Angebot: Jonas weiß, wie Windräder gebaut werden. Er bietet an, es anderen Kindern zu zeigen. Mach mit ihm einen Termin aus! 3. Stunde am Donnerstag						Kinderentscheidung
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag		

Wochenplan Für den 11.-14.1.	Name: Thomas	fertig	kontrolliert	Beispiel 2
Sachunterricht: Für unser nächstes Sachthema Wald stehen viele Bücher bereit. Lies und suche Ideen zusammen mit deiner Tischgruppe.				
Freies Schreiben: Geschichte mit einem bösen Hund.				Kinderentscheidung Form und Thema
Lesekartei: Suche dir eine Geschichte aus der Lesekartei und übe sie. Am nächsten Montag ist Lesekreis.				
Mathematik: Rechenbuch S. 34, Aufgaben 5, 6, 7 Suche dir Textaufgaben aus unserer Kartei.				Lehrerentscheidung: Reduzierung der reproduktiven Aufgaben für Thomas Kinderentscheidung
Angebot: Clara benutzt die Kerzen im Schrank, um Tropfbilder herzustellen. Lass dir von ihr zeigen, wie sie es macht.				Kinderentscheidung
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag

(nach CLASSEN u.a. Wochenplan und Freiarbeit, 1997)

Die Erstellung eines Wochenplans ist sehr abhängig von den jeweiligen Stoffgebieten, der Lehrerpersönlichkeit, den bereits erarbeiteten Arbeitsformen, den äußeren und inneren Rahmenbedingungen, so dass es keine allgemeinen Vorgaben geben kann. Im Allgemeinen jedoch wird jede Lehrkraft, die den Wunsch verspürt mit Wochenplänen zu arbeiten, Aufgaben zusammen stellen können, die ihren Möglichkeiten und denen ihrer Schüler entsprechen.

Weitere Anregungen und Hilfestellungen zur Wochenplanarbeit und auch zur Freiarbeit können u.a. folgenden Büchern entnommen werden:

Claus Claussen u.a.: Wochenplan- und Freiarbeit, Westermann, 1997

Manfred Bönsch: Differenzierung in Schule und Unterricht, Ehrenwirth, 1995

Sabine Schulte zu Berge: Hochbegabte Kinder in der Grundschule, Lit-Verlag Münster, 2001

Freie Arbeit

Freie Arbeit ist ein weiteres Teilkonzept Offenen Unterrichts. Häufig ist der Terminus nicht ganz eindeutig und oft ist Freie Arbeit mit Wochenplanarbeit verknüpft.

Freie Arbeit bedeutet jedoch eine vom Wochenplan organisatorisch unabhängige Arbeit. Sie soll nicht erst dann durchgeführt werden können, wenn eine Reihe von Pflichtaufgaben erfüllt ist. Freie Arbeit wäre sonst für langsam arbeitende Kinder nie erreichbar. Aber gerade in der Freien Arbeit findet genaue Passung inhaltlicher

Art statt. Jedes Kind kann seinen Interessen, Neigungen und eigenen Entscheidungen nachgehen. Die Schüler können frei aus den bereitgestellten oder selbst entdeckten Angeboten wählen. Wesentlich dabei ist, den Schülern klar zu machen, dass Freie Arbeit zwar frei ist, aber dennoch Arbeit bedeutet. Sie sollte dazu führen zu entdecken, wie man sich herausfordernde Aufgaben und Arbeiten selbst sucht und sie alleine oder in Partnerarbeit löst und schließlich selbstverantwortlich fertig stellt.

Dies steigert die eigene Zufriedenheit. Besonders für besonders begabte und leistungsstarke Kinder könnte dies eine geeignete Unterrichtsform sein, da sie zumindest zeitweise ihren speziellen Bedürfnissen nachgehen können.

Diese Unterrichtsform muss behutsam und mit vielerlei Hilfestellung z. B. über den Wochenplan eingeführt werden, da sie sonst zum Scheitern verurteilt ist. Das bedeutet, dass die Kinder bereits gelernt haben müssen selbst aktiv zu werden, sich selbst zu organisieren und über gewisse Zeiträume selbständig zu arbeiten.

Damit Freie Arbeit, aber auch Wochenplanarbeit gelingen kann, muss das Klassenzimmer umgestaltet werden. CLASSEN (1997, S. 62 ff) schlägt Folgendes vor:

- viele Angebote unterschiedlicher Arbeitsmittel, Lern-, Arbeits- und Übungskarten
- Pinnwände zur Veröffentlichung und Dokumentation von Arbeitsergebnissen
- Lösungsblätter zur Selbstkontrolle z.B. an Pinnwänden, Tafel, Pult
- Ausstellungs-, „Entdeckungs- oder Forschertische“
- Lesecken mit Bücherkisten zu unterschiedlichen Themenbereichen
- Ablagemöglichkeiten für fertige bzw. unfertige Wochenpläne
- verschiedene, definierte Arbeitsecken
- eine Rückzugsecke

Diese Möglichkeiten können nur durch Binnengliederung des Klassenraums erreicht werden. Gelegentlich können auch nahe Nischen auf dem Flur etc. als Ausweicharbeitsplatz eingerichtet werden. Falls das Klassenzimmer nicht zu klein ist, lässt es sich in mindestens zwei Bereiche aufgliedern, die mit durchaus wechselnden Materialien ausgestattet werden. In solchen anregungsreichen Lernumgebungen finden die Kinder eine reale Chance für vielfältige, ungleichschrittige, pädagogisch-funktional unterstützte, zweckgerichte Arbeit (ebd., S. 62)

Zweckdienlich sind eine gut sichtbare Klassenuhr und Hilfsmittel oder Absprachen zur nonverbalen Kommunikation zwischen Schüler und Lehrkraft, z.B. für „Ich brauche Hilfe“.

Freie Arbeit ist eine geeignete Unterrichtsform für besonders begabte Kinder ihr Wissen und ihre Kenntnisse selbständig zu erproben und auch Sozialformen einzuüben. Hier kann überdurchschnittlich und besonders begabten Schülern Freiraum gewährt werden ihren eigenen Lernbedürfnissen nachzugehen. Auch ist Freie Arbeit, ähnlich wie es offene, vorgeschlagene oder selbstgestellte Wochenplanaufgaben sind, ideal zur Ermöglichung vertiefenden Lernens, und zwar auf allen Könnensstufen. Voraussetzung ist das Vorhandensein passenden Materials und ein angemessener Zeitrahmen. Die Ergebnisse dieser Lernphasen müssen in die Klassengemeinschaft eingebracht werden und von der Lehrkraft und den Mitschülern entsprechend gewürdigt werden, damit die Motivation nicht verloren geht,

z.B. durch ein kleines Referat, Besprechen des hergestellten Plakats, Erläutern eines Versuchs.

Auch kann sich in diesen Teilaspekten des Offenen Unterrichts bei anregender und anspruchsvoller Aufgabenstellung durch entsprechendes Material jedes Kind Arbeiten suchen, die seinen Lernvoraussetzungen entsprechen. Dabei lässt sich Vor- und Mehrwissen gut integrieren.

Wochenplanarbeit und Freie Arbeit können bei entsprechender Unterrichts-atmosphäre divergentes Lernen anregen und fördern. Es müssen deshalb Arbeitsmittel angeboten werden, die die Kreativität anregen und evtl. sogar Aufforderungscharakter zur selbständigen Fragestellung haben. Dass sich weniger kreative Kinder kreativitätsfördernden Aufgaben nicht so häufig oder ungern widmen, ist sicher möglich. Hier sind die Aufmerksamkeit und der einfühlsame Hinweis der Lehrkraft gefordert.

Schüler, die erst wenig Übung im Umgang mit Offenem Unterricht haben, und Kinder mit weniger Anstrengungsbereitschaft werden sich vermutlich eher mit einfacheren Aufgabenstellungen oder Aktivitäten befassen. Wichtig ist, dass die Lehrkraft versucht durch geeignete Aufgabenstellungen im Wochenplan Arbeitsgrundlagen und –anregungen zu geben.

Besonders in der Freien Arbeit können sich Kinder mit gleichen oder ähnlichen Interessen und Fähigkeiten zusammen finden und gemeinsam bestimmten Beschäftigungen nachgehen. Dazu sollte die Lehrkraft Möglichkeiten schaffen, damit sich gleiche Interessen treffen können. Z.B. könnten Ideen aus dem Stuhlkreis aufgegriffen werden und sich auf diese Weise Partner finden lassen.

Wochenplanarbeit und Freie Arbeit bedürfen, wie aller Unterricht, einer förderlichen Unterrichts-atmosphäre. Auch für die Lehrkraft sind beide Konzepte eine Herausforderung, sowohl in inhaltlicher als auch organisatorischer Hinsicht. Die Konzepte müssen zunächst behutsam eingeführt werden. Danach ist es erforderlich auf eine kontinuierliche Weiterentwicklung zu achten, z.B. beim Wochenplan von geschlossenen zu offenen Fragestellungen.

Als bloße Lückenfüller verwendet, werden beide Unterrichtskonzepte scheitern. Wochenplanarbeit und besonders Freie Arbeit müssen mit einem festen Zeitrahmen in den Unterricht integriert sein, da sonst nur die Pflichtaufgaben erledigt werden und der Kreativität, der Eigenorganisation und dem selbständigen Suchen nach Herausforderungen kein Raum bleibt. Bei der Freien Arbeit ist es sicher nicht ganz einfach, das zur Verfügung zu stellende Material herbeizuschaffen. Hierbei wäre es günstig, die Schüler mit einzubeziehen. Man könnte gemeinsam überlegen, was aus welchen Gründen geeignet sein und wie man es beschaffen könnte.

Stationentraining

Stationentraining oder Lernzirkel lassen sich im Bereich der Freiarbeit oder des Wochenplans einsetzen. Dieses Training ist stärker gelenkt, weil die Aufgaben und Materialien durch die Lehrkraft vorgegeben werden. Das Thema wird in unterschiedliche Aufgabeneinheiten gegliedert, die die Schüler selbständig abarbeiten. Dazu werden Möglichkeiten zur Selbstkontrolle bereitgestellt.

Für besonders begabte Schüler können Lernzirkel durch vertiefende Alternativ-Stationen angereichert werden (z.B. an Station 6 kannst du zwischen Aufgabe 6a

oder 6b wählen) oder die Schüler erarbeiten eine eigene Station zum vorgegebenen Thema.

Projektarbeit

Projektarbeit gestaltet sich nach BÖNSCH (1995) durch das Denkmuster des Fach-für-Fach-Unterrichts etwas schwierig. Die sog. Projektwochen oder -tage sieht er eher als „alternativen Unterricht“.

Projektarbeit im engeren Sinn bedeutet Probleme, Handlungsansätze, Projektanliegen im Fach, fachübergreifend, im Klassen- oder Schulrahmen aufzuspüren und der „Bearbeitung für würdig“ zu finden.

D. h., wesentlich für ein Projekt ist ein Situationsbezug, der sozial, gesellschaftlich oder auch klassenintern sein kann. Daher ist nicht jede länger dauernde fächerübergreifende Beschäftigung mit einem Unterrichtsthema ein Projekt. Es muss ein Bearbeitungsplan entwickelt werden, wobei jeder Teilschritt, aber auch das Ergebnis, Anliegen der betreffenden Gruppe ist. Dafür sind eine Problemorientierung des Lernens, aktives Lernen, z.B. entdeckendes, forschendes oder nachforschendes Lernen, Selbstorganisation in Gruppen und Produktorientierung erforderlich (WALLRABENSTEIN in Schulte zu Berge).

Projekte können zu neuen Erkenntnissen führen. Sie eignen sich daher besonders zur Begabungsförderung. Sie bieten auch besonders begabten Kindern die Möglichkeit ihre Potentiale einzusetzen und zu fördern, z.B. Vorwissen konstruktiv einsetzen, weitergehende Fragestellungen verfolgen und anspruchsvolle Teilgebiete untersuchen. Ungeahnte Fähigkeiten und Fertigkeiten können dabei zutage treten und Motor für neue Arbeit sein.

Helfersysteme

Auch die häufig praktizierten Helfersysteme werden als wichtiges Element des Offenen Unterrichts gesehen. Kinder, die Schwierigkeiten haben, können sich von Mitschülern helfen lassen. Die Gefahr ist jedoch, dass Kinder, die rasch arbeiten und besonders begabte Kinder, zu häufig oder ausschließlich zu Hilfsdiensten herangezogen werden. Sie könnten sich ausgenutzt oder auch überfordert fühlen. Außerdem mag nicht jedes Kind immerzu helfen. Dies könnte nämlich auch in eine soziale Isolierung führen. Es wäre günstig ein Klassenklima zu entwickeln, bei dem gegenseitiges Helfen selbstverständlich ist und sich nicht auf eine bestimmte Personengruppe beschränkt. Ein Beispiel zeigt die Grundschule Hannover, Beuthener Straße:

„Wir besprechen häufig nur mit einzelnen Kindern oder Kleingruppen Arbeitsaufträge, die sie dann bei Bedarf an die entsprechenden Mitschüler weitergeben. Dadurch entwickelt sich ein selbstverständliches Miteinander. Das „Helfen“ wird für *alle* ein Auftrag, für uns Lehrerinnen ist das eine Entlastung und die individuelle Weiterarbeit kann wiederum innerhalb des Klassenverbandes aufrechterhalten werden“ (SCHULTE ZU BERGE, 2001, S. 109).

Hausaufgaben

Für leistungsstarke Kinder sind besonders die vielen gleichförmigen Übungsaufgaben, die für andere Schüler sehr notwendig sind, frustrierend. Bewährt haben sich folgende Möglichkeiten:

- Es werden sog. „Oder–Hausaufgaben“ gestellt, d.h. die Kinder dürfen zwischen zwei Aufgabenblöcken wählen. Z. B. ein Block hat reine Übungs- und Wiederholungsaufgaben und ein zweiter Block, bei dem nur die Hälfte (z.B. jede zweite) der Übungsaufgaben gelöst werden muss und zusätzlich eine Transfer- oder eigene Denkleistung erfordernde Aufgabe zu bearbeiten ist. Der Nachteil ist, dass sich evtl. die Zeit für die Nachbesprechung der Hausaufgabe verlängert. Aber möglicherweise lässt sich die Besprechung von Sonderaufgaben in die Zeit der Wochenplanarbeit einbauen
- Die Kinder, denen die normalen Hausaufgaben zu einfach sind, dürfen sich selbst Aufgaben suchen, deren Arbeitsaufwand aber vergleichbar sein muss.
- Die Ausgabe von „1/2- Hausaufgaben- frei“- Gutscheinen für das Lösen von besonders anspruchsvollen Zusatzaufgaben
- Die eigene Auswahlmöglichkeit von Aufgaben, z. B.: Wähle von den 10 Textaufgaben auf S. 78 drei aus und bearbeite sie.
Die Nachbesprechung könnte z. B. hier in Gruppen erfolgen.

Auch BÖNSCH (1995, S.110) vertritt die Meinung, dass Hausaufgaben, sollen sie nicht nur reine Beschäftigungstherapie sein, der einzelnen Situation des Schülers Rechnung tragen müssen. Er durchleuchtet verschiedene Aufgabenstellungen kritisch.

- Die Quantität bei reinen Übungsreihen wie im muttersprachlichen Unterricht oder Mathematik sollte individuell ausfallen
- Der Auftrag, „jeder übt 10 Minuten“ zieht das Klassenfeld auseinander. Hier wird Eigenverantwortung gefordert: Wie gehe ich mit der zur Verfügung stehenden Zeit um?
- Wer möchte, darf auch mehr machen! Der Auftrag ist zwar etwas problematisch, kann aber gelegentlich durchaus sinnvoll sein.
- Mit verschiedenen und unterschiedlichen Aufgaben, wie sie im Sachunterricht möglich sind, kann man den Interessen und Möglichkeiten von Kindern näher kommen. Beispiele sind Karten-, Text-, Tabellen-, Zeichen- und andere Arbeiten.
- Die qualitative Differenzierung ist am schwierigsten, hilft aber am meisten. So könnte ein Text von einer Gruppe „nur“ abgeschrieben werden. Bei einer zweiten fehlen Satzanfänge und bei einer dritten ist der Text in einzelne Teile zerschnitten. Er muss zusammen gesetzt und dann aufgeschrieben werden. Dabei könnte es sich um einen Text aus dem vorangegangenen Sachunterricht handeln.

Fazit

Viele Teilaspekte der hier aufgeführten Unterrichtsmodelle werden schon vielerorts praktiziert. Die geforderte Individualisierung des Unterrichts ist damit schon initiiert. Vermutlich müssen die meisten Lehrkräfte bei der Planung dieser Unterrichtsmodelle nur noch mehr darauf achten ihre Fragestellungen offener zu gestalten und mutiger werden um den Kindern mehr Freiraum zu lassen. Auch das Vertrauen in die Fähigkeiten der Kinder sollte sich steigern. Dass die Umstellung vom überwiegend lehrerzentrierten Unterricht zu offenen Unterrichtsformen nicht von heute auf morgen geschehen kann, sondern behutsam und in kleinen Schritten erfolgen muss, versteht sich von selbst. Die Hinführung zu selbständiger Arbeitsplanung, zu Zeitmanagement und Selbstorganisation braucht Zeit.

Organisationsformen der Förderung: äußere Differenzierung

Teilunterricht in höheren Klassen

Es besteht die Möglichkeit, besonders begabten Schülern die Gelegenheit den Besuch des Faches ihrer Begabungsstärke in einer höheren Klasse zu ermöglichen (= fachspezifische Akzeleration). Besonders in der Grundschule lässt sich dies in der Regel relativ leicht organisieren. Wichtig ist dabei, dass sowohl die abgebende als auch die aufnehmende Lehrkraft eine positive Einstellung zu dieser Maßnahme haben. Dass das Potential des Schülers z.B. fehlende Unterrichtsinhalte nachzuarbeiten und seine psychische Belastbarkeit vorher in geeigneter Weise, z.B. durch eine Leistungsdiagnose geklärt werden muss, versteht sich von selbst. (Vergleiche dazu Baustein 3 und 4)

Arbeitsgemeinschaften und Plus-Kurse

Nach §9 Abs.3 und 4 der Volksschulordnung können Arbeitsgemeinschaften im Rahmen des verfügbaren Stundenpools eingerichtet werden. Es liegt an Ressourcen der einzelnen Schulen, welche Kurse angeboten werden. Evtl. könnten sich auch mehrere benachbarte Schulen zusammenschließen, um eine ausreichende Zahl von Kindern für ein besonderes Angebot zu finden, z.B. für Schach, Philosophieren, Kreatives Schreiben, PC-Kurse, Mathematikurse, Sprachkurse, Naturwissenschaftliches Experimentieren, Instrumentalunterricht, Lernen lernen etc.

Auch Plus-Kurse sind Arbeitsgemeinschaften (AG), die vertiefend und oder erweiternd wirken. Eine günstige Organisationsform ist, diese Kurse parallel zum betreffenden Unterricht durchzuführen. Während z.B. eine Mathematik-Übungsstunde für die Klasse(n) stattfindet, arbeitet die (möglicherweise auch klassen- und jahrgangsübergreifende) Gruppe an einem anderen mathematischen Problem.

Es hat sich bewährt, dass Lese-Rechtschreibkurse parallel zum Unterricht durchgeführt werden. Daher wird es auch keine emotionalen Probleme hervorrufen, wenn besonders begabte Schüler den Unterricht verlassen, um zu den AGs zu gehen. Diese Organisationsform hat den Vorteil, dass die betreffenden Schüler (schwächer oder besonders begabt) die Arbeitsgemeinschaft nicht als „Strafe“ ansehen, eine Ansicht, die dem Zusatzunterricht am Nachmittag anhaftet. Obwohl diese Kurse wohl nur einmal wöchentlich angeboten werden können, motivieren sie viele Schüler, sich auch am Regelunterricht aktiv zu beteiligen.

Jahrgangsübergreifende Klassen

An verschiedenen Schulen wurde ein Schulversuch mit jahrgangsübergreifenden Klassen durchgeführt. Dieser ist nicht als Förderprogramm für besonders begabte Schüler angedacht, erleichtert jedoch, nach Auskunft von betroffenen Lehrkräften,

das differenzierte Arbeiten, das möglicherweise notwendige Wiederholen aber auch das Überspringen einer Klassenstufe. Die Maßnahmen sind im §9 Abs. 2 VSO geregelt.

Wanderlehrkräfte

In einigen Bundesländern sind sogenannte Wanderlehrkräfte eingesetzt, die speziell zur Betreuung besonders begabter Schüler ausgebildet sind. Sie besuchen regelmäßig bestimmte Schulen und führen dort z.B. Projekte in Arbeitsgemeinschaften durch (Saarland: Beschäftigung mit Fragen und Erkenntnissen der Welt- raumforschung; Erforschung der Leistungsfähigkeit der menschlichen Sinnesor- gane; Architektur etc.)

Diese Möglichkeit ist bislang in Bayern nicht vorgesehen. Es könnte aber möglich sein, dass sich mehrere Schulen zu einem Verbund zusammenschließen, ihre be- sondern begabten Schüler zusammenfassen und eine engagierte, interessierte Lehrkraft im Rahmen des Förderunterrichts und ihres Stundendeputats diese Schüler unterrichtet (§9 Abs. 3 Satz 2 VSO).

Grouping

Unter Grouping sind feste oder flexible Gruppen zu verstehen, die durch Lei- stungs- oder Interessendifferenzierung gebildet werden. Dies kann im Rahmen der inneren oder äußeren Differenzierung geschehen. Die Schüler haben hier die Möglichkeit ihrem Lerntempo und ihrem Anspruch gemäß zu arbeiten. Dies kön- nen homogene Leistungsgruppen sein, die über einen gewissen Zeitraum mitein- ander arbeiten oder Projektgruppen, die ein bestimmtes Thema gemeinsam erar- beiten, aber auch Gruppen in Förderstunden außerhalb des planmäßigen Unter- richts.

Didaktische Modelle und unterstützende Maßnahmen

Fremdgesteuerte Arbeitsweisen

Formen des darbietenden Unterrichts sind nach wie vor die am meisten eingesetzten Unterrichtsformen. Diese sind zwar in bestimmten Phasen des Unterrichts, speziell bei der Vermittlung von Wissen, unerlässlich, werden jedoch angesichts von – manchmal vermeintlichem - Zeitdruck und Stofffülle häufig als einzige Unterrichtsform angeboten. Die frontalen Lernphasen sollten jedoch in ihrem zeitlichen Umfang auf ein Mindestmaß (soviel wie nötig; so wenig wie möglich) eingeschränkt werden. Es ist nach BÖNSCH (1995, S.14) nicht möglich, dass der gewünschte Effekt eintritt, allen Schülern gemeinsam den für wichtig und notwendig erachteten Lerninhalt vermitteln zu können. Zu unterschiedlich sind die Lerngeschwindigkeiten, die Lernzugänge und das Auffassungsvermögen. Einige mögen sich überfordert, andere dagegen unterfordert finden. Vor allem Schüler mit rascher Auffassung sind ständig gezwungen auf die langsameren Schüler zu warten. Deshalb ist es notwendig, so schnell wie möglich auf Phasen der differenzierenden Arbeit zu wechseln. Dies können Einzel-, Partner- oder Gruppenarbeiten sein.

Sabine SCHULTE ZU BERGE (2001) stellt Differenzierungsmöglichkeiten folgendermaßen zusammen:

- Bei der konventionellen inneren Differenzierung wechseln Phasen des darbietenden Unterrichts mit differenzierten Gruppenarbeiten ab. Die Lehrkraft bestimmt dadurch das Voranschreiten im Unterricht in zeitlicher und inhaltlicher Hinsicht. Zum Üben, zur Zusammenfassung oder zur Wiederholung erhalten die Schüler dann die Möglichkeit z.B. an Hand von Arbeitsblättern oder anderen Arbeitsmitteln, die ihnen vermittelten Lerninhalte mehr oder weniger gut aufzuarbeiten.
- Der Grad der Differenzierung kann dabei jedoch unterschiedlich sein. Bei inhaltsgleichem Arbeitsmaterial erfolgt die weitere Differenzierung vor allem durch die benötigte Zeit. Schnellere Schüler erhalten entweder zusätzliches Material oder müssen auf die anderen warten.
- Die Lehrkraft kann den Schülern jedoch auch Arbeitsmaterial mit unterschiedlichem Niveau anbieten. Hierbei gibt es wiederum die Möglichkeit, dass die Lehrkraft die Arbeitsmittel entsprechend ihrer persönlichen Einschätzung verteilt oder, dass die Schüler ihre eigene Auswahl treffen können. Bei dieser Variante passen sich die Anforderungen zumindest ein bisschen an die Fähigkeiten, Fertigkeiten und Kenntnisse des betreffenden Kindes an.
- Eine bessere Passung bedeutet jedoch die dritte Möglichkeit, nicht nur das Anspruchsniveau sondern auch die Art der Lernzugänge zu variieren. Diese können z. B. handlungsorientiert, bildhaft oder abstrakt sein.

Die Anforderungen an die Lehrkraft an Zeit, Material und Kreativität für die Planung steigen mit zunehmender Heterogenität des Ziels und der Struktur des Un-

terrichts. Deshalb bietet sich schon hier eine gute Zusammenarbeit im Kollegium an.

Diese binnendifferenzierenden Maßnahmen lassen sich zum Üben, Wiederholen und Anwenden einsetzen, aber auch als eine vorbereitende Arbeit für den gemeinsamen Unterricht.

Bei der Verteilung gleicher Arbeiten an alle Kinder ergibt sich jedoch rasch eine Differenzierung im Hinblick auf die benötigte Arbeitszeit. Meist gibt die Lehrkraft dann weitere Aufgaben gleichen Inhalts, so dass die Kinder, die den Lernstoff schon beherrschen, entweder ermüden oder seiner überdrüssig werden, ob der vielen gleichen Aufgabenstellungen, oder in - eher ungesunden - Wettbewerb miteinander treten, wer mehr geschafft hat. Dies ist meist der Qualität der Arbeit abträglich. Günstiger wäre es, nach einem Pflichtprogramm die Kinder selbständig unter unterschiedlich schwierigen Aufgabenstellungen wählen zu lassen. Auch dies könnte Nachteile für die Leistungsbereitschaft haben, wenn Kinder, obwohl ihr Leistungspotential höher ist, immer nur die leichteren Aufgaben wählen. Abwechselnd die bestehenden Möglichkeiten einzusetzen, wäre sinnvoller.

Tipps für Zusatzaufgaben:

- Zusatzaufgaben in verschiedenfarbigen Ordnern zur Verfügung stellen. Es müssen dann nicht alle Aufgaben in Klassenstärke vorrätig sein. Die Schüler müssen sich dann selbst merken, welchen der Ordner sie schon hatten bzw. sie werden es dann bald merken.
- Aufgabenblätter, die beschriftet werden sollen in Klarsichthüllen oder laminiert bereithalten.
- Zusatzaufgaben mit aufsteigendem Schwierigkeitsgrad z. B. auf dem Fensterbrett bereitlegen. Jeder Schüler darf so viele Aufgaben nehmen wie er möchte, muss aber nach der vorgegebenen Zeit oder dem Ende der Stunde alle Aufgaben gelöst haben. Zu schwierige Aufgaben dürfen aber zurückgelegt werden oder man darf sich Hilfe holen.

Selbstgesteuerte Arbeitsweisen

Dieses Modell stellt eine Kombination aus darbietendem Unterricht und selbstverantwortlichem Lernen dar. Die Vermittlung der Grundinformationen findet zunächst im Klassenverband statt. Jedoch bietet die Lehrkraft, je nach schon erlernter Selbständigkeit, nur wenige oder keine von ihr vorbereiteten Arbeitsmittel an. Damit wird die Verantwortung des Lernens weitgehend an die Schüler übergeben. Die Lehrkraft gibt zu Beginn der Differenzierungsphase an, welche Ziele erreicht werden sollen. Schon hier kann auch zwischen Mindest- und Zusatzzielen unterschieden werden. Auch die Bearbeitungsmöglichkeiten, die zum Erreichen der Ziele zur Verfügung stehen, stellt die Lehrkraft vor. Innerhalb einer festgelegten Zeitspanne erarbeiten sich die Schüler das Thema, wobei sie über Materialeinsatz, Bearbeitungsgeschwindigkeit und Bearbeitungsweisen eigenverantwortlich entscheiden. Auch der Lernort und die Inanspruchnahme von personellen Hilfen, wie Lehrkraft oder Mitschüler, kann selbständig gesucht werden. Auf diese Weise kann sich jedes Kind auf seinem Niveau selbst fordern und fördern. Während schwächere

Kinder, ihrem Lern- und Leistungstempo entsprechend, sich den Mindestanforderungen nähern, können besonders begabte Schüler das Thema vertieft bearbeiten.

Durch eine solche Arbeitsweise wird auch das Erlernen von Lerntechniken besonders auch der begabten Schüler angeregt. Im konventionellen Unterricht werden kaum Lernstrategien und -techniken von ihnen gefordert und deshalb auch nicht gefördert werden können.

Diese Art des Unterrichts muss langsam und behutsam eingeführt werden. Sie stellt hohe Anforderungen an die Lehrkraft. Zunächst muss sie für eine Infrastruktur sorgen, die diese Lernform - anfangs in kleinen Schritten - ermöglicht und die Selbstorganisation der Schüler unterstützt. Außerdem muss sie für vielschichtiges und vielseitiges Arbeitsmaterial sorgen.

Des Weiteren muss sie große Sorgfalt und Aufmerksamkeit auf die Aufgabenstellungen verwenden. Die Zusatzziele für besonders begabte Schüler müssen ein qualitatives „Mehr“ sein, damit sie nicht als Beschäftigungstherapie angesehen werden.

Aufgabenstellungen können unterschieden werden in:

- **„Geschlossene“ Arbeitsaufträge**

Hier werden von der Lehrkraft verbindliche, konkret formulierte Aufgaben gestellt, bei denen die Lernaktivitäten hinsichtlich der Bearbeitungsweise, des Bearbeitungszeitraums und der Lösungsmöglichkeiten genau vorgeschrieben werden. Diese Aufgabenstellung lässt in der Regel nur eine richtige Lösung zu, z. B.

- Ordne die neuen Lernwörter der Länge nach, beginne mit dem längsten
- Rechne die Aufgaben im Buch S. 34 ab Aufgabe 4 und kontrolliere sie mit dem Kontrollblatt hinter der Tafel.
- Löse die Geheimschriftwörter auf, kontrolliere sie mit dem Arbeitsblatt und schreibe sie dann 3-mal richtig untereinander.
- Schreibe die neuen Lernwörter jeweils 10x mit verschiedenen Schriften und Farben auf die Rückseite des Blattes.
- Schreibe das Gedicht aus dem Lesebuch S.96 in Schönschrift in dein Literaturheft und male dazu.
- Lerne die ersten drei Strophen des Gedichts bis zum nächsten Freitag auswendig.

- **Impulsaufgaben**

Auch diese Aufgaben sind verbindliche Aufgaben, geben aber einen Teil der Verantwortung, z.B. für die Wahl der Vorgehensweise oder gelegentlich auch für den Inhalt an die Schüler, ab. Die Bearbeitung der Aufgabe ist jedoch nicht beliebig. Wichtig ist hierbei, dass den Kindern die Kriterien für eine gute Arbeit bekannt sein müssen, damit sie sich daran orientieren können. Den Schülern können, bei Bedarf auch schon innerhalb der Aufgabe, Hilfestellungen bzw. Orientierungshilfen angeboten werden, z. B.

- Schreibe dem Mädchen aus dem Sprachbuch einen Brief, wie es sich am besten beim Schwimmen verhält. Tipps findest du auf dem Blatt „Baderegeln“.
- Auf diesem Blatt findest du verschiedene Malaufgaben. Wähle drei aus und schreibe eine Rechengeschichte dazu auf ein Karteiblatt. Rechne die Lösung auf die Rückseite.
- Rechne die Aufgaben 1,2,3 oder 4,5,6
- Welches von den beiden Frühlingsgedichten auf S.104 im Lesebuch gefällt dir am besten? Begründe.
- Schreibe ein Elfchen zum Thema Frühling.

- **„Offene“ Aufgaben (Anregungen)**

Bei dieser Aufgabenstellung bekommen die Schüler die Verantwortung „bis zur Wahl von Themen und Materialien, zur Festlegung des Ziels, zur Aufstellung des Bearbeitungsplans und zur selbstverantwortlichen Verfolgung der eigenen Entscheidungen“ (BÖNSCH 1995, S. 184). Offene Aufgaben fordern komplexe Denk- und Handlungsaktivitäten und sind entsprechend anspruchsvoll. „Das Suchen von Informationen, die Herstellung von Texten oder Gegenständen, kreatives und problemlösendes Denken, das Experimentieren, Erkunden, Beobachten, Untersuchen, Bauen, das Anwenden von gelernten Handlungs- und Lernstrategien – all dies ist jetzt gefordert“ (BÖNSCH, S. 185). Um eine Überforderung der Kinder zu vermeiden, muss diese Art der Aufgabenstellung gut überdacht und präzise formuliert werden. Wenn dies der Fall ist, können sie, anfänglich mit Hilfestellung, gut bearbeitet werden. Dies gilt auch für einen Unterricht, der bisher überwiegend von der Lehrkraft gestaltet worden ist, z. B.

- Übe 5 Wörter aus dem Diktattext. Entscheide selbst, welche du für dich wichtig hältst.
- Nächste Woche beginnen wir mit dem Thema „Wald“. Suche in unserer Bücherei passende Bücher. Schreibe auf, was dich besonders interessiert.
- Vergangene Woche haben wir über das Auge gesprochen. Fertigt zu dritt ein Plakat, schreibt einen Text oder überlegt euch eine Szene für einen Film über das Auge. Euer Produkt soll andere Menschen überzeugen wieder bewusst auf ihre Augen zu achten.
- Suche dir aus der Bücherkiste ein dir noch unbekanntes Buch. Bevor du zu lesen anfängst, schreibe kurz auf, warum du dieses genommen hast. Lies ein bisschen darin. Sind deine Erwartungen erfüllt?

Diese drei Aufgabentypen zeigen eine aufsteigende Tendenz zur Selbständigkeit und Selbstverantwortung.

Geschlossene Aufgaben haben ihren Stellenwert vor allem dort, wo der grundlegende Stoff eingeübt und gesichert werden soll. Die Schüler werden durch sie an verschiedene Lerntechniken herangeführt, auf die sie bei zunehmender Selbstverantwortlichkeit zurückgreifen können. Diese Aufgabenart lässt sich auch verhältnismäßig rasch auf Richtigkeit überprüfen. Werden jedoch nur geschlossene Aufgaben gestellt, so handelt es sich schließlich nur noch um ein Abarbeiten der einzelnen Punkte. Die Selbständigkeit, die Fähigkeit zur (Selbst-) Organisation, das

Lernen lernen u.ä. werden nicht gefördert. Auch vertieftes und vertiefendes Wissen kann nicht mit einbezogen werden.

Mehr Möglichkeiten ihre Fähigkeiten einzusetzen bieten Schülern Impulsaufgaben. Diese lassen in der Regel mehrere Lösungsmöglichkeiten zu und lassen sich auch erweitern. Außerdem fördert diese Art der Aufgabenstellung das divergierende und eigenständige Denken. Ebenso wird ein gewisses Maß an Entscheidungsfähigkeit und Selbstbeurteilung gefordert. Diese Fähigkeiten sollen von allen Kindern erworben und dann im Unterricht weiter unterstützt und gefördert werden. Deshalb sollte diese Art der Aufgabenstellung häufig vorkommen. Besonders begabten Kindern kommt dies entgegen, da bei ihnen meist die Fähigkeit zum eigenständigen und divergierenden Denken sehr ausgeprägt ist.

Zu „offenen“ Aufgaben müssen die Schüler behutsam herangeführt werden, da sie die höchsten Anforderungen an sie stellen. Durch offene Aufgabenstellungen können Kinder ihr Vorwissen und auch außergewöhnliche Fähigkeiten gut einbringen und sie werden nicht mehr zu unnötigen Festigungsphasen gezwungen. Hier findet jedes Kind Möglichkeiten sich seinen Fähigkeiten entsprechend zu fordern und zu fördern.

Eine gute Mischung aus den drei Arten der Aufgabenstellung wird allen Kindern gerecht. Mit zunehmender Häufigkeit und daher auch Geläufigkeit des Umgangs mit Aufträgen kann sicher die Anzahl der geschlossenen Aufgaben zugunsten der offenen zurücktreten. Je offener die Aufgabenstellung umso geeigneter ist sie zur Förderung von überdurchschnittlich begabten Kindern, da diese in besonderem Maße divergentes und komplexes Denken provozieren (HELLER, 1998, S. 23).

Förderliche Sozialformen

Stuhlkreis

Der vielerorts bereits praktizierte Stuhlkreis, z. B. als Morgen-, Sitz-, Abschlusskreis oder als Klassenrat, zählt zum Offenen Unterricht. Er kann der zentrale Ort sein, an dem gemeinschaftliche und individuelle Erfahrungen miteinander verglichen und ausgetauscht werden können. Auch Erlebnisse, Probleme, Lösungsvorschläge und Ergebnisse können mitgeteilt, besprochen oder diskutiert werden. Hier können Arbeitsprozesse angeregt, Regeln aufgestellt oder auch verändert werden. Es kann über Schwierigkeiten oder Lösungsansätze und –möglichkeiten gesprochen werden. Auch können hier die besonderen Aufgaben, die von einzelnen Schülern bearbeitet wurden, hier allen Kindern vorgestellt und entsprechend gewürdigt werden. Jedes Kind kann entsprechend seinen Möglichkeiten beitragen. Alle lernen dabei sich gegenseitig ernst zunehmen und den anderen zuzuhören. Für besonders Begabte ist dies ein guter Ort ihre Kenntnisse, ihre Vorschläge und auch außergewöhnliche Ideen vorzubringen. Die Rolle des Moderators kann hier ebenfalls nach und nach an Kinder weitergegeben werden

Lehrersprache

„... Die Arbeit der Lehrkraft erfordert neben fachlicher und didaktischer Kompetenz die Fähigkeit zu differenzierter Beobachtung und Analyse der Entwicklung des einzelnen Schülers. Engagement, soziale Aufgeschlossenheit und eine unterstüt-

zende Grundeinstellung drücken sich auch in einem von Geduld und Gelassenheit getragenen Umgang mit den Schülern. Unterrichts- und Erziehungserfolg werden mitbestimmt von der Vorbildwirkung und der Führungskompetenz des Lehrer“ (Lehrplan für die bayerische Grundschule, S. 8). Die Verwirklichung dieses Anspruchs an die Lehrerpersönlichkeit lässt sich gut über das Sprachverhalten der Lehrkraft erkennen. Sie muss im Handeln und in der Sprache authentisch sein. Dies bedeutet, dass die von ihr durchgeführten Unterrichtsmethoden auch wirklich von ihr gewollt sind und ihre Grundeinstellung dem demokratischen Lernen gegenüber echt ist. In offenen Unterrichtsformen gibt es viele Entscheidungs- und Handlungsspielräume, wo diese Authentizität zum Tragen kommt. Besonders und zuvorderst kommt das beim miteinander Sprechen zum Ausdruck. Sprache ist somit ein entscheidender Indikator für soziales und demokratisches Verhalten. Dies wiederum gibt den Schülern Sicherheit und vermittelt ihnen Verlässlichkeit, Klarheit und Ernsthaftigkeit:

- Du hast da einen Punkt genannt, über den wir genauer nachdenken müssen.
- Ich verstehe jetzt, worum es dir geht.
- Was ist deine Meinung dazu?
- Wie würdest du mit diesem Problem umgehen?
- Welchen Rat würdest du geben?
- Ich möchte folgenden Vorschlag machen...
- Ich fühle mich sehr unwohl bei dem Gedanken...

Um Arbeitsprozesse zu fördern, gibt es auch herausfordernde Fragestellungen:

- Könntest du das noch einmal zusammenfassen?
- Was würdest du davon halten, wenn....?
- Könntest du das auch einfacher erklären?
- Was, meinst du, passiert hier als nächstes?
- Könntest du dir eine andere Möglichkeit dafür?
- Wenn dies die Antwort ist, wie hat dann die Frage gelautet?
- Könntest du mir den Zusammenhang zwischen... und ... erklären?
- Könntest du mir das auch beweisen?
- Was wäre wenn...?

(BÖNSCH, 1995, S. 206, JOST, 2004, Förderne Unterrichtssprache, Fortbildungsskript)

Das Drehtürenmodell

Im Drehtürenmodell nach RENZULLI (1978) wechseln ausgewählte Schüler zwischen dem normalen Unterricht und der individuellen Förderung durch Enrichment im Sinne einer äußeren Differenzierung. Diese Möglichkeit könnte an allen Schülern aufgegriffen werden und bietet Raum für individuelle Gestaltungsmöglichkeiten. Wichtig dabei ist die sorgfältige Auswahl und Betreuung der Schüler, am besten gewährleistet durch Begleitung von qualifizierten Beratungslehrkräften oder Schulpsychologen. KLINGEN hat dieses Modell auf deutsche Schulen übertragen. Folgende Schritte sind dabei zu beachten:

1. „Auswahl der Schüler, die besonders intelligent, kreativ und leistungsfähig sind und häufig im Unterricht unterfordert sind (vgl. Baustein 3)
2. Erarbeitung der individuellen Möglichkeiten für jeden Schüler, den Regelunterricht zu straffen, z. B. durch Weglassen von Wiederholungsstunden in bestimmten Fächern, durch Vorauslernen in den Ferien oder am Wochenende usw. Aber es besteht die Verpflichtung zur Nachbereitung und zur Teilnahme an den Klassenarbeiten bzw. den Klausuren.
3. Wahl eines Mentors durch den Schüler, Abstimmung des Themas/des Projektes mit dem Mentor: z.B. 2.+3. Fachstunden (FS) nebeneinander; 3. FS+ weiterer Kurs; Belegung der Vorlesung z.B. an der Fernuniversität Hagen (für Gymnasiasten), Teilnahme am Wettbewerb usw.
4. Der Schüler führt ein Lerntagebuch, in dem festgehalten wird:
 - das Thema, die Ziele, die gewünschte Form der Ergebnisse
 - die Zeitplanung
 - die regulären Unterrichtsstunden, die versäumt wurden, und die selbständigen Unterrichtsgänge
 - Am Ende jeder Woche wird ein kurzer Zwischenbericht über erledigte Arbeiten, neue Ideen etc. angefertigt.
5. Der Schüler bringt die Ergebnisse seines Projektes in geeigneter Weise in den Unterricht ein oder präsentiert sie in geeigneter Weise der Schulöffentlichkeit.“

(KLINGEN in ULBRICHT, 2003)

Das oben genannte Modell lässt sich in abgewandelter Weise auch auf die Grundschule übertragen. Hier wird das Lerntagebuch durch den Wochenplan ersetzt, die Fachstunden (FS) durch regelmäßige Hospitation in höheren Klassen und durch den Besuch von Kursen, die parallel zum Unterricht liegen. Besonderer Beachtung muss der Anbindung an die Klassengemeinschaft gewidmet werden, da dies für Grundschulkinder von größter Bedeutung ist. Sie würden sehr schnell das Interesse an besonderen Aufgaben verlieren, wenn sie keine Rückmeldung durch die Lehrkraft erhalten oder der Klasse ihre Ergebnisse nicht vorstellen dürfen.

Lernwerkstatt

Die Lernwerkstatt ist ein Raum, in dem zahlreiche Materialien zum Lernen, Forschen und evtl. auch zum Spielen zur Verfügung stehen z. B. Schreibmaschine, Computer, Druckstempel, Papier, Farben, Lernspiele, didaktische Materialien, Arbeitshefte, Bücher, Atlanten, Modelle, Sammlungen etc. Eine Lernwerkstatt steht grundsätzlich allen Schülern zur Verfügung, könnte aber für besonders begabte und leistungsstarke Schüler als Lern- oder Forschungslabor in offenen Unterrichtsphasen zur Verfügung stehen.

Die Frage der Organisation einer Lernwerkstatt ist von den Bedingungen der Schule abhängig. Manche Schulen verfügen über genügend Räumlichkeiten um z.B. eine Mathematikwerkstatt und eine Schreibwerkstatt einzurichten. Andere Schulen haben in einem Raum alle Angebote untergebracht. An einigen Schulen arbeitet ein Förderlehrer, der die Lernwerkstatt zu bestimmten Zeiten betreut. In diesem Fall können Schüler klassenübergreifend und sogar jahrgangsübergreifend dort arbeiten. Es lassen sich dort auch Projekte, längerer angelegte Arbeiten, wie Schülerzeitung oder kleine Forschungsaufgaben durchführen. Auch könnte dies ein geeigneter Ort sein für Arbeitsgemeinschaften, die für besonders begabte Schüler eingerichtet werden.

Jedoch könnten auch in Schulen, die über keine freien Räumlichkeiten verfügen, evtl. in Nischen oder Ecken kleinere Lernwerkstätten eingerichtet werden.

Wenn der Schule kein Förderlehrer zur Verfügung steht, kann auch die Lehrkraft mit ihrer ganzen Klasse dort arbeiten, z.B. kann sie Teile des Wochenplans dort durchführen lassen. Die Lernwerkstatt bietet sich vor allem für die Bearbeitung offener Fragen und eigener Themen an. Es hätte außerdem den Vorteil, dass die Schule für diese Lernwerkstatt vielfältiges Material anschaffen kann und nicht jede Lehrkraft selbst alles besorgen muss. Die Schüler könnten bei Neuanschaffungen Vorschläge einbringen.

Lernen lernen

Das Lernen lernen ist ein großes Anliegen des neuen Lehrplans. Es gilt als Grundprinzip und wird bei bestimmten Lernzielen besonders betont. Auf Grund geänderter Lebensbedingungen haben Kinder heute kaum Anregungen zur Arbeitsgestaltung. Nur wenige Kinder können ihren Eltern am Nachmittag bei der Arbeit zusehen. Auch werden viele Arbeitsabläufe, selbst im Haushalt, maschinell durchgeführt, so dass es auch hier eher selten Beispiele und Anschauungshilfen zur Planung, Beschaffung, Erprobung gibt. Auch Fehlschläge, erneute Versuche und Wiederholungen oder ein Neuanfang werden kaum wahrgenommen.

Schule muss sich darauf einstellen und den Kindern nach und nach Lerntechniken zur Arbeitsplanung und Durchführung anbieten und bei der persönlichen Passung helfen. Auch Hilfestellungen zu Lösungsmöglichkeiten sind wichtig.

Besonders schwierig ist es, bei hochbegabten Kindern die Einsicht an die Notwendigkeit solcher Lerntechniken zu wecken. Haben sie doch meist im „normalen“ Unterricht keine Probleme beim Verstehen, beim Lernen und beim Merken.

Gerade deshalb ist es besonders wichtig, ihnen an Hand von weiterführenden Unterrichtsinhalten einerseits die Notwendigkeit aufzuzeigen, ihnen andererseits Möglichkeiten des Ausprobierens zu bieten. „Das eigene Lernen soll immer wieder Gegenstand des Unterrichts gemacht werden. Dazu werden Primärstrategien (z.B. Techniken und Methoden der Organisation, der Beschaffung und Aufnahme, der Verarbeitung und Speicherung, der Weitergabe und Anwendung von Informationen) und Stützstrategien (z.B. Techniken zur Motivation und zur Konzentration bzw. Entspannung) angeboten.“ (Lehrplan, S.16)

Lernen- lernen- Angebote bieten viele Verlage. Gut bewährt haben sich – auch für die Durchführung im Klassenverband - die Lerntypbestimmung nach Endres

(ENDRES: So ist Lernen klasse) und die mittlerweile auf 111 angewachsenen Lerntipps.

Zusammenarbeit mit den Eltern

Die Beratung der Eltern und die Zusammenarbeit mit ihnen ist ein von der Volksschulordnung verbindlich vorgeschriebener Auftrag der Schule. Auch im Lehrplan ist diese Aufgabe ausführlich beschrieben:

„Eine wichtige Voraussetzung für eine anerkannte und erfolgreiche Schule ist die enge Zusammenarbeit mit den Erziehungsberechtigten. Partnerschaftlicher Umgang und regelmäßige Gespräche fördern die Kooperation. Die Schule bemüht sich um gute, durch gegenseitige Wertschätzung geprägte Kontakte zu den Eltern und beteiligt sie am Leben der Schule.“

Besonders im Falle von besonders begabten Kindern ist eine vertrauensvolle, gegenseitig wertschätzende Kooperation für beide Seiten hilfreich. So können Angebote und Hilfen zur Unterstützung besprochen, mögliche Schwierigkeiten und Unsicherheiten auf allen Seiten rasch geklärt werden. Es sollte dabei darauf geachtet werden, dass das Gespräch nicht nur auf die Leistung des Kindes reduziert wird, sondern die Gesamtpersönlichkeit gewürdigt wird. Zwar hat die Schule die Aufgabe, das Kind optimal zu fördern, jedoch muss auch die Bedeutung der Eigeninitiative des Kindes betont werden. Die Eltern dürfen aus ihrer erzieherischen Aufgabe nicht entlassen werden. Schule und Elternhaus müssen sich gegenseitig bei der Förderung unterstützen.

Da besonders begabte Kinder oft auch zu Perfektionismus neigen, sollten Eltern, im Bedarfsfalle, beraten werden,

- wie sie den Wunsch der Kinder nach Perfektion im alltäglichen Umgang abschwächen können
- wie sie das Kind ermutigen können, wenn Schwierigkeiten auftreten
- welche Hilfen möglich sind bei Misserfolg und
- wie Eltern die Überforderung des Kindes vermeiden können

Grundlagen und Möglichkeiten der inhaltlichen Gestaltung

Hinweise im Lehrplan zur Förderung leistungsstarker Kinder

Der neue Lehrplan zeigt bei den Hinweisen zu den Fachprofilen Deutsch und Mathematik auf, dass die unterschiedlichen Lerngeschwindigkeiten und Lernfortschritte während der gesamten Grundschulzeit beobachtet und beachtet werden müssen. Damit soll jedem Schüler das Vertrauen in die eigene Leistungsfähigkeit vermittelt und das eigene Lernen unterstützt werden. Der Leistungsstand und die Entwicklung des Schülers ist Ausgangspunkt von individuellen Lernangeboten. Durch individuelle Maßnahmen soll sichergestellt werden, dass persönliches Lernen verwirklicht wird. Es wird auch darauf hingewiesen, dass besonders begabte Schüler auch in klassen- oder jahrgangsübergreifenden Lerngruppen unterrichtet werden können.

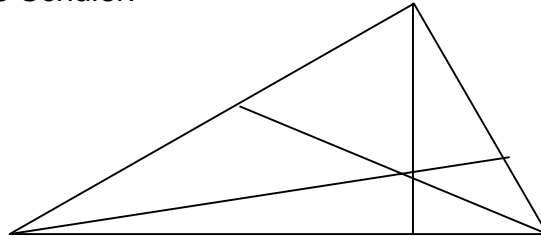
Neben dieser grundsätzlichen Forderung nach Individualisierung, gibt der Lehrplan in vielen Bereichen sowohl Anregungen inhaltlicher Art als auch didaktische Hinweise zur Förderung besonders begabter und leistungsstarker Kinder, aber auch für leistungsschwache. Die meisten Hinweise finden sich für Mathematik

Mathematik

Jahrgangsstufe 1

Lernziel: Raumerfahrung und Raumvorstellung

Leistungsstärkere Schüler:



- Übungen des visuellen Strukturierens: Wie viele Dreiecke findest du? (Entwickeln einer systematischen Vorgehensweise zur Erschließung der Dreiecke)
- Wege im Raum realisieren und beschreiben: Selbst Labyrinth erstellen

Lernziel: Flächenformen vergleichen und klassifizieren

Leistungsstärkere Schüler:

- Selbständig Legespiele erstellen z.B. Tangrams
- Tangramfiguren ohne Hilfslinien nachlegen

Lernziel: Lebenswelt auf Zahlen erkunden

Leistungsstärkere Schüler.

- Elemente von Mengen durch grafische Zeichen darstellen: selbständiges Erstellen einfacher Schaubilder

Lernziel: Zahlen bis 20 zerlegen

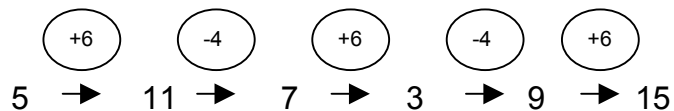
Leistungsstärkere Schüler:

- Zerlegungen in mehr als zwei Summanden

Lernziel: Zahlen ordnen, Zahlenfolgen bilden

leistungsstärkere Schüler:

- unregelmäßige Zahlenfolgen z.B.

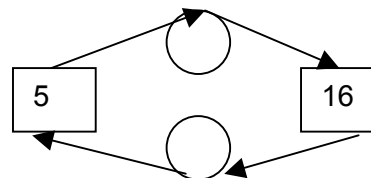
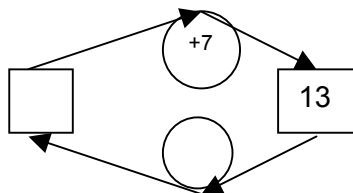


- Zahlen zwischen zwei gegebenen finden, z.B. $8 < ? < 1$

Lernziel: Addition und Subtraktion verstehen

Leistungsstärkere Schüler:

- Umkehroperationen zur Addition und Subtraktion bilden



Lernziel: Einspluseinssätze und deren Umkehrung

Leistungsstärkere Schüler:

- Beziehungen zwischen den Ergebnissen in der Einspluseinstafel begründen

Lernziel: im zweiten Zehner addieren und subtrahieren

Leistungsstärkere Schüler:

- Dekadische Analogien im Hunderterfeld: $9 - 3 = 6$
 $19 - 3 = 16 \dots$

Lernziel: Mit Zehnerüberschreitung addieren und subtrahieren

Leistungsstärkere Schüler:

- Verschiedene Strategien entdecken

Jahrgangsstufe 2

Lernziel: Flächen und Körperformen, mit Körpermodellen handeln

Leistungsstärkere Schüler:

- Selbständig Baupläne erstellen

Lernziel: Zahlen bis 100 erfassen und auf verschiedenen Weise darstellen

Leistungsstärkere Schüler:

- Dekadisch bündeln in weiteren Stufen

Lernziel: Zahlen und Rechenausdrücke bis 100 vergleichen und ordnen

Leistungsstärkere Schüler:

- Unregelmäßige Zahlenfolgen bilden (analog zu 1. Klasse)
- Selbständig Zahlenfolgen erstellen (zwischen endlichen und unendlichen Zahlenfolgen unterscheiden)

Lernziel: Addition und Subtraktion bis 100

Leistungsstärkere Schüler:

- Optimale Strategien entdecken und anwenden.
- Effizienz der einzelnen Strategien beurteilen
- Aufgaben in Bezug zur jeweils nahe liegenden Strategie ordnen

Lernziel: Divisionssätze, Dividieren mit Rest

Leistungsstärkere Schüler:

- Aufgaben mit Rest formal lösen

Lernziel: Arbeit an Sachsituationen, Aufgaben zur Kombinatorik

Leistungsstärkere Schüler:

- Alle Möglichkeiten durch Probieren finden (Handeln, Zeichnen)
- Eine systematische Vorgehensweise entwickeln
- Den gefundenen Möglichkeiten eine Multiplikationsaufgabe zuordnen

Jahrgangsstufe 3

Lernziel: Flächen und Körperformen; Zusammenhang zwischen Netzen und Würfeln konkret und in der Vorstellung erkunden

Leistungsstärkere Schüler:

- Netze eines Spielwürfels zeichnen bzw. erkennen

Lernziel: Achsensymmetrie

Leistungsstärkere Schüler:

- Mehrfachspiegelung an parallelen bzw. aufeinander senkrecht stehenden Achsen

Lernziel Zahlen und Rechenausdrücke bis 1000 vergleichen und ordnen

Leistungsstärkere Schüler:

- Selbst Zahlenfolgen erstellen
- Zahlenfolgen mit unterschiedlichen Operationen z.B.
 $\bullet 2 \rightarrow + 4 \rightarrow \bullet 2 \rightarrow + 4$

Lernziel: Mit Zahlen spielen

leistungsstärkere Schüler

- Zahlensysteme anderer Kulturen kennen lernen;
- Entwicklung von Zahlen in anderen Kulturen
- Vergleichen mit dekadischem System

Lernziel: Mit einfachen Zahlen mündlich und im Kopf rechnen

Leistungsstärkere Schüler

- Zahlenfolgen mit + und –

Lernziel: Größen, Zeitspannen bestimmen

Leistungsstärkere Schüler:

- Uhrzeit an der Stoppuhr auf Zehntelsekunden genau ablesen
- Kommaschreibweise verwenden z.B. 7,3s

Lernziel: Größen, Gewichtsangaben

Leistungsstärkere Schüler:

- Nicht konventionelle (auch historische) Gewichtseinheiten kennen lernen
- Physikalisch exakte Bezeichnung Masse verwenden

Lernziel: Arbeit an Sachsituationen

Leistungsstärkere Schüler:

- Rechenpläne selbst entwickeln
- Zu Rechenplänen eigene Aufgaben entwickeln

Jahrgangsstufe 4

Lernziel: Eigenschaften an Modellen erschließen; Würfel als besondere Quader erkennen

Leistungsstärkere Schüler:

- Wege am Kanten- und Flächenmodell entwickeln
- Netze eines Quaders mit verschiedenfarbigen Seitenflächen
- Schnitte am Massivmodell eines Quaders

Lernziel: Symmetrie

Leistungsstärkere Schüler:

- Figuren verschieben und drehen

Lernziel: Zahlen bis 1 000 000 vergleichen und ordnen

Leistungsstärkere Schüler:

- Komplexere Zahlenfolgen

Lernziel: Multiplikation und Division

Leistungsstärkere Schüler:

- Regeln zur Teilbarkeit durch 4,8,9 und 3 entdecken und anwenden

Lernziel: Schriftliches Multiplizieren

Leistungsstärkere Schüler:

- Dreistellige Multiplikatoren

Lernziel: Schriftliches Dividieren

Leistungsstärkere Schüler:

- Zweistellige (>20) und dreistellige Divisoren

Lernziel: Arbeit an Sachsituationen, Lösungshilfen entwickeln und individuell anwenden

Leistungsstärkere Schüler:

- Zu Tabellen und Rechenplänen selbständig Aufgabenstellungen entwickeln

Deutsch

Jahrgangsstufen 1/2

Lernziel: Freie und angeleitete Texte schreiben

Leistungsstärkere Schüler:

- Geschichten schreiben
- Textverarbeitungsprogramme nutzen

Lernziel: Texte für sich und andere gestalten

Leistungsstärkere Schüler:

- Sie überarbeiten zunehmend selbständig

Lernziel: Wortbausteine erkennen und für die Richtigschreibung nutzen

Leistungsstärkere Schüler:

- Wortfamilien zusammenstellen

Lernziel: Zusammensetzungen von Namenwörtern erkennen

Leistungsstärkere Schüler:

- Auf alle Wortarten ausdehnen

Lernziel: Lösungshilfen bewusst machen und anwenden

Leistungsstärkere Schüler:

- Lösungshilfen zur Fehlerberichtigung selbständig anwenden

Jahrgangsstufe 3

Lernziel: Fachbegriffe und Arbeitstechniken kennen und gebrauchen

Leistungsstärkere Schüler:

- Lateinische Terminologie der Jahrgangsstufe 4 ab der 3. Klasse anbieten

Dies ist für die 3. Klasse der einzige spezielle Hinweis für leistungsstärkere Schüler. Jedoch bieten alle Lehr- und Lernziele in sich vertiefende und erweiternde Differenzierungsmöglichkeiten.

Jahrgangsstufe 4

Lernziel: Sprachliche Grundeinsichten zu den vier Fällen gewinnen

Leistungsstärkere Schüler:

- Lateinische Begriffe wie Nominativ, Genetiv, Dativ, Akkusativ, Singular, Plural anbieten

Lernziel: Sinnvolle Satzverknüpfungen erproben

Leistungsstärkere Schüler:

- Schwierige Sätze vereinfachen

Lernziel: Umfangreiche Text selbständig inhaltlich erschließen

Leistungsstärkere Schüler:

- Zusammenhänge grafisch veranschaulichen

Heimat und Sachunterricht

Für den Heimat – und Sachunterricht sind keine Aufgaben für leistungsstärkere Schüler explizit genannt. Die Differenzierung kann aber durch Arbeitsaufträge, Referate oder Projekte durchgeführt werden (siehe Vorschläge zum Themenbereich Heimat und Sachkunde ab S. 71)

Möglichkeiten der Leistungsmessung bei differenziertem Unterrichtsangebot

Probearbeiten

Probearbeiten orientieren sich am Lernziel und prüfen neben reproduktiven Leistungen auch Transfer und produktives Denken. Deshalb sind diese Arbeiten geeignet die Fertigkeiten und Fähigkeiten von leistungsstarken Kindern darzustellen. Sie sind auch der Nachweis dafür, dass das Kind ggf. weit überdurchschnittlich arbeitet und sich so für eine Fördermaßnahme, z .B. Unterricht im betreffenden Fach in einer höheren Klasse, qualifiziert.

Da im offenen Unterricht die Anforderungen auf die individuelle Leistungsfähigkeit der Kinder abgestimmt werden, muss, nach CHRISTIANI (2002, S.17), auch konsequenterweise mit der Leistungsmessung und –überprüfung ebenso verfahren werden. Er empfiehlt deshalb differenzierte Klassenarbeiten, denn nur so werden sich die leistungsschwächeren Schüler nicht schon durch den Vergleich als Versager vorkommen. Das Klassendiktat z. B. könnte als differenziertes Stufendiktat gegeben werden. D. h. der Grundtext entspricht den grundlegenden Anforderungen, auf die hin die leistungsschwächeren Schüler gefördert werden. Die anderen Schüler schreiben darüber hinaus einen „erweiterten“ Text mit anspruchsvolleren Anforderungen. Die Benotung geht von der schulrechtlichen Definition aus, dass Leistungen auf dem Niveau grundlegender Anforderungen der Notenstufe „befriedigend“ zugeordnet werden (befriedigend, „wenn die Leistungen den Anforderungen im Allgemeinen entsprechen). Das anforderungsbezogene Benotungsschema sieht dann folgendermaßen aus:

	Grundlegende Anforderungen (Lückenwörter, Grundtexte o.ä.)	Erweiterte Anforderungen (Langtext)
sehr gut	-	(fast) keine Fehler
gut	-	einige Fehler
befriedigend	(fast)keine Fehler	-
ausreichend	einige Fehler	-

Ähnlich differenzierte Aufgabenstellungen sind auch in Mathematik und Grammatik möglich.

Eine besondere Variante führt eine Freisinger Schule in einer integrativen Kooperationsklasse durch:

Der Lernstoff in Mathematik wurde in acht Einheiten unterteilt und auf verschieden farbigen Blättern dargestellt. Im Rahmen der Wochenplan- und Freiarbeitszeit können die Kinder den Lernstoff bearbeiten und, wenn sie glauben ihn zu beherrschen, eine Kontrollarbeit darüber schreiben. Die Arbeit wird gleich korrigiert und das Ergebnis dem Kind mitgeteilt, aber erst herausgegeben, wenn alle Kinder ihre Arbeiten geschrieben haben. Es gibt jeweils einen Zeitpunkt, an dem die Kontrollarbeit spätestens abgegeben sein muss.

So können z. B. leistungsstarke Schüler den Stoff schneller bearbeiten und dann andere Aufgaben lösen oder zum Stoff der nächsten Klasse übergehen.

Zeugnis

Das Zeugnis wird über die Klasse ausgestellt, der das Kind zum Zeitpunkt der Ausstellung verwaltungsmäßig angehört, d. h. der Besuch eines Faches in einer höheren Klasse kann nur in der Bemerkung erwähnt werden. Außerdem ist es notwendig alle Fördermaßnahmen in Schülerbogen festzuhalten.

Die verbale Form der Zeugnisse für die 1. und 2. Jahrgangsstufe lässt zu, dass der individuelle Beurteilungsmaßstab angelegt werden kann. Hier kann beschrieben werden, ob das Kind so gelernt hat, wie es seinem Lern- und Leistungsvermögen entspricht. Was hat es dazu gelernt, wo liegen seine Stärken und Schwächen, wie sind sein persönlicher Lernfortschritt und seine Anstrengungsbereitschaft zu bewerten?

Erst allmählich tritt der anforderungsbezogene Beurteilungsmaßstab hinzu, der dann endgültig bei der Notengebung gilt.

Ebenso wie bei Probearbeiten bzw. Leistungsüberprüfungen gilt auch hier die anforderungsbezogene Benotung. Die Normalverteilung (Gaußsche Kurve) kann kein Kriterium für die Benotung von Schulleistungen sein. Die Leistungen eines Kindes wären dann von der zufälligen Zugehörigkeit zu einer bestimmten Klasse abhängig. Man erhielte nur dann gute Noten, wenn andere schlechter sind.

Da jeder Schüler bewertete Probearbeiten geschrieben hat, kann auch eine entsprechende Zeugnisnote erfolgen.

Die individuellen Leistungen des Kindes können bei den augenblicklich gültigen Zeugnisformularen, die ab der 3. Klasse verwendet werden, nur sehr begrenzt verbal dargestellt werden. Es gibt jedoch Schulen, die schon bisher dem Zeugnis eine schriftliche Aufschlüsselung, z.B. der Deutschnote, hinzufügen.

Künftig werden Zeugnisse grundsätzlich Erläuterungen zu den einzelnen Fächern enthalten.

Diese neuen Zeugnisformulare, die in diesem Schuljahr an einigen Schulen erprobt werden, lassen mehr Möglichkeiten zur Würdigung zu, da wesentlich mehr Raum für die verbale Beurteilung zur Verfügung steht. So werden die Fächer Deutsch und Mathematik in mehrere Bereiche mit jeweiliger Benotung und verbaler Würdigung aufgeteilt. Aus den Teilnoten wird eine Gesamtnote gebildet. Deutsch ist aufgeteilt in

- Sprechen und Gespräche
- Verfassen von Texten
- Rechtschreibung
- Sprachbetrachtung
- Lesen und Literatur

In Mathematik werden bewertet

- Geometrische Erfahrungen
- Zahlen und Rechnen und
- Anwendungsbezogene Mathematik

Daneben wird auch die soziale Kompetenz aufgeschlüsselt in die Bereiche

- Soziale Verantwortung
- Kooperation

- Kommunikation
- Konfliktverhalten

Die „Lern- und Arbeitskompetenz“ beinhaltet

- Interesse und Motivation
- Konzentration und Ausdauer und
- Lern und Arbeitsweise

Alle Bereiche erhalten Noten und werden durch eine verbale Würdigung erläutert. Es können Lernwege, besondere Fähigkeiten, Stärken und Schwächen beschrieben werden. Um zu fundierten Grundlagen zu kommen, gilt es einen ausführlichen, differenzierten Beobachtungsbogen zu führen.

Diese Form des Zeugnisses wird dem einzelnen Kind sehr viel mehr gerecht. Sie erfordert jedoch auch von der Lehrkraft sorgfältige Beobachtung und Niederschrift. Diese Versuchsform kann im Materialkoffer eingesehen werden.

Vorschläge zum Themenbereich Sprache

Leseanreize

Der neue bayerische Lehrplan zeigt einen neuen Weg des Lesen und Schreibens: Lesen durch Schreiben und Schreiben durch Lesen. Das bedeutet, dass „*die Schüler von Anfang an in ihrem spontanen kindlichen Ausdrucks- und Mitteilungsbedürfnis überstutzt*“ und bestärkt werden sollen (Lehrplan Deutsch, Jgst. 1 /2, S. 89). Bereits in der Phase des lauttreuen Schreibens sollen die Kinder ihre Gedanken verschriftlichen.

Durch die Verschriftung vieler Anlässe, vor allem auch alltäglicher, wird das Lesen und Schreiben gefördert. Unterstützend kann dafür sein:

- Eine Wandzeitung oder ein Briefkasten, ein Ort, an dem die Schüler (z. B. am Montag) den Mitschülern Erlebnisse vom Wochenende mitteilen. Leistungsstärkere Kinder der ersten Klasse schreiben kleine Geschichten, andere malen und/oder vermerken nur einzelne Wörter.
- Ein Klassengeschichtenbuch kann angelegt werden, in das jedes Kind, das möchte, seinen Aufsatz in sauberer Schrift, auch auf dem Computer geschrieben, einordnen kann.
- Eine Klassenbibliothek, die eine gute Auswahl an Büchern verschiedener Schwierigkeitsgrade und vielfältiger Themen hat, kann auch für leistungsstärkere Kinder etwas bieten.
- Der häufige Gebrauch von Nachschlagewerken zum Sachunterricht verhilft den Kindern auch zu eigener Informationsbeschaffung.
- Eine gemeinsame Klassenlektüre wird gelesen.
- Es gibt freie Lesezeiten.
- Einmal pro Woche kommt eine Mutter und liest mit einer Gruppe von Kindern kleine Geschichten, eine Extralektüre etc.
- Das Lieblingsbuch wird durch ein Referat mit Leseprobe vorgestellt
- Eine Lesenacht wird durchgeführt, in der entweder alle Kinder das gleiche Buch lesen (Klassenlektüre) oder jedes seines und den anderen in geeigneter Form und zu unterschiedlichen Zeitpunkten davon berichtet.
- Gedichten werden gelesen, rezitiert, selbst verfasst.
- Es werden Biografien berühmter Menschen gelesen. (z. B. Marie Curie, Louis Braille)
- Eine Zeitschrift kann man abonnieren (lassen) z. B. GEOlino.

Kreatives Schreiben

Kreatives Schreiben bedeutet ganz allgemein ein Schreiben nach nicht vorgegebenen Mustern und wird heute mehr oder weniger in jedem Schreibunterricht praktiziert. Im speziellen Sinn bedeutet Kreatives Schreiben aber vor allem, dass mehr Wert auf Entfaltung der eigenen Fantasie und der eigenen Ausdrucksvielfalt gelegt wird. SPINNER (Anstöße zum kreativen Schreiben in: Auch die leistungsstarken

Kinder fördern, 2002) charakterisiert dieses Schreiben mit den Prinzipien der Irritation, Expression und Imagination.

Zum Prinzip der Irritation zeigt er das Beispiel der Reizwortgeschichten auf. Im Allgemeinen werden dort Wörter als Anreiz gesucht, die in einem Zusammenhang stehen, wie z.B. Fahrrad – Glasscherben - zu spät. Die kreative Leistung der Kinder liegt bei diesen Geschichten in der selbständigen Ausgestaltung, ist aber grundsätzlich doch sehr konventionell, da die Wortkombination keine besonderen Überraschungsmomente in sich birgt. SPINNER schlägt daher vor, eher Reizwörter zu suchen, die nicht auf Anhieb in einen Zusammenhang gebracht werden können und daher sehr viel mehr Raum für kreative Leistungen ergeben. Der Schreiber ist genötigt, sich Ungewöhnliches vorzustellen und nieder zu schreiben. Kreatives Schreiben bedeutet für ihn, dass unsere alltäglichen, eingeschliffenen Vorstellungsmuster durchbrochen werden. Weitere Vorschläge, neben Reizwörtern, sind

- verblüffende, seltsame Textanfänge
- surreale Bilder
- Sprachspiele
- Nonsens

Unter dem Prinzip der Expression versteht SPINNER nicht nur das einfallsreiche Schreiben, sondern auch der Ausdruck der Subjektivität. Hier sollen persönliche Gefühle und Vorstellungen zum Ausdruck gebracht werden. Dabei geht es um Originalität im Sinne subjektiver Authentizität.

Kreativ ist die Leistung dann, wenn das Kind von sich selbst und von seiner inneren Befindlichkeit schreiben kann.

Das Prinzip der Imagination verbindet die Prinzipien der Irritation und Expression miteinander. Es geht dabei um die Ausgestaltung von Fantasien, in die immer Eigenes einfließt und die zugleich Unerwartetes beinhalten. Dabei wird auf die Überschreitung des Gewohnten gezielt, indem nicht nur „Vorstellungserwartungen irritiert werden und auch die Subjektivität zur Entfaltung gebracht wird“, sondern auch die Fantasie angeregt werden soll. SPINNER sieht dieses Prinzip vor allem im Schreiben zu Fantasiereisen verwirklicht, wenn Kinder in eine vorgestellte Welt entführt werden z. B. „Stelle dir vor, du wirst ganz leicht... Du beginnst zu schweben.“

Das Kreative Schreiben ist nicht nur für besonders begabte Schüler geeignet. Da es meist veranlasst wird, z.B. durch Reizwörter, ein surreales Bild etc. betrifft es zunächst alle Schüler. Schreibbegabte Kinder benötigen jedoch in der Regel die Strukturhilfen und die elementare Spracharbeit nicht. Sie können ihren Aufbau selbständig entwerfen und gestalten.

Deshalb bietet es sich an, das kreative Schreiben mit der Freien Arbeit zu verbinden. SPINNER schlägt vor, dass Anregungen für kreatives Schreiben, wie sie in den nächsten Abschnitten erläutert werden, in einer Mappe oder Auslage allen zugänglich bereit liegen.

Die geschriebenen Texte sollen immer Leser finden. Dafür bieten sich an;

- Vorlesen durch die Lehrkraft,

- Schreibkonferenzen (Vorlesen und Besprechen von Texten in kleinen Gruppen)
- geschaffene Vorlesesituationen,
- Pinnwände, an denen jeder seine Geschichten veröffentlichen darf
- Lesemappen.

Schreibkonferenzen geben zudem die Möglichkeit sich innerhalb einer Gruppe auszutauschen, Verbesserungsvorschläge zu machen, wechselseitig zu schreiben oder Fragen und Antworten zu Texten schriftlich niederzulegen.

Vorschläge zu Kreativen Schreibaufgaben:

- **Schreiben zu Bildern:**

Dafür sind alle Bilder geeignet, die auf altersgemäße Weise die Fantasie auslösen, wie Kalenderbilder, Postkarten, Bilder aus Büchern. SPINNER empfiehlt folgende Typen von Bildern für Vorschulkinder:

- Bilder, die eigene Erfahrungen und Erlebnisse wachrufen, insbesondere Alltagsszenen, die mit einem besonderen Gefühl wie Freude, Angst etc. verbunden sind
- Bilder, in denen ein Moment eines Geschehens festgehalten wurde. Das Vorher und / oder Nachher kann selbst ausgedacht werden
- Bilder von Personen, die zur Hauptperson einer Erzählung werden können. Günstigerweise sollten noch Requisiten mit abgebildet sein
- Bilder, in denen zwei oder mehrere Personen miteinander in Beziehung gesetzt sind
- Bilder von einem Ort, der die Abenteuerlust und die Neugier von Kindern weckt, z.B. der Eingang in eine Ruine, Höhle etc.
- Rätselhafte Bilder, die anregen durch das eigene Fantasieren einen Zusammenhang zu finden
- Personenbilder

➤ Als Arbeitsanregungen schlägt SPINNER vor, spezifischere Anweisungen als „Schreibe eine Geschichte zu dem Bild“ zu geben, wie

- ❖ Nimm ein Bild aus der Mappe. Stelle dir vor, du würdest in das Bild hineinwandern. Was erlebst du? Schreibe deine Geschichte auf!
- ❖ Nimm ein Personenbild aus der Mappe. Stelle dir vor, du begegnest dieser Person und sie erzählt dir aus ihrem Leben. Schreibe auf, was dir diese Person erzählt.
- Eine anspruchsvollere Möglichkeit ist es, Texte zu mehreren Bildern zu schreiben. Dazu schlägt SPINNER vor, z. B. drei Schachteln mit Bildern zur Verfügung zu stellen. In der ersten könnten sich Personenbilder befinden, in der zweiten Schauplätze, wie ein Teich, der Strand, eine Gebirgswiese, der Straßenrand, und in der dritten Gegenstände wie ein Fahrrad, ein Schlüssel, ein Pinsel. Die Kinder wählen von jeder Schachtel etwas aus und schreiben ihre Geschichte auf. Diese Möglichkeit erinnert an die Reizwortgeschichten.
- Ein weiterer Vorschlag ist, die Bilder aufzukleben und jeweils mit einem Arbeitsauftrag zu versehen wie:

- Denke dir aus, wer in diesem Haus wohnen könnte. Schreibe eine Geschichte über die Person. Du kannst anfangen mit : „Es war einmal ...“

SPINNER gibt als Tipp für die Materialsuche den Harenberg-Kunst-Taschenkalender, der ca. 300 Reproduktionen von Kunstwerken enthält. Außerdem könnte man (fast) alle Bildpostkarten, die man erhält, dafür sammeln.

- **Schreiben zu Bilderbüchern**

Dies ist eine der ersten literarischen Gattungen, mit der die Kinder in Berührung kommen. Sie haben die Schlüsselrolle für den Übergang von Anschauen und Verschriftung und können gut für die Schreiberziehung genutzt werden. Nach SPINNER könnten die Schreibanregungen auf Karteikarten in die Bilderbücher gelegt oder in einem Kasten gesammelt werden.

Für die Arbeit mit Bilderbüchern ohne Text sieht er mannigfaltige Möglichkeiten, z.B. das Formulieren von Bildtiteln, Ausstatten von Sprechblasen und auch das Ausgestalten einer Erzählung.

- Zu den Bildern könnte ein Text geschrieben werden, der dann den jeweiligen Seiten des Buches beigelegt wird. Als Arbeitsanweisung schlägt er vor:
 - Dieses Bilderbuch hat keinen Text. Du kannst ihn dir selbst schreiben. Denke dir zu jeder Seite etwas aus, schreibe es auf einen Zettel und lege ihn zur entsprechenden Seite in das Buch..
- Eine Variante könnte sein, dass sich der Text auf einen bestimmten Aspekt beziehen soll. So könnte eine inhaltliche Ergänzung entstehen. Wenn die Variante z.B. die Gedanken der Hauptperson darstellen sollte, könnte die Arbeitsanweisung folgendermaßen lauten:
 - Überlege dir bei allen Bildern, auf denen du das Mädchen mit den Zöpfen siehst, was es in dieser Situation denkt. Schreibe ihre Gedanken auf einen Zettel in eine Gedankenblase und lege sie an der entsprechenden Stelle ins Buch.
Diese Anweisung stellt eine ziemlich große Anforderung an die situative Auffassung der Befindlichkeit der literarischen Person und fördert damit die emotionale und auch soziale Entwicklung des Schreibenden.
- Eine weitere Möglichkeit ist, eine Geschichte schreiben zu lassen, ähnlich wie bei Bildergeschichten, unabhängig von den betrachteten Bildern verständlich ist. Als Arbeitsanweisung könnte stehen:
 - Schau dir das Bilderbuch genau an. Schreibe dann eine Geschichte, die jemand versteht, der die Bilder nicht sieht.
- Auch könnte sich der Schreibende in eine Person hineinversetzen und die Geschichte von seiner Perspektive aus erzählen:
 - Stelle dir vor, du bist der Junge in der Geschichte. Erzähle was du erlebst.
 oder:
 - Stelle dir vor, du bist die kleine Ente. Erzähle wie du die Abenteuer erlebst.

- **Aufgaben zu Bilderbüchern mit Text**

Da bei diesen Büchern der Sinn der Aufgabe nicht in der Wiederholung des Textes liegen soll, bieten sich andere Möglichkeiten an

- einen Perspektivenwechsel vornehmen, d.h. eine andere Person als die Hauptperson erzählt die Geschichte
- einen Perspektivenwechsel, z.B. durch Verfassen eines Briefes an eine der Figuren, durchführen: *Schreibe einen Brief an...!*
- in der Rolle einer Figur könnte ein Brief verfasst werden: *Stell dir vor du bist ... und schreibst einen Brief von der Abenteuerreise nach Hause!*
- im Sinne einer Schreibkonferenz oder eines Schreibarrangements einen Antwortbrief ein anderes Kind verfassen

SPINNER schlägt folgende Bücher vor:

Ohne Text:

Raymond Briggs: **Mein Schneemann**, München Bertelsmann 1978

Ali Mitgutsch, verschiedene Bilderbücher, Ravensburg Maier

Mit Text:

Florence Parry Heide/ Edward Gorey: **Schorschi schrumpft**, Zürich Diogenes 1980

Josef Guggenmos/ Günter Karl: **Es gingen drei Kinder durch den Wald**. Weinheim Beltz&Gelberg, 1982

Renate Steinchen (Hrsg.): **Karoline im Land der Bilder**. Berlin Mann 1988

Helme Heine: **Fantadu**, Köln Middlehauve 1992

- **Schreiben zu Erzähltexten**

Organisatorisch könnte das Schreiben zu Erzähltexten, wie auch alle anderen Schreibenanlässe, nach einer Einführung für die ganze Klasse, dann eingefügt werden, wenn schreibschwächere Schüler noch mit elementaren oder allgemeinen Grundsätzen und Hilfsanregungen für das Schreiben beschäftigt sind.

- Auch wenn sich eine Klasse mit einer Lektüre beschäftigt und langsame Leser noch mit dem Erlesen und der Sinnentnahme beschäftigt sind, könnten die leistungsstarken Kinder mit weiterführenden Aufgaben betraut werden
z.B.

- Alle Möglichkeiten, die schon bei den Bilderbüchern genannt sind

oder:

- Schreibe auf, wie die Geschichte weitergehen könnte
- Wie, meinst du, muss die Geschichte enden? Schreibe auf.

Wenn die Geschichte zu Ende ist:

- Schreibe eine Fortsetzung.

Zu manchen Büchern oder Geschichten bietet sich ein Vorspann an

- Überlege und schreibe auf. Was ist vorangegangen?
- Wie kam es zu dieser Situation?

SPINNER gibt an Hand folgender Bücher einige Vorschläge:

- ❖ **Ben liebt Anna:** (Peter Härtling) *Stell dir vor, dass einige Wochen seit Annas Wegzug verstrichen sind. Versetze dich in Ben und schreibe Anna einen Brief.*
- ❖ **Oma** (Peter Härtling) *Schreibe an Kalle einen Brief, in dem du ihm sagst, wie du über sein Verhalten denkst.*
- ❖ **Das war der Hirbel** (Peter Härtling) *Lies bis Seite X und stelle dir vor, was die Mutter von Hirbel nach einem Besuch im Kinderheim denkt. Schreibe die Gedanken der Mutter auf. Beginne so: „Heute habe ich wieder den Hirbel besucht...“*

Weitere Beispiele

- Eine Figur aus einem Buch kommt zu Besuch
Stell dir vor, Pippi Langstrumpf kommt heute in deine Klasse. Schreibe auf, was passiert
- Einen Erzähltext dialogisieren:
Stelle dir vor, der kleine Vampir möchte unbedingt heute Nachmittag deine Hausaufgaben machen. Schreibe euer Gespräch auf, so dass du es vielleicht mit deiner Freundin vorspielen kannst
- Ein Textteil mitten aus einer Geschichte als Ausgangspunkt:
*„Von jetzt an hat Josef Schaf viel zu tun. Immer wenn er nach den Hausaufgaben spielen gehen will, fragt Mama Schaf: „Hast du deinen Menschen schon gefüttert?“
Dieser Satz ist aus einer Geschichte. Denke dir nun eine neue Geschichte aus, in der dieser Satz vorkommt.*

Als Anregung für Geschichten, die das kreative Schreiben anregen, nennt SPINNER Erwin Moser: **Fabulierbuch** . Geschichten und Bilder. Weinheim Beltz & Gelberg, 1989.

• Schreiben zu Gegenständen

Als Gegenstände können reale Gegenstände, die z. B. in einer Schachtel verwahrt werden oder auch Bilder davon, dienen. Für die Schreibaufgaben könnten folgende Möglichkeiten angeboten werden.

- *Nimm die Feder (...den Stein, die Blüte) und betrachte den Gegenstand genau. Schließe die Augen und gehe mit ihm auf die Reise. Schreibe eure Erlebnisse auf.*
- *Hier ist ein Spielzeug – Autoreifen. Erzähle in der Ich-Form seine Erlebnisse*
- *Hier ist ein Ring. Schreibe auf, was er dir alles erzählt, seine Erlebnisse, seine Wünsche...*
- *Wähle drei Gegenstände aus und erzähle eine Geschichte, in der alle drei vorkommen.*

Da diese Art wiederum sehr der Reizwortgeschichte ähnelt, schlägt Spinner als zusätzlichen Reiz vor, die Gegenstände zu verpacken, damit die Kinder nicht wissen, was sie wählen.

- **Schreiben zu Musik und Geräuschen**

Das Schreiben nach Musik evtl. mit Unterstützung eines Bildes schlägt SPINNER als weitere Möglichkeit eines Schreibanlasses vor. Als Beispiel nennt er Händels Wassermusik, deren Eindruck durch das Bild einer Quelle, eines Baches oder Wasserfalls noch vertieft werden könnte. Die Arbeitsanleitung dafür:

- *Höre das Musikstück auf der Kasette an. Schreibe zu den Gedanken, die dir dabei kommen, eine Geschichte. Wenn du nach dem Hören noch keine Idee zum Schreiben hast, kannst du das Stück nochmals hören. Eine Hilfe könnte auch sein, wenn du während des Hörens Wörter, die dir einfallen aufschreibst. Diese Wörter kannst du dann vielleicht in deiner Geschichte verwenden.*

Auch zu Geräuschen unterschiedlichster Art könnte so verfahren werden. Oder es werden wieder, ähnlich der Reizwortgeschichte, drei Geräusche verbunden, um die eine Geschichte erdacht werden soll.

- **Schreiben mit Hilfe eines Clusters**

Eine andere Art ist die Verwendung eines Clusters oder Mindmap. Ein Begriff wird in die Mitte eines Blattes geschrieben und eingekreist. Alle Begriffe, Wörter oder Wortgruppen, die einem dazu einfallen, werden dazu notiert, ebenfalls eingekreist und mit dem Ausgangswort verbunden. Es entsteht ein verzweigtes Wortnetz, aus dem sich eine Schreibidee entwickeln soll. Dabei müssen keineswegs alle Wörter verwendet werden. Die Clustermethode sollte jedoch grundsätzlich, am besten in und mit der ganzen Klasse, eingeführt sein. Zur Erleichterung kann man Erstbegriffe aus einer Sammlung wählen oder ziehen lassen.

Philosophieren mit Kindern

Vielleicht mag den einen oder anderen der Begriff „Philosophieren“ erschrecken, da dies für ihn Gedankengerüste in abstrakter Sprache, oder auch abstrakte Inhalte bedeutet.

Wenn man Aussagen von Kindern hört, ist es dagegen ganz leicht: Sie sagen, dass man zum Philosophieren kommt, wenn man sich wundert und sich dann Fragen stellt. Wozu, Warum, Wieso ist das so? Oder: Was ist das?

Für das Philosophieren mit Kindern eignen sich vor allem „bemerkenswerte“ Themen des Alltags, die zum Staunen und Wundern einladen (SCHNELL, 2000). Das sind alltägliche Anlässe wie Begebenheiten am Schulweg, literarische Texte aller Art, aufgezeigte Gegensätze, Assoziationen, Sprichwörter, Bildbetrachtungen.

Kinder zeigen auch großes Interesse an zentralen Fragen des menschlichen Daseins, wie Freundschaft, Glück, Wahrheit. CAM (1996) schlägt vor, diese an Hand von Bilder- und Geschichtenbüchern und Märchen zu bearbeiten.

Den Fragen nach dem „an sich“ und „für sich“ wird dabei Raum gegeben. Das Philosophieren kann auf verschiedenen Ausdrucksebenen stattfinden. Diese können

Sprechen, Malen, Spielen, Dichten oder Rollenspiele sein. Vor allem soll aber selbst gedacht, miteinander gedacht und weiter gedacht werden (CALVERT, 2003).

Als Fragen könnten auftauchen:

- Können Bäume glücklich sein?
- Warum heißt Apfeltorte Apfeltorte?
- Kann man mit der Zeit reisen?
- Woher weiß eine Maus, dass sie eine Maus ist und kein Krokodil?

Eine wichtige Thematik betrifft Leben und Tod. Viele Kinder – nicht nur besonders begabte - interessieren sich sehr stark für diesen Bereich. Hilfen kann man sich unter anderem bei Religionslehrkräften holen oder z.B. in dem Buch „Sterben Äpfel auch?“ (CAM, Verlag an der Ruhr). Im Lehrplan der 4. Klasse für kath. Religion z.B. ist die Thematik ausführlich dargestellt.

Auch die pädagogischen Leitthemen des neuen Lehrplans eignen sich für philosophische Gespräche:

Sich anderen öffnen – miteinander leben

- Sich selbst wertschätzen
- Verantwortungsgefühl für eigenes Handeln entwickeln
- Anderen mit Achtung begegnen
- Für einander dasein

Sicherheit gewinnen - anderen Sichtweisen mit Offenheit begegnen

- Mit Stärken und Schwächen umgehen
- Eigene Vorstellungen ausdrücken
- Konflikte fair austragen

Vertrauen in die Zukunft entwickeln

- Sich selbst einbringen
- Solidarisch handeln
- Freundschaft erleben

Diese Themen lassen sich gut an Hand von (Bilder-)Büchern, Bildern oder Situationen bearbeiten.

Als Ziele des Philosophierens werden gesehen:

- die Verbesserung der sozialen Fähigkeiten, wie Toleranz, Kommunikationsfähigkeit, Konfliktfähigkeit, Offenheit und Entwicklung des Wir-Gefühls
- die Verbesserung persönlichkeitsstabilisierender Merkmale, wie Selbstvertrauen, Selbstachtung, Meinungsäußerung, der Weg zu sich selbst
- Verbesserung logischer Fähigkeiten, wie divergentes Denken, Hinterfragen von Sachverhalten
- Vertraut werden mit philosophischen Fragestellungen und ihren religiösen, ethischen und metaphysischen Aspekten.

SCHNELL (ebd.) empfiehlt regelmäßiges Philosophieren (nicht nur) mit leistungsstarken Kindern. Dies sollte aber am besten in kleineren Gruppen geschehen, damit alle Kinder zu Wort kommen.

CAM (1996) dagegen ist der Meinung, dass die philosophische Diskussion in allen Unterrichtsbereichen innerhalb der Klassengemeinschaft eingesetzt werden kann und auch soll, da sie zu gutem Denken anregt. Im Folgenden einige Beispiele von Fähigkeiten und Anlagen, die durch das gemeinsame Nachdenken besonders gefördert bzw. gefördert werden:

- lernen, Fragen zu stellen
- Gründe und Begründungen finden
- beim Thema bleiben
- gerecht sein
- andere Standpunkte anhören
- Unstimmigkeiten auf den Grund gehen
- Entwicklung der Begrifflichkeit
- wertschätzender Umgang miteinander.

Folgende Literatur ist hilfreich:

- ❖ Kirsten Boie/ Philip Waechter, **Josef Schaf will auch einen Menschen**, Oetinger
- ❖ Anja Rigs, **Wenn du da bist, riecht es nach Vanille**, Gerstenberg.
- ❖ Gaardener, Jostein: **Hallo, ist da jemand?** München 1996
- ❖ Gaardener, Jostein: **Sofies Welt**. München, Wien 1993
- ❖ Lobe, Mira: **Das kleine Ich bin Ich**, Jungbrunnen, 2002
- ❖ Cam, Ph. (Hrsg.): **Zusammen nachdenken**. Philosophischen Fragestellungen für Kinder und Jugendliche. Eine praktische Einführung. Mülheim 1996
- ❖ Daurer, D.: **Staunen, Zweifeln, Betroffensein**. Mit Kindern philosophieren, Weinheim, Basel 1999
- ❖ Kemper, H.: **Erziehung als Dialog**, Anfragen an Janusz Korczak und Platon-Sokrates, Weinheim, Basel, München 1990
- ❖ Kühn, Christina; **Logik-Übungen für das 4. Schuljahr**, Loewe Verlag 2002
- ❖ Martens, E./ Schreier, H. (Hrsg.) **Philosophieren mit Schulkindern**. Philosophie und Ethik in der Grundschule und Sekundarstufe 1. Begründungen, Formen, Praxiszugänge. Heinsberg 1994 (Agentur Dieck)
- ❖ Matthews, Gareth B.: **Die Philosophie der Kindheit**. Weinheim, Berlin 1995
- ❖ Matthews, Gareth B.: **Denkproben**. Philosophische Ideen jüngerer Kinder. Berlin 1991
- ❖ Schreier, H.: **Über das Philosophieren mit Geschichten für Kinder und Jugendliche**. Fragen, Antworten, und noch mehr Fragen auf der Suche nach Zeichen im Labyrinth der Existenz. Heinsberg 1993
- ❖ Schreier, H.: **Mit Kindern über Natur philosophieren**. Heinsberg 1997
- ❖ Schreier, H.: **Himmel, Erde und ich**. Geschichten zum Nachdenken... Heinsberg 1993
- ❖ Staatsinstitut für Schulpädagogik und Bildungsforschung (ISB): **Erfahren-Staunen- Begreifen**. Handreichung für eine tiefere Sicht der Wirklichkeit anhand von Grundbegriffen und Symbolen im Unterricht der Grundschule. München 1990 (vergriffen)

- ❖ Zoller, E.: **Die kleinen Philosophen.** Vom Umgang mit schwierigen Kinderfragen. Freiburg 1995▪

Weitere Empfehlungen sind unter

*<http://www.volksschulbildung.ch/pages/finfo.html>] zu finden

*Auch bei CAM (1996) finden sich in seinem Buch „Zusammen nachdenken“, neben den vielen Anregungen zum Philosophieren bewährte Titel von Kinderbüchern und auch weiterführende Literatur.

Vorschläge zum Themenbereich Mathematik

Grundsätzliche Überlegungen

„Mathematikunterricht ist wie kaum ein anderer Unterricht durch Regeln, Gesetze und Verfahren bestimmt. Dadurch verläuft der Mathematikunterricht meist nicht nur inhaltlich und methodisch, sondern auch organisatorisch und interaktiv in sehr engem Rahmen ab“ (WIELPÜTZ in CHRISTIANI, Auch die leistungsstarken Kinder fördern, 2002, S. 83). Dass Routineaufgaben Entlastung und Sicherheit und im doppelten Wortsinn Berechenbarkeit bieten und deshalb auch ihren Stellenwert haben, steht außer Frage. Jedoch wird der Unterricht oft genug darauf reduziert möglichst rasch fertiges Wissen zu vermitteln. Dadurch werden die Schüler schnell an eine eindeutige Lösbarkeit gewöhnt und oft auf nur einen Lösungsweg verengt. Die kreativen Problemlösefähigkeiten sowie das eigene aktiv- entdeckende Lernen der Schüler wird dadurch be- und verhindert. WIELPÜTZ (ebd., S.84) schlägt deshalb eine inhaltliche, eine methodische und eine interaktive Öffnung des Unterrichts vor, zumal viele Lehrkräfte das Vorwissen und die Fähigkeiten ihrer Schüler unterschätzen.

Die inhaltliche Öffnung sieht WIELPÜTZ folgendermaßen:

- Der Anteil der Routineaufgaben soll reduziert werden - besonders für leistungsstarke Schüler.
- Der Anteil ausgewählter problem- und beziehungshaltiger, fortsetzbarer Fragestellungen soll erhöht werden. WIELPÜTZ meint damit nicht, dass die Aufgaben sprachlich anspruchsvoller und/ oder mit „größeren“ Zahlen versehen werden sollen, sondern, dass sie „mehr hergeben“ wie z.B. mehrere Lösungen, unterschiedliche Zugänge zulassen,
- Das Beziehungsnetz soll mit unterrichtet werden, d.h. Fertigkeiten und Wissen werden nicht nur angesammelt, sondern auch strukturiert, vernetzt, verzahnt.
- Der Taschenrechner sollte als Medium zum Spielen, Experimentieren und Kontrollieren zur Verfügung stehen.
- Alle Kinder sollen regelmäßig eigene Rechengeschichten (zu Sachverhalten aus ihrem Erfahrungsbereich) schreiben, sammeln und mit anderen Kindern z.B. auch aus der Parallelklasse austauschen.
- Für leistungsstarke Kinder soll keine Jahrgangsbeschränkung bestehen, was den Zahlenraum oder die Rechenoperationen betrifft.
- Anregungen für leistungsstarke Kinder finden sich vereinzelt in Schulbüchern, z. B. Der Nussknacker 3 und 4, Das Zahlenbuch (alle Klett-Verlag), in Lehrerbänden zu diesen und anderen Rechenbüchern, in Grundschulzeitschriften (z .B. Die Grundschulzeitschrift Nr. 160 Dezember 2002 und Nr. 92/ 1996).

Darüber hinaus bei

- ❖ Wittmann/Müller: **Handbuch produktiver Rechenübungen**, Band1 und 2, Stuttgart 1990/92
- ❖ Müller/ Wittmann: **Spiele und Überlegen**. Die Denkschule (Klett)
- ❖ Müller/ Wittmann: **Spiegeln mit dem Spiegelbuch** (Klett)
- ❖ Wollring: **Materialien zur Papierfaltgeometrie** (Klett)

- ❖ Raddatz/ Rieckmeyer: **Aufgaben zur Differenzierung im Mathematikunterricht der Grundschule** (Schroedel)
- ❖ Erichson: **Von Giganten, Medaillen und einem regen Wurm - Geschichten, mit denen man rechnen muss** (Hamburg vpm)
- ❖ Elffers: **Tangram** (Köln: DuMont)

Die methodische Öffnung hält WIELPÜTZ für wichtig, da Kinder, besonders die leistungsstarken, bei den Erfahrungsmustern in geschlossenen Lehrgängen kaum Möglichkeiten haben eigene Wege zu gehen und eigene Zugriffsweisen auszuprobieren. Das nahezu ausschließliche Nachvollziehen verhindert in ihren Erfahrungs- und Vorstellungswelten eigene Deutungen, Darstellungsweisen, Verknüpfungen und Verallgemeinerungen. Deshalb fordert er

- aktiv-entdeckendes Lernen, wo immer möglich, *fordern und fördern*, sich frei machen vom Interaktionsmuster-„Vormachen- Nachmachen“
- das Prinzip der minimalen Lernhilfe beachten; bei den Kindern die Geduld mit sich selbst, den konstruktiven Umgang mit Fehlern, Zuversicht und Ausdauer fördern
- bereits vorhandenes Vorwissen beachten, respektieren und einbeziehen (z.B. Zahlenraum, Rechenoperationen)
- eigene Lösungswege und -verfahren fördern, im Gespräch mit der Gruppe vorstellen lassen und erörtern (hier ist u.a. besonders an individuelle Zugänge zum Zehnerübergang gedacht) und dabei
- unterschiedliche Vorgehensweisen würdigen und auf die zugrundeliegenden gedanklichen Vorstellungen eingehen (das bedeutet, dass nicht nur die – richtigen - Ergebnisse zählen, sondern die Zugangsweisen auf mathematische Richtigkeit und ggf. auf Übertragbarkeit überprüft werden)
- nicht auf vorgegebene Lösungswege festlegen oder beschränken, sondern ggf. flexible halbschriftliche Strategien bevorzugen
- Aspekte des Übens gleich in den Prozess des aktiv-entdeckenden Lernens mit einbeziehen. Damit wird der Lernprozess gefestigt und zugleich vorangebracht, z.B. durch produktive Handlungen, Nachbildungen, neue Gesichtspunkte und Sichtweisen, veränderte Fragestellungen, anderes Material oder erweiterte Zusammenhänge
- neue Einsichten mit bereits gewonnenen verknüpfen und überlegen, wie es weitergehen könnte

Die interaktive Öffnung sieht WIELPÜTZ vor allem darin, den leistungsstarken Kindern die Möglichkeit zu geben mit anderen zusammen zu arbeiten und sich auszutauschen. Für ihn besteht besonders im Mathematikunterricht die Gefahr, dass die soziale Dimension des Lernens nicht genügend beachtet wird. Er ist der Meinung, dass Wissen und Verständnis konstruktiver Natur sind und sozial ausgehandelt werden müssen. Das bedeutet für ihn, „*dass alle Kinder Zeit und Gelegenheit benötigen, um eigene Vorstellungen zu entwickeln, ausgelöst durch produktive Fragestellungen – aber auch Zeit und Gelegenheit zu Gesprächen über diese Vorstellungen*“ (ebd. S. 87).

Er sieht es als kognitive Vernachlässigung an, wenn solche Gespräche nicht kultiviert werden. „*Der klärende Austausch über die Prozesse originalen Denkens, ihre*

Ermutigung und ihre Unterstützung gewinnen Vorrang vor den rein fachlichen Korrektururteilen über Endprodukte.“ (BAUERSFELD zitiert bei WIELPÜTZ)

Deshalb fordert er (ebd. S.86), dass

- alle Sozialformen gefördert werden, keine Monokulturen wie: alleine viele und schwierigere Aufgaben rechnen,
- die soziale Rolle im Gesprächskreis und im Helfersystem ebenfalls gefördert wird
- alle Formen der Kommunikation ermöglicht werden, wie Partnerarbeit, Gruppenarbeit, offene Arbeitsgemeinschaften und Projekte - auch lerngruppen- und jahrgangsübergreifend
- die Zusammenarbeit mit pädagogisch geeigneten Tutoren ermöglicht wird (eher für Gymnasium geeignet)

Weitere Hilfen und Anregungen:

- ❖ Hans Magnus Enzensberger: **Der Zahlenteufel**, Hanser Verlag, 1997 An Hand einer Geschichte werden Schüler und Schülerinnen auf ausgezeichnete und anspruchsvolle Weise in die Welt der Mathematik und der Zahlen eingeführt. Sehr anregend und sehr gut für die Hand der Kinder.
- ❖ Selter: **Schreiben im Mathematikunterricht**, Die Grundschulzeitschrift 92/1996
- ❖ Winter, **Mathematik entdecken**, Berlin, Cornelsen Scriptor 1996
- ❖ Wittmann; E: C./Müller; G.N., **Handbuch produktiver Rechenübungen** Bd. 1 und Bd.2, Stuttgart 1990/92

Sachaufgaben

WINTER propagiert „problemhaltige Sachaufgaben“ (WINTER, Problemhaltige Sachaufgaben in CHRISTIANI: Auch die leistungsstarken Kinder fördern, S.106ff). Für ihn ist es wichtig, Kindern in der Grundschule Möglichkeiten zu eigenem Denken und zu intellektuellen und gefühlsmäßigen Identifikationen zu geben. Die Kinder sollen ein Problem erkennen und selbständig nach Lösungsmöglichkeiten suchen, über die Anwendbarkeit nachdenken und darüber diskutieren. Sie sollen aber auch dabei lernen, Misserfolge zu verkraften und immer wieder neue Versuche zu Lösungsansätzen zu unternehmen und auch mit Teillösungen zufrieden zu sein.

Er ist zudem der Meinung, dass durchaus auch leistungsschwächere Schüler die Chance haben sollen, zusätzliche Angebote, die solche Lösungsansätze anbieten, wahrzunehmen. So könnte dies durch eine „Aufgabe der Woche“ oder eine „Aufgabe des Monats“ geschehen, die in „animierender und plakativer Form“ allen zugänglich gemacht werden sollte. Diese Aufgabe sollte am besten dem Sach- oder Mathematikunterricht entspringen. Dabei sollten die Lösungen und auch die Lösungswege mit allen Kindern besprochen werden. Die Realisierung der Aufgabe könnte dann - individuell - im Rahmen der Wochenplanarbeit oder der Freiarbeit stattfinden. Er schlägt auch eine Art Schülerbuch vor, in dem herausfordernde Aufgaben gesammelt werden.

Er gibt an, dass, wenn Schüler sich in regelmäßigen Abständen mit Problemaufgaben beschäftigen, ein deutlicher Lern- und Leistungsfortschritt zu verzeichnen sei - und zwar bei allen Schülern, selbst wenn gezieltere didaktische Interventionen wie Bewusstmachen der Lösungswege, systematische Übertragungen, Rückschauen etc. unterblieben. Die leistungsstärkeren zögen zwar einen signifikant größeren Nutzen, jedoch würden auch die schwächeren deutlich gefördert. Auch WINTER ist der Meinung, dass Leistungshomogenität eine pädagogische Wunschvorstellung ist.

Für das Gelingen der Förderung sind nach seiner Meinung zwei Funktionen der Lehrkraft notwendig:

- Sie muss Probleme ausfindig machen, die Schüler herausfordern, inspirieren, und zum Nachdenken und Denken anregen.

Die Lehrkraft muss nach WINTER über sehr viel Sensibilität verfügen, um zu erkennen, welche Problemstellungen Kinder wirklich interessieren, bzw. welche sie als ihre eigenen annehmen können. Dies ist grundsätzlich ein Wagnis und kann sicher nicht immer gelingen.

- Sie muss heuristische Strategien bewusst machen.

WINTER (ebd. S. 107) beschreibt die heuristischen Strategien folgendermaßen:

- *„Mache dir – im wahrsten Sinne des Wortes – ein Bild von der Sache (Veranschaulichung).*
- *Zerlege eine schwierige und komplizierte Aufgabe in Teilaufgaben (Modularität).*
- *Probiere und sieh, was daraus folgt (Regula-falsi-Prozedur).*
- *Versuche dich an eine ähnliche Aufgabe, die dir mehr vertraut ist, zu erinnern. Vielleicht hilft dir das (Analogiebildung).*
- *Nimm an, du hättest schon eine Lösung. Versuche dann rückwärts zu arbeiten (Analysis-Synthesis-Prozedur).*
- *Ändere die Aufgabenstellung ab, suche vor allem nach Sonder- und Extremfällen (Variationsprinzip).*

Diese Strategien sind nur Anleitungen und garantieren nicht die Lösung, machen aber Erfolge wahrscheinlicher.“

Hiermit wird aber auch deutlich, dass sich die zusätzliche Förderung nicht vom „normalen Unterricht“ ablösen darf, denn jeder Mathematikunterricht erfordert das Bewusstmachen von heuristischen Strategien.

Beispiele:
Thema Zeit

Jessicas Geburtstag:

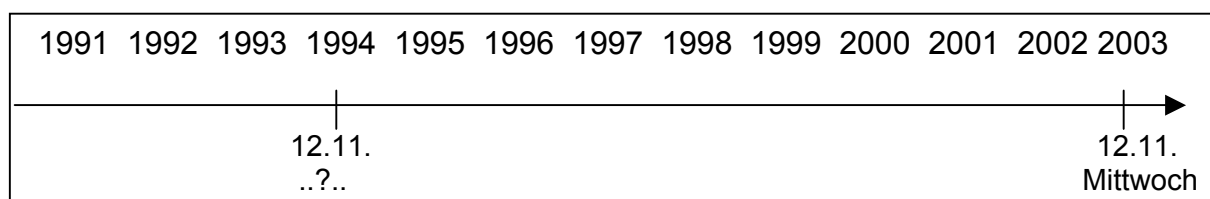
Jessica hat heute, am Mittwoch, dem 12. November, Geburtstag. Sie wird neun Jahre alt. Kannst du herausfinden, ob sie auch an einem Mittwoch geboren wurde? (Angelehnt an WINTER, 2002, S. 108)

Die Aufgabenstellung entspringt einem sachkundlich-mathematischen Kontext „Zeitmaße, Kalender, Datum, Alter von Menschen...“.

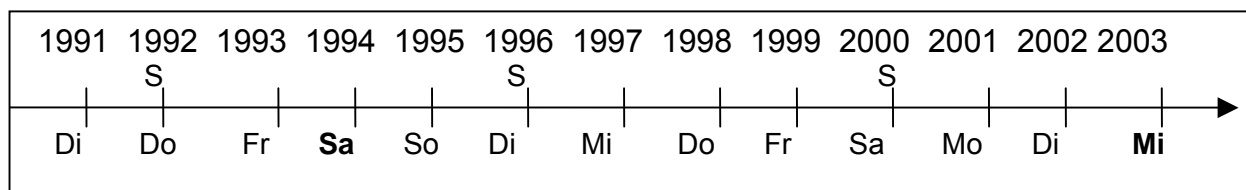
Da überhaupt nicht erkennbar ist, was gerechnet werden muss, bzw. ob überhaupt etwas gerechnet werden muss, handelt es sich um eine Problemaufgabe im Gegensatz zu einer Routineaufgabe. WINTER schlägt sogar noch eine vagere Fragestellung vor: „Ob man Genaueres über den Tag ihrer Geburt herausfinden kann?“

Eine der kreativen Leistungen der Schüler und Schülerinnen könnte das Entdecken der Veranschaulichung durch eine Kalenderzeitachse sein.

Außerdem müssen die Kinder wissen, dass der 12. November nicht immer ein Mittwoch ist, sondern im vergangenen Jahr ein Dienstag war, und dass alle 4 Jahre ein Schaltjahr ist (evtl. Vorwissen oder Wissenszuwachs).



Es könnte z.B. folgende Lösung zustande kommen (Andere sind ebenfalls denkbar):



Das Ergebnis lautet: der 12. November 1994 war ein Samstag. Jessica ist an einem Samstag geboren.

Um zu diesem Ergebnis zu gelangen, sind viele Denk- und Strukturierungsprozesse notwendig, die den Kindern jedoch den Umgang mit Kalender und Zeit bewusst machen und in ihrem eigenen Erfahrungsbereich liegen. So könnte jedes Kind seinen eigenen Geburtstag „errechnen“.

Als weitere Möglichkeit schlägt WINTER vor, mit der Ferienordnung in den deutschen Bundesländern zu arbeiten, wobei folgende Aufgabenstellungen denkbar sind:

- Stelle die Ferienordnung übersichtlich dar. (Meist ist die abgedruckte Ferienordnung in Kalendern, Zeitungen etc. sehr übersichtlich in alphabetischer Fol-

ge geordnet. Es gäbe jedoch auch die Möglichkeit nach zeitlicher Abfolge zu ordnen.)

- Dauern die Ferien in allen Bundesländern gleich lang? Wie lange sind sie alle ungefähr? Wie lange sind sie im Durchschnitt?
- Gibt es bevorzugte Tage für den Ferienbeginn und das Feriende? Findest du dafür eine Erklärung?
- Der gesamte Ferienzeitraum erstreckt sich von (10.) Juni bis (15.) September. (Die genauen Zeitpunkte jeweils im Kalender nachzuschlagen.) Warum beginnen und enden die Ferien nicht überall zum selben Zeitpunkt?
- Gibt es Tage, an denen überall oder fast überall in Deutschland Ferien sind?
- Entwerfe selbst eine Ferienordnung: Die Sommerferien sollen in allen Ländern genau sechs Wochen dauern. Der früheste Ferienbeginn soll der 10. Juni sein, das späteste Feriende der 15. September. Für Anfang und Ende sollen nur Dienstag, Mittwoch und Donnerstag erlaubt sein. Außerdem soll es keinen Tag geben, an dem alle Länder zugleich Ferien haben.

Thema Münzen

Auch mit Münzen lassen sich nach WINTER viele problemhaltige Rechenaufgaben stellen. (Die Beispiele im Buch müssen durch die 20ct Einführung bei Euro-Umstellung selbst berechnet werden.)

- z.B. Hans hat zwei Münzen in seinem Sparschwein. Wieviel Geld könnte er haben?
 - Hierbei ergeben sich wiederum zwei Möglichkeiten:
 - Hans hat zwei Münzen gleicher Sorte (→ 8 Möglichkeiten)
 - Hans hat zwei Münzen verschiedener Sorten (→ 28 Möglichkeiten)
- Auf wie viele Arten kann man einen Betrag von 1,20 € in Münzen legen, wenn 5ct-10ct-, 20ct-, 50ct- und 1€ -Münzen benützt werden?

Eine mögliche Abzählungssystematik zeigt das folgende Schema: (vgl. WINTER in CHRISTIANI, S. 113)

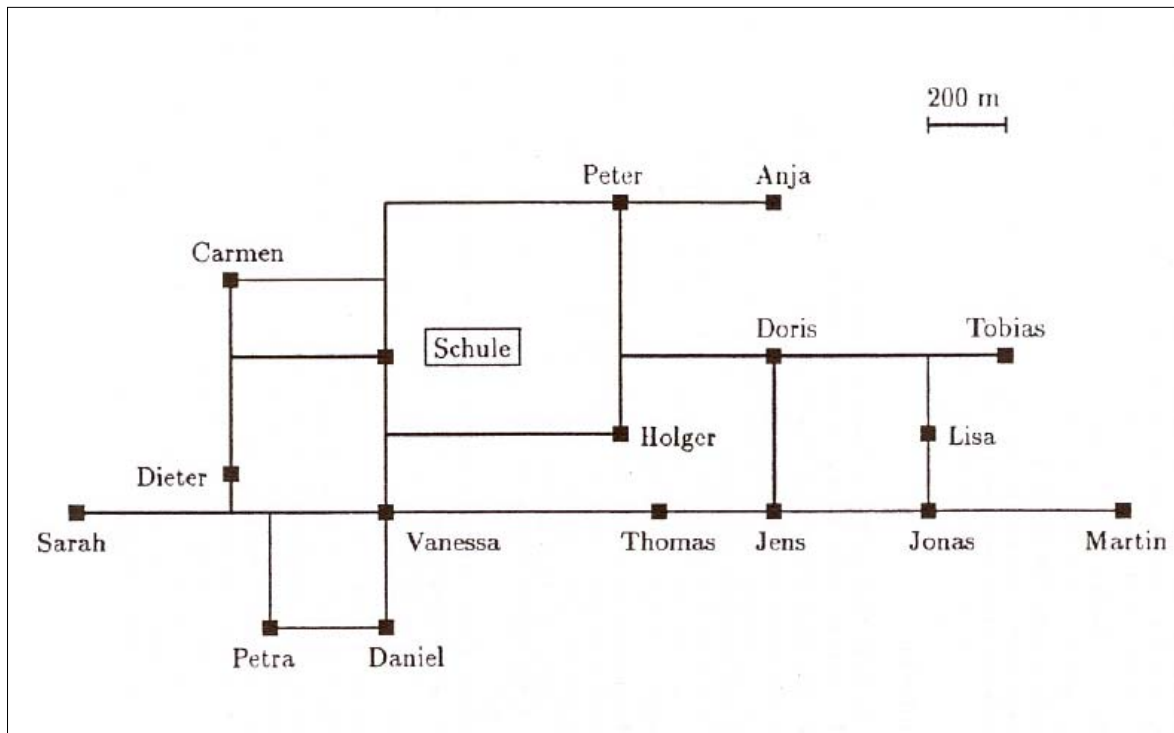
5 ct-Münze	0	0	2	4	0	0	2	4	2	4	0	2	0	2	4	6	8	10	12	14
10 ct-Münze	0	2	1	0	0	2	1	0	2	1	7	6	5	4	3	2	1	0	1	0
20 ct-Münze	1	0	0	0	1	0	0	0	2	2	0	0	1	1	1	1	1	1	0	0
50 ct-Münze	0	0	0	0	2	2	2	2	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1	1
1€-Münze	1	1	1	1	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0	0

(Diese Tabelle ist nicht vollständig!)

- Bei welchen Geldbeträgen von 1ct bis 1€ braucht man besonders viele Münzen, auch wenn man versucht, mit möglichst wenigen Münzen auszukommen?
 - Auch hier ist eine tabellarische Aufstellung zweckmäßig.

Thema Schulweg

Mit folgender (oder ähnlicher) Skizze können sich eine Reihe von Aufgaben ergeben



Betrachte für die folgenden Aufgaben zuerst einmal das Bild.

- Suche für jedes Kind den kürzesten Schulweg.
- Wie weit wohnt jedes Kind von der Schule entfernt?
- Wie lang ist der durchschnittliche Schulweg?
- Wie lang wären die Schulwege jeweils, wenn die Kinder mit dem Hubschrauber direkt fliegen dürften (=Luftlinie)
- Welche Kinder wohnen am weitesten entfernt von einander? Sie gehen dabei die angegebenen Straßen.
- Alle Kinder wollen sich bei einem der 16 Kinder treffen. Bei wem sollte das Treffen stattfinden, damit die Summe aller Wege auf den angegebenen Straßen möglichst kurz ist?
- Benütze dein Lineal zum Berechnen der Wegstrecken.

(ebd., S.116)

Thema Eismann

- Der Eismann hat 6 Sorten Eis: Erdbeere, Vanille, Schokolade, Nuß, Zitrone, und Pistazie
- Alexandra möchte ein Eis mit zwei Kugeln kaufen. Sie kann sich nicht recht entschließen. Soll sie Vanille und Schokolade oder Vanille und Pistazie oder doch lieber Nuß und Zitrone nehmen? Es gibt einfach zu viele Möglichkeiten. Wie viele? (21 Möglichkeiten)
- Matthias möchte ein Eis mit drei Kugeln. Wie viele Möglichkeiten hat er, wenn er für jede Kugel eine der 6 Sorten auswählen kann?
Nach wieviel Tagen hätte er alle Zusammenstellungen ausprobiert, wenn er täglich zwei Mal ein Eis kaufen darf? (56 Möglichkeiten)

- Wie würdest du dir dein Eis zusammenstellen? Welche Sorten magst du nicht? Welche würdest du dafür dem Eismann empfehlen? Wie viele Kugeln würdest du wählen und wie viele Möglichkeiten hättest du dann?
- Wenn es doppelt so viele Sorten zur Auswahl gäbe und du 2 Kugeln kaufen würdest, wären dann die Möglichkeiten auch doppelt so viele?(Nein, es wären 78 Möglichkeiten)

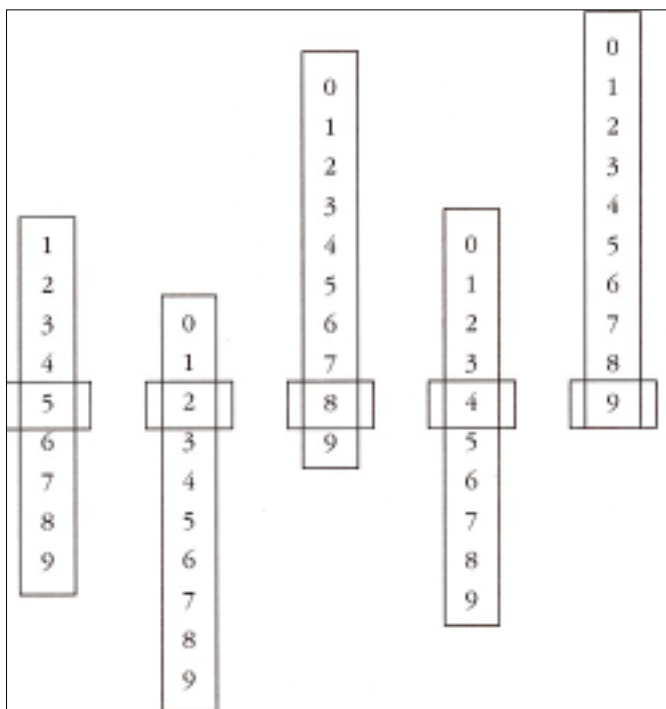
Eine Möglichkeit, zu einem Ergebnis zu gelangen, wäre ein systematisches Aufschreiben, wie

E E						1
E V	V V					2
E Sch	V Sch	Sch Sch				3
E N	V N	Sch N	N N			4
E Z	V Z	Sch Z	N Z	Z Z		5
E P	V P	Sch P	N P	Z P	PP	6
6	5	4	3	2	1	21 Mögl.

In ähnlicher Weise zu bearbeiten ist auch das
Thema Telefonieren

Felix will seine Freundin Sophia unterwegs von einem Telefonhäuschen aus anrufen. Leider hat er die Nummer vergessen. Er weiß nur noch, dass sie 5- stellig ist. Ob er durch das Ausprobieren Glück hat?

Durch Darstellung durch Ziffernstreifen kann erkannt werden, dass das Probieren sinnlos ist, da sich 90 000 Möglichkeiten ergeben (Eine 0 als erste Zahl kommt in einer Telefonnummer ohne Vorwahl vermutlich nicht vor.)



- Da fällt ihm ein, dass zwei Neunen in der Nummer sind. Die anderen Ziffern sind keine Neunen. Soll er jetzt probieren?
Ergebnis ist, dass es immer noch zu viele Möglichkeiten, nämlich 6804 sind?
- Schließlich fällt ihm noch ein, dass die Nummer neben den 2 Neunen noch eine Sieben, eine Vier und eine Fünf hat. (60 Möglichkeiten)
- Wie viele 5-stellige Telefonnummern kann man aus den Ziffern 2,3,4,7,8 zusammensetzen, wenn jede Ziffer in einer Nummer nur einmal vorkommen darf?
- Wie viele 5-stellige Telefonnummern kann man aus den Ziffern 2,3,4,5,7,8 erstellen, wenn jede Ziffer in einer Nummer bis zu 5 mal vorkommen darf

Von WINTER finden sich, außer den oben dargestellten Aufgaben, in dem Buch „Auch die leistungsstarken Kinder fördern“ noch Anregungen zu den Themen „

- Blumen kaufen,
- An der Bushaltestelle
- Leseratten
- Geburten
- Tempo 30.

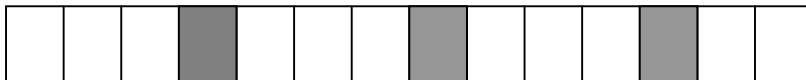
Arithmetische Aufgaben

LORENZ (in: Auch die leistungsstarken Kinder fördern, 2002) betont ebenfalls, dass die Hauptaufgabe der Lehrkraft im Suchen und Bereitstellen von anregenden Aufgaben liegt. Diese Aufgabe wird durch die Auswahl von ergiebigen Arbeitsmitteln, von kreativen Übungsformen und wertschätzender, fördernder Kommunikation unterstützt.

Er stellt einige Beispiele vor, die sich als Einstiegsaufgaben und für weiterführende Probleme eignen. Diese Aufgaben können der Leistungsstärke der Kinder angepasst werden. Entscheidend ist jedoch, dass nicht nur eine Lösung des Problems berechnet wird, sondern dass Verallgemeinerungen und Varianten gefunden werden.

z.B. Muster und Regelmäßigkeiten

- Folgen:



Aufgaben dazu sind:

- Wie geht es weiter?
- Kannst du deine Vermutung begründen?
- Welche Farbe hat das 100. Teil? (Weiß oder Grau in diesem Fall)
- Kannst du selbst Muster entwerfen?

Ähnlich sind die auch häufig in Rechenbüchern dargestellten Zahlenreihen, z. B.:

Setze die Reihen fort:

1,2,1,2,3,2,1,2,3,4,3,...

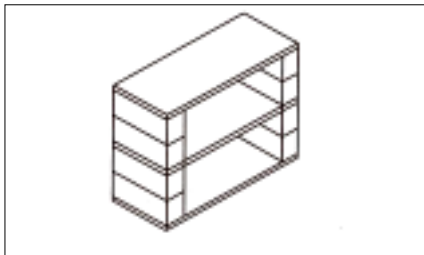
1,3,7,15,31, 63,...

1,4,2,6,4,9,7,13,11,...

1,2, 21, 122, 22112, 21122221,.....

Hier ein weiteres Beispiel für Folgen (LORENZ in Christiani, S. 90):

- *Du hast aus Brettern und Backsteinen ein Regal für deine Bücher gebaut. Für das Regal, das 2 Reihen hat, hast du 3 Bretter und 8 Backsteine gebraucht.*



- *Wie viele Bretter brauchst du, wenn dein Regal doppelt (dreimal, viermal...) so hoch werden soll? (16/5; 24/7; 32/9...)*
- *Findest du einen Zusammenhang zwischen der Anzahl der Regalreihen und den benötigten Brettern? (Bretter = Regalreihen + 1)*
- *Zwischen der Anzahl der Regalreihen und den benötigten Backsteinen?*
- *Zwischen den Brettern und den Backsteinen? (Backsteine = 8 x Regalreihen)*
- *Kannst du ein anderes Regal entwerfen?*

Magische Quadrate

Kannst du die Zahlen 1 bis 9 so in das „magische Quadrat“ einsetzen, dass sich in jeder Zeile, in jeder Spalte und den beiden Diagonalen die gleiche Summe ergibt?

6	1	8
7	5	3
2	9	4

(Lösung)

Klecks- und Buchstabenaufgaben

Klecks- und Buchstabenaufgaben finden sich auch in Rechenbüchern als Knobelaufgaben. Die Kleckse oder Buchstaben ersetzen Platzhalter. Sie erfordern durch das ständige Überprüfen, ob die eingesetzten Zahlen das Ergebnis erlauben, Ausdauer, Kombinationsgabe und strategisches Vorgehen. Die Aufgaben können in ihrem Schwierigkeitsgrad gesteigert werden und auch die Vorgaben unterschiedlich sein. So kann die Bedingung lauten,

- dass jede Ziffer von 0 bis 9 nur einmal verwendet werden darf, z. B.

$$\begin{array}{r}
 28\text{ ☼} \\
 + \text{ ☼☼☼4} \\
 \hline
 \text{☼☼☼☼☼}
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 \text{(Lösung: } 289 \\
 + 764 \\
 \hline
 1053)
 \end{array}$$

- dass alle Ziffern mehrfach verwendet werden dürfen, z. B.

$$\begin{array}{r}
 6\text{ ☼☼☼} \bullet \text{ ☼☼☼☼☼} \\
 \hline
 \text{☼5 ☼5} \\
 \text{☼☼☼☼} \\
 \text{☼☼☼☼} \\
 \hline
 \text{☼☼5 ☼4☼}
 \end{array}
 \quad
 \begin{array}{r}
 \text{☼☼☼☼} \bullet \text{ 538} \\
 \hline
 \text{☼☼☼☼} \\
 2202 \\
 \hline
 \text{☼☼☼☼☼☼} \\
 \text{☼☼☼☼☼☼}
 \end{array}$$

oder auch als Division, z. B.

$$\begin{array}{r}
 \text{☼☼☼☼☼☼☼} : \text{☼☼☼☼} = \text{☼☼5☼} \\
 \hline
 \text{☼☼☼☼} \\
 312\text{ ☼} \\
 \hline
 \text{☼920} \\
 \text{☼☼80} \\
 \hline
 1\text{ ☼2☼} \\
 \hline
 2\text{ ☼5☼} \\
 \hline
 \text{☼☼☼☼☼} \\
 \hline
 0
 \end{array}$$

(LORENZ in Christiani, S. 95)

Bei dieser Aufgabenart kann es auch mehrere Lösungen geben.

Leistungsstarke Kinder können sich solche Aufgaben selbst ausdenken.

Buchstabenaufgaben wie diese, ebenfalls von LORENZ (S. 95), finden sich auch gelegentlich in Schulbüchern.

$$\begin{array}{r} \text{SEND} \\ + \text{MORE} \\ \hline \text{MONEY} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{VATER} \\ + \text{MUTTER} \\ \hline \text{ELTERN} \end{array}$$

$$\begin{array}{r} \text{GAUSS} \\ + \text{RIESE} \\ \hline \text{EUKLID} \end{array}$$

(Lösungen:)

$$\begin{array}{r} 9567 \\ + 1085 \\ \hline 10652 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 59624 \\ + 176624 \\ \hline 236248 \end{array}$$

$$\begin{array}{r} 95722 \\ + 74121 \\ \hline 169843 \end{array}$$

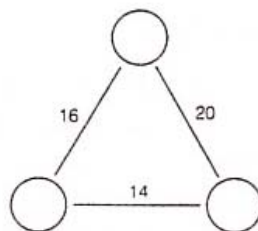
Auch diese Art von Aufgaben bietet sicher einen Anreiz für leistungsstarke Kinder selbst welche zu finden.

Aufgaben mit Zahlendreiecken, Zahlenkreisen, Zahlenmauern usw, sind auch in Rechenbüchern enthalten.

Folgende 2 Abbildungen sind zu finden bei LORENZ (in: CHRISTIANI, S. 96)

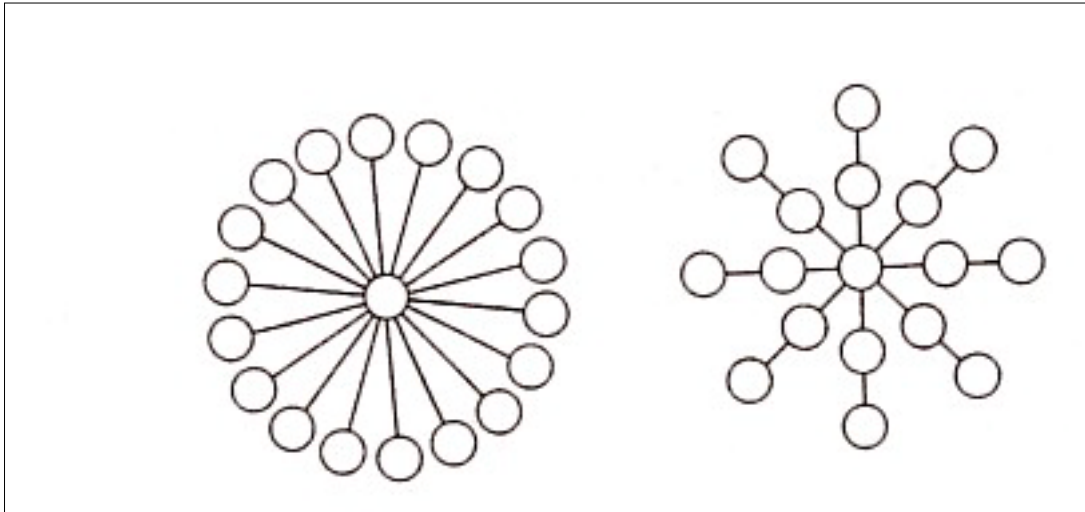
Zahlendreiecke, -kreise usw.

Finde solche Zahlen für die Kreise, daß ihre jeweilige Summe die Zahl an ihrer Verbindungsstrecke ist!



Bei der ersten Figur unten sollst du die Zahlen 1 bis 19 so in die Kreise eintragen, dass die Summe der drei Zahlen auf den Linien jeweils gleich ist.

- Die Summe soll eine Zehnerzahl sein (Lös. 30)
- Geht es auch, wenn die Summe eine Zehnerzahl sein soll? (Nein)



Die zweite Figur hat 2 Großkreise, 17 Kleinkreise und vier Linien, die jeweils 5 Kleinkreise verbinden.

- Verteile die geraden Zahlen (2, 4, 6,....., 34) so auf die Kleinkreise, dass sich auf jeder Linie die gleiche Summe ergibt!
- Sind verschiedene Summen möglich?
- Die Summe im inneren Großkreis soll 180 sein.
- Die Summe im inneren Großkreis soll 108 sein.
- Wie groß muss die Summe im inneren Großkreis mindestens sein?
- Wie groß kann sie höchstens sein?
- Geht es auch mit den Zahlen von 1-17?

Neben einer ganzen Reihe von weiteren Aufgabenbeispielen, die zum Teil sehr einfach zu übernehmen, oder aber in ähnlicher Form bereits in Rechenbüchern vorhanden und deshalb auch für leistungsstarke Kinder abwandel- und erweiterbar sind, empfiehlt LORENZ das Buch von

❖ Rechberger, K. **Vergnügliche Denk- und Knobelspiele**, Niedernhausen 1991

Arithmetik in der Geometrie

- Wie viele Diagonalen hat ein regelmäßiges Viereck, Fünfeck, Sechseck usw.?
- Wie viele Diagonalen hat (wahrscheinlich) ein Zehneck ein Zwanzigeck, ein Sechszundneunzigeck? Was vermutest du?

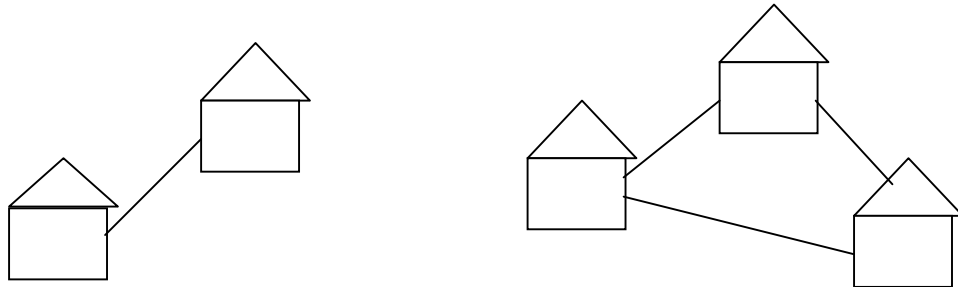
Die Kinder sollen, wie bei den meisten Aufgaben dieser Art, eine Tabelle oder Datenliste erstellen:

n-Eck	Diagonalen
Dreieck	0
Viereck	2
Fünfeck	5
Sechseck	9
.....

Entscheidend hierbei sind das experimentelle Vorgehen und die Beobachtung über das Anwachsen der Folge. Wenn die Liste zu kurz ist, werden die Kinder wenig erkennen. Deshalb sollen die Kinder ermutigt werden, weiter fortzufahren bis sie die Vermutung aufstellen können (+2,+3,+4,+5....)

Variation

- ◆ *Zwei Häuser sind durch Telefonleitungen verbunden. Ein drittes Haus kommt hinzu, das ebenfalls mit den anderen verbunden wird. Dann kommt ein viertes, ein fünftes..... Wie viele Leitungen muss die Telefongesellschaft legen?*



LORENZ (in: CHRISTIANI, 2002 S. 91/ 92)

Geometrische Unterrichtskonzepte

Im Lehrplan 2000 für die Grundschule wird ganz besonders auf die Wichtigkeit der Geometrie hingewiesen und es werden verbindliche Themen aufgeführt. Geometrische Inhalte wurden in den vergangenen Jahren häufig aufgespart und evtl. noch in den letzten Schulwochen durchgenommen – oder eben nicht.

Dabei betont RADDATZ (in: CHRISTIANI, 2002, S. 131ff), dass geometrische Aktivitäten grundlegende Inhalte der Förderung aller Kinder seien. Er stellt fest, dass

- sich fast jedes Denken visuell-geometrischer Stützen bedient
- geometrische Erfahrungen und geometrisches Können von grundlegender Bedeutung für die kognitive Entwicklung sind
- Geometrie einen wichtigen Beitrag zur Erschließung der Lebens- und Erfahrungswelt des Kindes leistet (Hier sei auf die basalen Fertigkeiten und Fähigkeiten hingewiesen)
- sich Anwendungs- und Strukturorientierung der Mathematik sich über geometrische Aktivitäten realisieren lassen.

Nach RADDATZ bietet gerade die Geometrie leistungsstarken Kindern „*vielfältige Möglichkeiten einer differenzierten Förderung und des Sammelns von Erfahrungen über die eigene Leistungsfähigkeit; ebenso kann sie Anregungen und deutlich höhere Anforderungen liefern, als sie etwas Lehrpläne und Schulbücher ... bereithalten.*“ (ebd. S.131)

Dazu hat Geometrie den Vorteil, dass sie in keinem hierarchisch geordneten Lehrgang gelehrt werden muss, sondern die einzelnen Themen unabhängig voneinander betrachtet werden können.

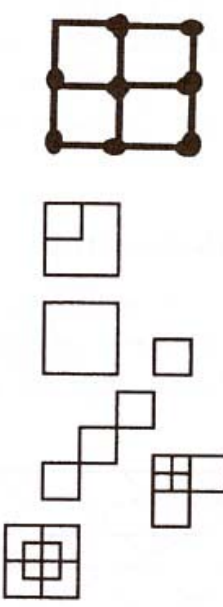
RADDATZ verweist aber ausdrücklich daraufhin, dass geometrische Inhalte nicht nur den leistungsstarken Kindern angeboten werden dürfen, sondern leistungsschwächeren zumindest in einem „Minimalkurs“ vermittelt werden müssen. Leistungsstarke Kinder können die einzelnen Themen jedoch vertieft oder erweitert betrachten. Wichtig ist aber auch hier, wie schon bei anderen Inhalten erwähnt, das gegenseitige Einbringen von Lernerfahrungen.

Nachfolgend einige Beispiele von Knobelspielen

Streichholzspiele

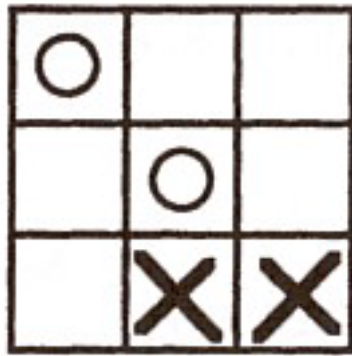
Beliebt sind auch die vielen Streichholzspiele, z. B. diese Klassiker:

- *Nimm 2 Hölzer so weg, daß genau 2 Quadrate bleiben!*
- *Lege 4 Hölzer so um, daß 2 Quadrate entstehen!*
- *Lege 4 Hölzer so um, daß 3 Quadrate entstehen!*
- *Durch das Umlegen von 2 Hölzern entstehen 3 große und 4 kleine Quadrate.*
- *Durch Hinzufügen von 4 Hölzern entstehen 5 weitere Quadrate.*



➤ Tic-Tac-Toe

Zwei Spieler zeichnen abwechselnd Kreuze bzw. Kringel in die Felder des 3x3- Quadrats. Gewonnen hat, wer zuerst drei Zeichen in einer Reihe hat.



Zu den meisten der nachfolgenden Beispiele gibt es mehrere Lösungen:

Knobeleyen und Spiele

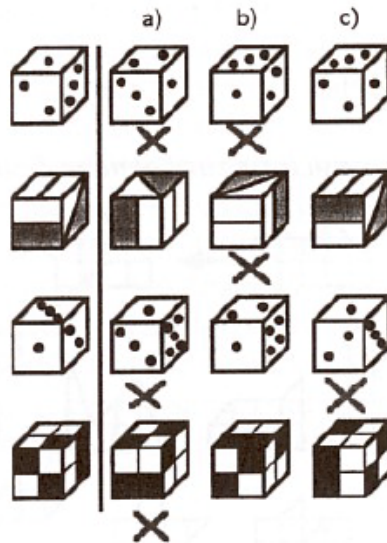
- *Kannst du die Figuren auch in zwei gleiche Teile zerlegen?*

- *Welches Netz gehört zum abgebildeten Würfel?*

RADDATZ (in: CHRISTIANI, 2002, S. 133 und 134 – nächste Abbildung)

Als Fußnote ist angemerkt, dass der Autor es für verfehlt hält, den Lehrkräften die Lösungen mitzuliefern. Er ist der Meinung, Lehrkräfte sollten sich selbst der Mühe unterziehen, den Lösungsweg zu finden, bevor sie Kinder unterrichten. Dieses Mal ist er jedoch von seinen Prinzipien abgewichen.

- *Welcher der Würfel geht durch Drehung in den Ausgangswürfel über?*



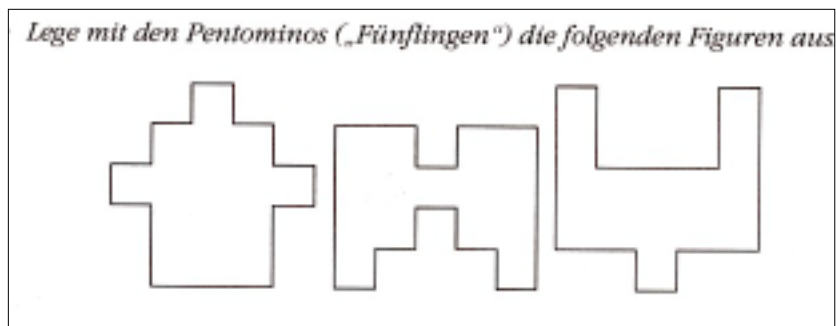
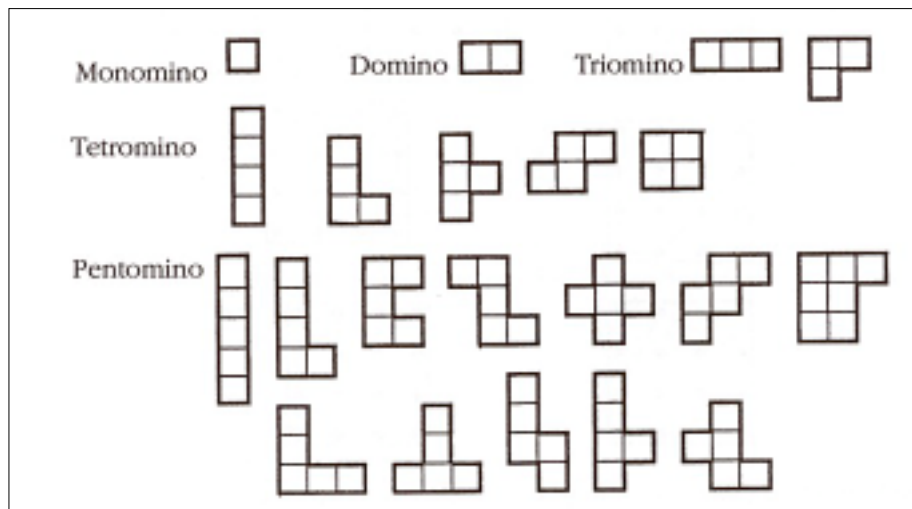
- *Wie viele Quadrate, Rechtecke und Dreiecke siehst du?*



* Anregungen für Knobelaufgaben finden sich auch in der Zeitschrift „Alpha“

Weitere Möglichkeiten geometrischer Aufgaben sind:

- Parkettierungen: Mit welchen Vielecken (Quadraten, Rechtecken, gleichseitigen Dreiecken, gleichschenkelig-rechtwinkligen Dreiecken, Parallelogrammen, Drachen, Sechsecken) lassen sich Flächen lückenlos füllen.
- Muster und Pattern: Legen und Gesetzmäßigkeiten entdecken
- Baupläne und Körper: Zu Körpern, die aus Würfeln und Quadern gebaut sind, lassen sich Baupläne auf Karopapier zeichnen
- Geobrett: Es hilft nicht nur zu interessanten geometrischen Aufgabenstellungen, sondern auch für die Erarbeitung eines anschaulichen Bruchbegriffs.
- Minos: Das sind geometrischen Flächen, mit deren Hilfe sich Figuren auslegen lassen:



Daneben schlägt RADDATZ (ebd. S. 149) vor, offene Problemstellungen und hohe Lernanforderungen anzubieten durch

- Tangrams
- Körperformen und Körpernetze: Bauen und Untersuchen platonischer Körper, semiregulärer Polyeder, Darstellungen von Körpern, Volumen- und Oberflächenbetrachtungen, räumliche Puzzles etc.
- Flächen –und Umfangsbetrachtungen komplexer ebener Figuren
- Symmetrieuntersuchungen: Symmetrie in der Ebene und im Raum, Bandornamente, Symmetrien beim Falten und Schneiden
- Zirkelkonstruktionen (Zirkelblumen) und Elemente der darstellenden Geometrie.
- Topologisches Untersuchen von Netzen, Färbungsprobleme, Entdeckungen am Möbius-Band
- Zeichnerische Konstruktion „unmöglicher Körper“ wie z. B. von ESCHER oder REUTERSVÄRT

Dazu gibt er Anregungen (S.150) zur Ausgestaltung einer „Mathe-Ecke“, z. B.:

- Körperpuzzles, SOMA-Würfel, Tangrams, Japanische Holzpuzzles, ESCHER-Spiele und –Puzzles, dreidimensionale Mühle, Mosaik, Legespiele
- Zeichenplatte mit Zeichenschiene und Zeichendreiecken
- Verschiedene geometrische Lege- und Formenplättchen

- Geo- oder Nagelbretter
- Geomix, Winkelplättchen, Taschenspiegel, Mira-Spiegel
- Gute Zirkel, Lineale, Geodreiecke, Schablonen
- Würfel und Quader in verschiedenen Größen und großer Anzahl, Orbimath
- Zeichenpapier mit Punkt- bzw. Linienraster
- Körpermodelle
- Evtl. Zeichenprogramm am Computer

* Das Geometrieprogramm der Universität München findet sich im Materialkoffer.

.

Heimat- und Sachunterricht

Grundsätzliche Überlegungen

Gerade im Heimat- und Sachunterricht ist häufig die darbietende Unterrichtsform vorherrschend. Da jedoch die Interessenlage und die Schwerpunkte besonders im Bereich der Heimat- und Sachkunde oft unterschiedlich sind, ist diese Unterrichtsform nur begrenzt geeignet. Dagegen geben offene Unterrichtsformen der Lehrkraft Möglichkeit, die Kinder genau zu beobachten, damit ihnen passende Angebote gemacht werden können. Da der Heimat- und Sachunterricht insgesamt weniger lehrgangsorientiert und auch nicht zwingend hierarchisch aufgebaut ist, kann flexibler auf individuelle Lernvoraussetzungen und Lerninteressen von leistungsstarken Kindern eingegangen werden.

Die Leistungsstärke, auch besonders begabter Kinder, bezieht sich fast immer auf bestimmte Themenbereiche, Interessensgebiete oder Arbeitsmethoden und ist in den seltensten Fällen überall gleich stark vertreten. Damit die Förderung aber bestmöglich gelingt, ist die Beobachtung des Kindes von grundlegender Bedeutung.

- Zu beachten sind einmal die Stärken des Kindes:
 - Verfügt es über ein großes Allgemeinwissen?
 - Wie weit ist das logische Denken entwickelt?
 - Welche spezifischen Themen und Interessengebiete hat es?
 - Über welche Arbeitsformen und -methoden verfügt es schon?
 - Welche Persönlichkeitsmerkmale zeigt es: Selbstbewusstsein, Kooperationsfähigkeit, Ausdauer, Geduld?
- Auch die Schwierigkeiten des Kindes müssen einbezogen werden:
 - Welche Persönlichkeitsanteile sind noch wenig entwickelt?
 - Hat es Probleme im Umgang mit anderen?
 - Neigt es zu Perfektionismus und hat aus diesem Grund Hemmungen etwas Unbekanntes zu beginnen?
 - Wie schnell erlahmt die Ausdauer?
- Dann muss dafür gesorgt werden, die Stärken des Kindes zu nutzen, aber auch die Schwächen abzubauen. Dies kann geschehen
 - durch individuelle Aufgabenstellungen
 - eigene Themen
 - Expertenfunktionen
 - Verbindung von Leistungsstärken in anderen Fächern mit dem Sachunterricht
 - Helferaufgaben.

Daraus resultiert, dass es nicht genügt, die Aufgabenstellung nur schwieriger zu gestalten. Vielmehr muss diese motivierend sein und auf die individuellen Fähigkeiten eingehen und zugleich den Abbau der Schwächen fördern.

Dies kann dadurch geschehen, dass

- die Kinder die Aufgaben durch eigene Fragestellungen und Arbeitswege bearbeiten

- die Kinder mitbestimmen dürfen, ob sie die Aufgaben alleine oder mit anderen bearbeiten wollen
- die Kinder eine Begleitung erfahren, wenn sie an kritischen Punkten aufgeben wollen (das kann sich auf den Inhalt, die Materialbeschaffung oder die Zusammenarbeit mit anderen beziehen)
- die Ergebnisse den übrigen Kindern vorgestellt werden müssen.

(BECK und SCHÄFFER, Forschungsaufträge für Experten in: CHRISTIANI, Auch die leistungsstarken Kinder fördern, 2002)

Die allgemeinen Bedingungen für einen förderlichen Unterricht gelten auch hier:

- emphatische, lernförderliche Atmosphäre
- (minimale) Hilfestellungen zum inhaltlichen Bereich
- (minimale) Hilfestellungen bei Lern- und Arbeitswegen und Lösungsmöglichkeiten
- Auswahl und Bereitstellung von geeignetem Material – am besten gemeinsam mit den Kindern
- Möglichkeiten des Vorstellens der Arbeit um in die Gemeinschaft eingebunden zu bleiben

Daraus entstehen gemeinsame Diskussionen, bei denen die Kinder

- Sprachkompetenz erwerben können
- lernen den eigenen Standpunkt zu verteidigen
- lernen im eigenen Lösungsweg sicherer werden
- lernen ggf. neu zu strukturieren.

Für den lernförderlichen Heimat- und Sachunterricht sind im besonderen Maße folgende Bedingungen bedeutsam:

- die Raumgestaltung: z. B. Materialtisch, Experimentiertisch, Forschertisch
- das Material:
 - ständig vorhandenes Material (muss auch öfter überprüft werden, ob das Angebot nicht zu verwirrend ist)
 - Material- und Bücherkisten zu bestimmten Themen oder Spezialaufgaben
- die Unterrichtsorganisation: Auch bei offenen Unterrichtsformen muss gewährleistet sein, dass Zeiträume vorhanden sind, in denen Kinder ihren eigenen Interessen in eigenem Lerntempo nachgehen können. Dabei muss es aber auch feste Zeitpunkte geben, an denen eine Arbeit fertig gestellt sein muss.
 - Besonders könnte sich dazu das im Lehrplan angebotene „*eigene Thema*“ eignen, oder ein Projekt, das alleine oder in Gruppen über einen bestimmten Zeitraum (u.U. sogar während eines ganzen Schuljahrs) erarbeitet wird.
 - Auch ein Beitrag zu einer Schülerzeitung kann daraus entstehen.
- festgesetzte Zeiten für die Wochenplanarbeit bzw. freie Arbeit
- räumliche Ausweichmöglichkeiten für ruhige Arbeiten, z. B. Nischen in den Schulhausfluren
- Kreisgespräche
- Vorträge oder Referate: ggf. durch Medien (Bilder, Folien, Gegenstände) unterstützt

- Eine – wertschätzende - kritische Würdigung durch die Zuhörer im Anschluss steigert das Sachverständnis, die Sprech- und Gesprächskompetenz und auch das Bewusstsein um die eigene Leistung
- eine Lernwerkstatt: dies ist auch eine Möglichkeit der räumlichen Ausweichmöglichkeiten, in der z. B. eine Gruppe mit (sicher etwas lauter) Diskussion ihre Forschungsaufgaben lösen kann
- ein Schulgarten: Immer öfter werden Schulgärten, z.T. auch nur in Kübeln oder als Wandbepflanzung, angelegt. Gerade hier sind die Planungsfähigkeit, die Fähigkeit Informationen einzuholen, sich miteinander abzusprechen, aber auch Ausdauer, Verantwortungsgefühl und auch der Umgang mit Misserfolg gefordert.

Welche Arbeits- und Differenzierungsmöglichkeiten sich im Heimat- und Sachunterricht bieten, soll beispielhaft am Lernfeld Orientierung im Raum dargestellt werden:

(BECK und SCHÄFFER, ebd., S.67ff)

Die Aktivitäten dieser Aufgabensammlung werden von jedem Kind zu irgendeinem Zeitpunkt und zu irgendeiner Gelegenheit durchgeführt. Zunächst müssen jedoch grundlegende Fähigkeiten gefördert werden wie

- die Fähigkeit der Orientierung,
- das Verständnis von Lagebezeichnungen wie vor, hinter, zurück, neben, dazwischen, rechts, links...;
- die Fähigkeit, Raumerfahrungen sprachlich wiederzugeben, das Einschätzen von Entfernungen, Größen, Lagebeziehungen etc..

Mit Hilfe von Orientierungsspielen im Klassenraum, auf dem Schulgelände, im Freien bietet sich die Möglichkeit zu gezielter Beobachtung und daraus resultierender Aufgabenstellung an. Dabei sollen konkrete Bedingungen gestellt werden

- sich im Klassenraum frei nach Musik bewegen, bei Musikpause stehen bleiben, die Hände ausstrecken, etwas anfassen und versuchen zu beschreiben: Wie fühlt es sich an?
- den Weg nach Klangstärke finden
- heiß oder kalt: Ein versteckter Gegenstand muss gesucht werden
- den Raum ausschreiten: Wie viele Schritte sind es von.... bis....
- Labyrinth aus Stühlen bauen oder in den Schnee graben
- ein Kind mit verbundenen Augen wird von einem anderen Kind zu einem Gegenstand geführt und soll ihn ertasten. Danach soll das Kind den Weg alleine gehen und den Gegenstand finden.
- Nachlaufspiele
- Versteckspiele
- Schatzsuche
- Haus- oder Umgebungsrallyes
- Waldläuferspiele
- Ortserkundungen

Ein Resultat aus diesen Erfahrungen kann das Darstellen von Raumerfahrungen sein, wie etwa:

- durch Erzählen von Schulweggeschichten
- durch Zeichnen erster Wegskizzen

- z. B. durch Darstellung des Schulwegs mit Figuren und Hausmodellen – dadurch wieder erstes Erstellen von Grundrissplänen
- durch gegenseitiges Zeigen des Schulwegs
- durch Fotografieren von bedeutsamen Anhaltspunkten wie Schilder, Briefkästen, Wegkreuze etc.
- durch oftmaligen Besuch eines bestimmten Baumes und Notieren der Veränderungen
- durch einfachste thematische Karten wie z. B. Bepflanzung des Schulhofs – entweder durch Zeichnen oder Sammeln, Pressen und Aufkleben der bestimmten Pflanzen
- durch Modelle bauen : mein Zimmer im Schuhkarton, o-
der: die neue Siedlung aus Bauklötzen
- durch Darstellung im Sandkasten

Dabei werden erweiterte Orientierungsfähigkeiten gefördert wie

- Verhältnis von Einzelheit zu Gesamtheit,
- Lagebeziehungen und Größenverhältnisse, die sich an der Realität orientieren,
- An- und Verwendung von Lagebezeichnungen,
- Verständnis von Lagebeziehungen zwischen verschiedenen Einzelheiten,
- Erkennen und Verwenden von Darstellungen wie Ansicht, Draufsicht, Profil, Vogelperspektive, Schrägbild
- und das Symbolverständnis.

Dies kann vertieft werden durch Darstellungen von Räumen

- in Bilderbüchern
- mit Hilfe von Brettspielen
- auf Bildern z. B. unterschiedlicher Haustüren, die gesucht werden müssen
- auf Bildern mit zeitlichen Veränderungen
- mit einem „Foto der Woche“ auf dem eine Einzelheit aus der Schule oder Umgebung dargestellt ist und erraten oder gefunden werden soll
- mit Hilfe einer Skizze, mit der Weg der Rallye gesucht werden soll

Für die leistungsstarken Kinder können diese Aufgaben angereichert werden

z. B. durch

- spezielle Skizzen mit höherem Schwierigkeitsgrad
- Suchaufgaben zu bestimmten Themen, die den spezifischen Interessen entsprechen, besondere Beobachtungsfähigkeit oder Fertigkeiten wie Zeichnen oder Fotografieren erfordern oder üben.
- Unterstützung anderer Kinder bei der Durchführung der Aufgabe
- sich selbst eine Aufgabe stellen

(In diesem Zusammenhang soll noch einmal auf die Aussagen von RADDATZ über geometrische Erfahrungen hingewiesen werden)

Außerdem bietet es sich z. B. für die 3.Klassen an, in denen Erkundungen traditionell zum Sachunterricht gehören, dass leistungsstarke Kinder eigene Aufgaben entwickeln oder durch Spezialaufträge einen Beitrag zum Gesamtvorhaben liefern. Auch Aufgaben, die mit Hilfe von Karten, Globus, Büchern oder Bildern erarbeitet werden, muss Orientierung im Raum geleistet werden. Zugriffsweisen dieser Art

gelingen leistungsstarken Kindern schneller, müssen jedoch im Unterricht vorbereitet werden.

Die nachfolgenden Aufgaben von BECK und SCHÄFFER (ebd. S.73) sind Vorhaben, die sich zunächst an alle Kinder wenden. Sie können jeweils individuell den Möglichkeiten der Kinder angepasst, d. h. vereinfacht oder noch differenziert, werden.

Stadtteil- oder Ortserkundung:

- Unterrichtsgang durch den Stadtteil oder Ort (allein, in Gruppen oder als Klasse)
- Bau von Modellen z. B. einzelner Häuser
- Zeichnen von Einzelheiten z. B. Fachwerk, Türen, Gartentor
- Entwicklung eines Stadt- bzw. Ortsplans
- Vergleich verschiedener Stadt- bzw. Ortspläne z. B. Schulwegplan, Freizeitplan, Stadtplan
- Erstellen thematischer Karten, z. B. Schreibwaren-, Zoogeschäfte, Bonbonautomaten
- Beschaffung von weiterem Informationsmaterial z. B. Fremdenverkehrsbüro, Gemeinde, Bücherei
- Befragung von Menschen, die den Stadt-/Ortsteil schon lange bewohnen, hier arbeiten oder neu zugezogen sind
- Durchführung einer Stadtteilrallye, evtl. unter Hinzuziehung von speziellen Ideen, die bei den Erkundungen entdeckt wurden
- Erstellung einer Broschüre, eines Brettspiels oder einer Ausstellung

Erkundung zu bestimmten Fragen:

- Auswahl aus einem Themenangebot, das ggf. mit Hilfe der Kinder erstellt wurde, z. B. Freizeitmöglichkeiten in der Umgebung, Arbeitsplätze in der Umgebung, Kinder-Umwelt-Karte der Heimatstadt
- einzelne Aufträge, z. B. Welche Sportvereine gibt es? Welche Angebote gibt es für 8jährige dabei? Wie gut sind unsere Spielplätze?
- über Bearbeitungsmöglichkeiten nachdenken, z. B. Wo kann ich Informationen erhalten? Sollen wir eine Befragung durchführen?
- Aufträge verteilen z. B. Wer übernimmt welche Aufgabe? Wer arbeitet mit wem zusammen?
- Geeignete Möglichkeiten für das Festhalten der Ergebnisse suchen z. B. Tonband, schriftlich, fotografieren, Bilder sammeln, einfache Diagramme, Tabellen oder mind-maps
- Auftrag durchführen und anschließend Ergebnisse präsentieren
- mit anderen ggf. vergleichen und diskutieren
- Plakat, thematische Karte oder Spiel erstellen
- evtl. Schreiben an die Gemeinde/ Bürgermeister o.a. verfassen.

Eine Landschaft verändert sich

- entscheiden, wer welcher Frage nachgehen will
- Material, wie Bücher, Broschüren, Prospekte, Karten, Lexika, beschaffen und auswerten
- spezielle Aspekte in Schulbüchern oder/und Arbeitsheften bearbeiten

- Einzelprobleme untersuchen, z. B. spezielle Landschaftsformen, Lebens- und Arbeitsmöglichkeiten, Freizeitmöglichkeiten
- ein Planspiel zu Einzelproblemen entwickeln z. B. Umweltschützer diskutieren mit Freizeitsportlern über die Nutzung eines Sees
- Ergebnisse dokumentieren z. B. Tonaufnahme von Argumenten, Plakat, Wandzeitung, Ausstellung

Länder der Erde

- Entscheiden, wer sich mit welchem Land befassen will, (günstige Gelegenheit ausländischer Kinder ihr Herkunftsland vorzustellen oder sich damit auseinander zu setzen)
- Material beschaffen und ggf. mit Hilfe der Lehrkraft auswerten
- Dokumentieren der Arbeitsergebnisse
- Vorstellen vor der Klasse

Diese Beispiele sind vielfach variierbar und können dazu dienen, differenzierte Aufgabenstellungen, basierend auf einer breiten Erfahrungsgrundlage, anzubieten. Dabei lassen sich unterschiedliche Zugänge berücksichtigen. Die unten angefügte Übersicht zeigt von rechts nach links und von oben nach unten jeweils schwierigere Aufgaben, in die sich wiederum individuelle schwierigere oder leichtere Aufgaben einbauen lassen. (BECK und SCHÄFFER, ebd., S. 74ff)

	1. Zugang	2. Zugang	3. Zugang	4. Zugang
	Kinder erobern sich ihre Umwelt durch Bewegung im Raum (motorische Raumerfahrung und Wahrnehmung einzelner Merkmale)	Kinder stellen eigene Raumerfahrungen dar (Entwicklung von und Kommunikation über Raumvorstellungen)	Kinder finden sich in Raumabbildungen zu-recht (Reaktualisierung und Festigung von Raumvorstellungen)	Kinder benützen Raumdarstellungen um sich in der Umwelt zu orientieren (Anwendung von Fähigkeiten und Kenntnissen in neuen Zusammenhängen)
1 Schuljahr	<ul style="list-style-type: none"> - Schulweg/ Klassenraum - Wege im Schulgelände - Spiele auf dem Schulhof - Unterrichtsgänge 	<ul style="list-style-type: none"> - Schulweg/ Klassenraum zeichnen - Schulweggeschichten erzählen - Wege im Schulgelände zeichnen - Wandertag zeichnen 	<ul style="list-style-type: none"> - Bilderbücher - Brettspiele - Klassenplan - Wandzeitung 	<ul style="list-style-type: none"> - Schatzsuche im Klassenraum - Geländespiel mit Suchaufgaben
2. Schuljahr	<ul style="list-style-type: none"> - Puppenhaus bauen - Zoo- Besuch - Spiele im Gelände - Unterrichtsgänge 	<ul style="list-style-type: none"> - Verschiedene Ansichten zeichnen - Wege beschreiben - Grundrisse herstellen - Modelle herstellen 	<ul style="list-style-type: none"> - Bilderbücher - Brettspiele - Bildvergleich (früher – heute) - Zooplan 	<ul style="list-style-type: none"> - Zooplan - Schatzsuche im Gelände - Suchspiele mit Plan
3. Schuljahr	<ul style="list-style-type: none"> - Erkundungen - Geländespiele - Landschulheim - Unterrichtsfahrten (Freilichtmuseum) 	<ul style="list-style-type: none"> - Thematische Karten herstellen - Ortsplan herstellen - Detailansichten zeichnen, fotografieren - Herstellen von Stadtplan-Spielen 	<ul style="list-style-type: none"> - Schrägbildpläne lesen - Thematische Karten lesen - Ortsplan lesen - Bilder zu Plänen zuordnen 	<ul style="list-style-type: none"> - Erkundungen nach Plan - Wandertag - Klassenfahrt - Landschulheim
4. Schuljahr	Siehe 3. Schuljahr	Siehe 3. Schuljahr <ul style="list-style-type: none"> - Herstellen von Landschaftsspielen 	Siehe 3. Schuljahr, außerdem <ul style="list-style-type: none"> - Luftbilder lesen - Karten aller Art - Messtischblätter - Atlas, Globus 	Siehe 3. Schuljahr, außerdem <ul style="list-style-type: none"> - neue Landschaft erkunden (nur über Karten, Bilder...)

Expertenarbeit/ Eigenes Thema

Der neue GS-Lehrplan bieten den Lehrkräften, neben verbindlichen Lehr- und Lerninhalten, besonders im Bereich Heimat- und Sachunterricht an, ein eigenes Thema zu bearbeiten. Dabei ist an ein gemeinsames Thema gedacht, das evtl. die Klasse mittels Abstimmung auswählt.

Eine andere Möglichkeit besteht darin, dass jedes Kind oder auch eine Gruppe ein selbstgewähltes Thema bearbeitet. Dazu könnte eine Stunde pro Woche frei gehalten werden. Das Ende der Arbeit bestimmen die Kinder selbst.

Bei dieser Arbeit können alle Kinder, aber die leistungsstarken und hochbegabten im besonderen Maße, ihren Interessen und Neigungen nachgehen. Ihr Vorwissen, ihre Lernmethoden und –fähigkeiten können sie hier individuell einbringen.

Die Unterstützung durch die Lehrkraft bei der Auswahl der Informationsmaterialien, des Angehens der Thematik, bei der Überwindung manch „toten Punktes“, bei Irrwegen und bei der Auswahl der Darstellungstechnik sollte immer unter der Prämisse stehen: So viel wie nötig, so wenig wie möglich.

Leistungsschwächere Kinder werden sich wahrscheinlich mit dem Abschreiben von Informationen begnügen, während begabte selbständig formulieren, zusammen stellen und ausgestalten.

Als Kritik lässt sich einwenden, dass ein solches Verfahren höchst Zeit aufwändig ist. Dies ist richtig. Dem ist aber entgegenzusetzen, dass durch die intensive, selbständige und selbsttätige Beschäftigung ein wesentlich höherer Lern- und Wissenszuwachs als im üblichen Unterricht stattfindet und auch die Lernstrategien gut eingeübt werden. Auch Informationsbeschaffung, Teamarbeit, Helfersystem, Lernmethoden sind nicht zu unterschätzende Nebeneffekte.

Wichtig ist dabei, dass die Arbeiten nach Abschluss vor allen Mitschülern präsentiert werden. Ein Zeitrahmen für die Präsentation von höchstens 10 Minuten ist realistisch.

Die Art der Präsentation kann ebenfalls angeregt werden, z.B. als Referat mit Hilfe von Folien, Plakaten, Stichwörtern.

Beliebte Themen sind: alle Haustiere, Pferde, Wale, Ägypten, Astronomie, Dinosaurier, Meeresbiologie.

Informationen und Material haben die Kinder oder Eltern oft selbst. Daneben gibt es evtl. eine Schülerbücherei, eine Gemeindebücherei, das Internet.

* Material für die speziellen Interessensgebiete leistungsstarker Kinder im Rahmen des Sachunterrichts findet sich kommentiert im Internet unter www.volksschulbildung.ch/finfo/pages unter der Rubrik Mensch und Umwelt

Projektarbeit

Projektarbeit wird hier als ein Konzept von Freiarbeit angesehen. Ähnlich wie beim eigenen Thema, entsteht die *Projektinitiative* im Pflichtunterricht aus den Interessen der Schüler, aus Angeboten von Lehrkräften oder aus aktuellen Anlässen.

Dann wird von der an dem Projekt interessierten Gruppe ein *Projektplan* erstellt, der Ziel, Inhalt, Verlauf und das gewünschte Ergebnis beschreibt. Gegebenenfalls können auch außerschulische Personen beteiligt werden.

Die *eigentliche Projektarbeit* leistet die Gruppe, die den Projektplan realisiert. Über den Verlauf und über Zwischenergebnisse soll immer wieder reflektiert werden. Ggf. muss der Plan verändert, neu strukturiert werden. Das Projekt wird mit dem *Endergebnis* abgeschlossen, das dokumentiert und vorgestellt wird. Es kann auch, je nach Projektgegenstand, eine Außenwirkung haben. Projekte dieser Art ließen sich auch innerhalb der bisherigen „Projekt“woche oder –tage durchführen. Die Zugriffsweise ist jedoch anders, d.h. die Initiative, Planung und Durchführung liegt – zumindest mehr - bei den Schülern.

Besonders begabten und leistungsstarken Schüler könnte diese Form ebenfalls sehr entgegen kommen, da sie auch hier einerseits ihren Interessen und Neigungen nachgehen können, andererseits kommunikativ und kooperativ arbeiten müssen. Die gemeinsame Steuerung gehört zu den zentralen Momenten. Ihre Arbeit erfolgt immer in Abstimmung mit dem Ziel und der Gruppe (BÖNSCH, 1995, S.148).

Projekte können Naturbeobachtungen, Bachpatenschaften, die Anlage und Betreuung eines Biotops etc. sein.

Darstellungstechniken

Freie Arbeit, freies Thema, Referate, Projekte sollen immer wieder in der Gruppe eingebracht, dargestellt und vorgestellt werden. Neben kurzen Berichten und Mitteilungen, ist es manchmal erforderlich oder interessanter eine andere Form zu wählen.

Die nachfolgend aufgelisteten Darstellungsformen eignen sich für alle Unterrichtsinhalte. Sie sind auch miteinander kombinierbar oder bereits kombiniert.

Darstellungstechniken

In der freien Arbeit bestimmt der einzelne Mensch seine Form und Inhalte der Arbeit selbst. Die Darstellungstechniken diene u.a. zwei Zielen: Sie geben den Menschen Mittel an die Hand, sich selbst auszudrücken. Sie dienen dazu mit der Klassengemeinschaft in einer „respektablen“ Form zu kommunizieren.

(zusammengestellt von WALTER HÖVEL, entnommen: MONIKA JOST „Lernzirkel- Station Maßnahmen im Unterricht“, Skript Karg- Forum 2003)

Bild
Vortrag
Zeichnung
Grafik
Folienbild
Fensterbild
Collage
Comics
Plakat
Bilderbuch
Kalender

Wandzeitung
Wandtext
Rollzeitung
Litfaßsäule
eitung
Mappe
Kartei
Arbeitsblätter
Fensterstext

Moritat
ausgewertete Fragebögen
Korrespondenz

Druckverfahren:
Bleiletterndruck
Holzletterndruck
Computerausdruck
Linolschnitt
Holzdruck
Gipsdruck
Pappdruck
Styropordruck
Milchtütendruck
Foliendruck
Siebdruck
etc.

Ausstellung
Demonstration
Experiment
Exkursion
Planspiel
Vortrag
Erzählen
Vorlesen

Lesung
Lerngespräch
Quiz

Klang-Ton- Collage
Tonreportage
Tonmontage
Radiosendung
Interview
Hörspiel
Ton-Bild-Show

Pantomime
Mimik und Gestik

Tribunal
Diskussion mit realen
Gästen
Diskussion
Podiumsdiskussion
Expertenbefragung
Pro und Contra
Intern. Frühschoppen
Talkshow
etc.

Plastisches Gestalten

Musikalische Gestaltung
Tanz

Textile Umsetzung
viele Techniken siehe Kartei:
„Stoffgeschichte“

Puppenspiel
Schattenspiel
Rollenspiel
Sketch
Marionetten
Spiele
Theater:
experimentelles
absurdes
realistisches
verstecktes
Lustspiel etc.

Entspannung
Meditation
Körperarbeit

Freie Texte
Viele Techniken siehe Kartei:
„Freie Texte“
Textverarbeitung und
-veränderung
viele Techniken siehe Kartei:
„Literatur“

Fotoreportage
Diavortrag
Selbst hergestellte oder
fertige Serien
Film: wie oben
eigener Videofilm
Fernsehsendung
Trickfilm
Dosenkino

Modellbau
Großobjekte
Bau von Originalen
Diarama
Blockrelief
Kartoncollage
Objektumsetzung
Glas
Kleinstobjekt

Möglichkeiten und Grenzen kompensatorischer Maßnahmen

„Der neue Lehrplan trägt dem Fortschritt, den Veränderungen in der Gesellschaft, Familie und Wirtschaft und auch neuen Erkenntnissen der Wissenschaft und der Praxis“ in vielfacher Hinsicht Rechnung, in dem die zunehmende Individualisierung von Schule und Lernen berücksichtigt wird. Dies betrifft den Inhalt und die Organisation. Die Individualisierung des Unterrichts schließt sowohl leistungsschwache als auch leistungsstarke Schüler ein.“ (Vorwort, Lehrplan 2000, S. 3). Er bietet mehr Freiräume und viele Möglichkeiten für individuelles unterrichtliches und erzieherisches Handeln, stellt aber einen hohen Anspruch an die Professionalität der Lehrkräfte, ihren Mut und Fantasie bei der Ausgestaltung.

Grundsätzlich ist im Hinblick auf die Förderung besonders begabter Kinder Folgendes zu berücksichtigen:

- Die Lehrkraft muss offen sein für die Thematik.
- Sie muss auch wissen, welche Problematik es geben könnte.
- Sie muss sich im Klaren darüber sein, dass ein rein lehrerzentrierter Unterricht diesen Kindern (aber auch den meisten anderen) nicht gerecht wird (BÖNSCH, 1995, S. 151). Sie muss aber auch bei offenen Unterrichtsformen darauf achten, dass diese effektiv sind und selbstbestimmtes und selbstverantwortliches Lernen tatsächlich ermöglichen.
- Die Aufgaben müssen zielgerichtet oder zumindest zielorientiert und von unterschiedlicher Reichweite sein, d. h. sie lassen die Möglichkeit zum Erweitern oder Vertiefen zu.
- Die Aufgaben müssen so gestaltet sein, dass sie Lernaktivitäten steuern oder dafür Angebote machen.
- Es müssen entsprechende Infrastrukturen aufgebaut werden.

Die Einführung von differenzierenden Unterrichtsformen ist einerseits ganz einfach – man muss nur beginnen -, andererseits bedarf es auch, wie oben erwähnt, vorbereitender und unterstützender Maßnahmen. Außerdem braucht man Geduld bis sich die Schüler an die Methode gewöhnt haben und angemessen mit ihr umgehen können. Unter Umständen sind auch die Eltern zunächst nicht so begeistert, denn die Umstellung verzögert zunächst einmal den Unterrichtsfortschritt. Ausführliche und Transparenz fördernde Elternarbeit ist deshalb dazu unbedingt erforderlich.

Vorbereitende, hilfreiche Aspekte für die Einführung offener Unterrichtsformen sind:

- das Klassenzimmer umgestalten
- Lernmaterial bereit stellen (meist ist vieles schon vorhanden, das sich auf verschiedene und auch überraschende Weise neu oder anders einsetzen lässt)
- Stundenplan gestalten (in der Grundschule ist es meist nicht schwierig, Stunden so zu legen, dass z.B. Kinder an einem differenzierenden Unterricht außerhalb der Klassengemeinschaft teilnehmen können, auch Blockstunden sind möglich)
- Vorstellung und Üben von Arbeitstechniken, -strategien, und -regeln
- Elternabend(e) durchführen und dabei, unter Anderem, eingeführte Arbeitstechniken vorstellen

Gerade die Eltern von besonders begabten und leistungsstarken Kindern (vermutlich aber auch alle anderen) werden die Veränderungen positiv aufnehmen und auch Unterstützung anbieten. Wesentlich ist dabei, dass die Ankündigungen eingehalten werden und nicht – wie schon öfter berichtet – z.B. im Oktober Angebote in Aussicht gestellt werden, die dann im Januar immer noch nicht eingelöst sind.

Grenzen in der Förderung können gesetzt werden durch

- eigene, persönliche Befindlichkeiten und Einstellungen
- eine sehr schwierige Klassenkonstellation
- zu große Streuung der Begabungen und Leistungsfähigkeiten
- mangelnde Unterstützung durch Kollegen oder Schulleitung
- unterschiedliche Meinungen im Kollegium wie Vorhaltungen von Laienmeinungen
- Einzelkämpfertum

Bisherigen Berichten zufolge haben die leistungsstarken und besonders begabten Kinder, denen ein differenzierender Unterricht angeboten wurde, einen sehr guten Lern- und Leistungszuwachs erfahren, ihre Selbständigkeit und ihr Selbstbewusstsein wurden gesteigert, ihre soziale Integration ist nahezu problemlos und ihre Schulzufriedenheit, und auch die Zufriedenheit ihrer Eltern, nahm zu.

Hochbegabte, leistungsstarke Schüler brauchen zur Entwicklung und Entfaltung ihrer Fähigkeiten nicht nur zeitlich begrenzte Unterstützung, sondern eine Langzeitperspektive. Wenngleich auch die „*dynamischen Komponenten des individuellen Leistungspotentials*“ vor allem kurzfristige Fördermaßnahmen erfordern, ist die langfristige Förderung Voraussetzung für stabile Effekte (HANY, Vortrag in Burscheid, 2000). HELLER geht von einer mindestens 10 Jahre dauernden intensiven Förderung aus (HELLER, Vortrag in München, 2001).

Ziel dieser Förderung sollte sein, dass besonders begabte Kinder lernen ihre Stärken und Schwächen selber einzuschätzen, dass sie in die Lage versetzt werden, sich auch langfristige Lern- und Leistungsziele zu setzen und sogar ihre schulische und ihre Persönlichkeitsentwicklung selbst zu steuern (HANY, ebd.).

Literaturliste:

Akademie für Lehrerfortbildung: Besonders begabt – besonders begabt, Förderung besonders begabter Schülerinnen und Schüler an Grund- und Hauptschule, Realschule und Gymnasium, Akademiebericht 255, Dillingen 1994

Bönsch Manfred: Differenzierung in Schule und Unterricht, Ehrenwirth, München 1995

BMW AG (Hrsg.): HomoSuperSapiens, München 2000

Bundesministerium für Bildung und Forschung: Begabte Kinder finden und fördern, Ein Ratgeber für Eltern und Lehrer, Bonn 1999

Calvert, Kristina: Philosophieren mit Kindern – PmK – in der integrativen Begabtenförderung in: Philosophieren mit Kindern, Erfahrungsberichte aus der Praxis, Behörde für Bildung und Sport, Hamburg 2003

Cam, Philip: Zusammen nachdenken, Verlag an der Ruhr, 1996

Christiani, Reinhold (Hrsg.): Auch die leistungsstarken Kinder fördern, Cornelsen Scriptor, 2002

Classen, Claus, u.a: Wochenplan und Freiarbeit, Westermann, 1997.

Endres Wolfgang: So ist Lernen klasse, Beltz-Verlag, Weinheim 1993

Förderer, Gerhard W.: Begabungsfördernder Unterricht - Ziele, Merkmale und Management, in: Kinder mit besonderen Begabungen, Ministerium für Bildung, Wissenschaft, Forschung und Kultur, Schleswig-Holstein, Kiel 2000

Die Grundschulzeitschrift: Leistungsstarke Kinder Nr. 160, Friedrich - Verlag

Hany, Ernst: Muss man unterschiedlich hochbegabte Kinder unterschiedlich fördern? Vortrag im Rathaus Burscheid am 30.5.2000

Hessisches Landesinstitut für Pädagogik: Besondere Begabungen – eine Herausforderung für Lehrerinnen und Lehrer, Wiesbaden 2002

Hessisches Kultusministerium: Hilfe, mein Kind ist hochbegabt, Förderung von besonderen Begabungen in Hessen, Heft 1: Grundlagen, Wiesbaden 1999

Kaiser/ Mahler: Die Schulordnung der Volksschule
Bayerisches Gesetz für das Erziehungs- und Unterrichtswesen und Volksschulordnung, , Carl-Link-Vorschriftensammlung, Kronach, Stand: 15. Dezember 2003
Ministerium für Kultus, Jugend und Sport Baden-Württemberg: Begabungen fördern, Dokumentation Symposium, Stuttgart 1998

Rost, Detlef: Hochbegabung, in ReportPsychologie 10/2002

Schnell Agnes, Philosophieren mit Kindern, Staatliches Schulamt München, 2000

Schulte zu Berge, Sabine: Hochbegabte Kinder in der Grundschule, Lit, Münster 2001

Ulbricht, Helga: Hochbegabung in: Handbuch der Schulberatung HOB 8, mvg Verlag moderne Industrie, Lose-Blatt-Sammlung, 2003

Verlag J. Maiss: Lehrplan der bayerischen Grundschule, Auflage 2000, München

Von der Groeben, Annemarie: Begabungen fördern in Pädagogik 12/2001, Beltz-Verlag